Nr. 250.

Berlin, Donnerstag, den 28. October 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 250.

Berlin, Donnerstag, den 28. October 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Rundschau
für den Monat October 1852
befindet sich an der Spitze der heutigen Beilage.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem bisherigen ersten Legations-Secretair der Kaiserlich Türkischen Gesandtschaft an Allerhöchstihrem Hoflager Fürsten Johann Caradja den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; sowie dem Capitain des Dampfschiffes „Naslednik", Caspar Nicolaus Heitmann zu Lübeck, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; ferner

Dem Major Baron Geyr von Schweppenburg des Garde-Husaren-Regiments die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit der Krone; Allerhöchstihrem Flügel-Adjutanten, Hauptmann von Loën, zur Anlegung des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Oldenburg ihm verliehenen Ehren-Kleinkreuzes des Großherzoglichen Haus- und Verdienst-Ordens; sowie dem Premier-Lieutenant Basfenge vom 25. Infanterie-Regiment zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Schweden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Schwert-Ordens; sowie

Dem Landrath von Zychlinski zu Deutsch-Crone den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath zu verleihen, und

Den bisherigen Staatsanwalts-Gehülfen, Obergerichts-Assessor von Eisenhart-Rothe zu Stettin, zum Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Lübben zu ernennen.

Justiz-Ministerium.

Der Kreisrichter Lohrmann zu Bielefeld ist zum Rechtsanwalte bei dem Appellationsgerichte zu Halberstadt unter Gestattung der Praxis bei dem dortigen Kreisgerichte und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Halberstadt ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 42ste Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter

Nr. 3651. den Allerhöchsten Erlaß vom 22. Mai 1852, betreffend die Auflösung der bisherigen Commission für den Bau der Saarbrücker Eisenbahn und die Einsetzung einer neuen Behörde als „Königliche Direction der Saarbrücker Eisenbahn"; unter

Nr. 3652. den Allerhöchsten Erlaß nebst Tarif vom 13. September 1852, betreffend die Erhebung der Abgaben für die Benutzung des Sicherheitshafens bei Koblenz; unter

Nr. 3653. den Allerhöchsten Erlaß vom 19. September 1852, betreffend eine Abänderung des Statutes für den Wittenberger Deichverband; unter

Nr. 3654. den Allerhöchsten Erlaß vom 19. September 1852, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Ratibor bis an die Kreisgrenze in der Richtung auf Katscher; unter

Nr. 3655. den Allerhöchsten Erlaß vom 19. September 1852, betreffend die Bewilligung der fiscalischen Vorrechte in Bezug auf den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Oels über Bernstadt, Namslau und Constadt nach Creutzburg, und unter

Nr. 3656. den Allerhöchsten Erlaß vom 4. October 1852, betreffend die Verleihung der fiscalischen Vorrechte rc. für den Bau und die Unterhaltung einer Chaussee von Greifswald nach Jarmen und von Tribsees nach Richtenberg.

Berlin, den 28. October 1852.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Unbedingt verwerfen

müssen wir alle Diejenigen, welche da vorgeben, über den Parteien zu stehen, und gewiß können Männer, welche sich, wenn auch mit Unrecht, rühmen, über unserer Partei zu schweben, billiger Weise nicht den Anspruch erheben, gerade von unserer Partei gewählt zu werden. Nicht allein, daß sie selbst dadurch ihren erhabenen luftigen Standpunkt verlassen würden, es hieße uns auch zu viel zugemuthet, sollten wir unsere Vertretung dort suchen, wo man nicht müde wird, uns zu versichern, daß man uns nur aus der Vogel-Perspective betrachtet. Es tritt hinzu, daß die zur Zeit in manchen Kreisen nur zu beliebte Phrase von dem Stehen über den Parteien so vollkommen und unwidersprechlich sinnlos und unvernünftig ist, daß nur unklare Träumer, die in Dunst und Nebel schwärmen, oder Leute, die, wenn auch nicht eben löbliche doch ihre guten Gründe haben, ein festes Princip und ein bestimmtes Ziel auf dem Schifflein ihrer Politik für unnützen Ballast zu halten, noch dabei beharren können, dieselbe als Weisheit und Staatskunst an den Markt zu bringen. Die Hülle ist schon abgetragen, und aus den Löchern schauen Ehrgeiz oder Einfalt heraus. Unserer Seits kennen wir nur Einen, der über den Parteien steht, und das ist der lebendige Gott; alle Anderen können, so lange bis der Kampf zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Recht und Unrecht siegreich entschieden ist und Gerechtigkeit die Erde erfüllet, nicht anders als entweder in den Parteien oder darunter stehen. Selbst bei den Fürsten kann nur insofern von einem Stehen über den Parteien die Rede sein, als, so lange der Staat überhaupt noch als ein Ganzes zusammenhält, ihre Person den lebendigen Mittelpunkt aller Parteien bildet; sonst können auch sie nicht umhin, in allen Principienfragen Partei zu ergreifen, und, wo sie dies unterlassen, hat die Geschichte sie in der Kürze belehrt, daß auch die Fürsten nur einzelne Menschen sind, und daß man Treue und Liebe nicht durch Kippen und Wippen erwirbt. Jeder Andere aber wird es nicht weiter bringen, als daß er sich je länger je mehr von den Fehlern seiner Partei zu befreien strebt, daß er die Wahrheit dort anerkennt, wo er sie findet, die erkannte Wahrheit seiner Partei zu eigen zu machen sucht und diese dadurch zur Vollkommenheit führt, und unbegreiflich bliebe es, wie selbst wohlgesinnte Leute in dem Gegentheil befangen sein könnten, läge das Geheimniß nicht in der Verwechselung der Partei-Principien und Partei-Interessen. Ueber den letzteren kann und muß die Regierung stehen, da ihr die Interessen aller Parteien gleichmäßig befohlen sind, über die ersteren kann und darf sie sich nicht erheben, wenn sie nicht den tiefen Fall thun will, Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht als gleichgültige Dinge zu behandeln. Unser erster wohlerwogener Rath an unsere Freunde ist deshalb der, einen rechten Parteimann zu wählen, und wir wollen die Antwort nicht schuldig bleiben, was wir darunter verstehen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 27. October. Wie eine gestrige Mittheilung aus Wien besagte, ist das Oesterreichische Cabinet in der Zollfrage zu neuen Verhandlungen mit Preußen geneigt. Man soll namentlich den Versuch machen wollen, durch das Anerbieten der Geschäftsleitung in dem neuen Gesammtverein die norddeutsche Großmacht günstiger für die Wiener Pläne zu stimmen. Uns erscheint die Sache nicht eben ganz unglaubwürdig. Die neuen Zollconferenzen in der Kaiserstadt entbehren jedes positiven praktischen Objects, so lange Preußen sich von den Verhandlungen mit der Coalition fern hält. Die Darmstädter Verbündeten hatte Oesterreich schon auf seiner Seite, bevor Preußen überhaupt nur mit seinen handelspolitischen Vorlagen auftrat. Die Wiener Uebereinkünfte, wodurch die süd- und westdeutschen Mittelstaaten sich dem Willen Oesterreichs überliefern, waren in ihrer präjudiciellen Natur bereits verbindlich abgeschlossen, noch ehe Preußens Zollverbündete zu „selbstständigen" Verhandlungen in Berlin erschienen. Was soll also dem Wiener Cabinet so sehr daran gelegen sein, mit Leuten zu verhandeln, denen es dictiren kann, und mit denen es sich bereits so erschöpfend ausgesprochen hat? Sein Hauptzweck bleibt nach wie vor die „Einverleibung" Preußens in die Glückseligkeit des mitteleuropäischen Zollbundes, und hat die seitherige Politik der Drohungen und Prätensionen bis jetzt nicht zum Ziele geführt, so kann die plötzliche Wandelung der Tactik zu den Betheuerungen aufrichtigster Versöhnlichkeit nicht weiter auffallen. Den Worten stehen die Thaten schroff gegenüber. Ist Oesterreich wirklich gesonnen, eine bundesfreundliche Gesinnung Preußen gegenüber zu bethätigen — es hat dazu die beste Gelegenheit in dem Aufgeben seiner völlig unberechtigten Einmischung in Preußens politische und volkswirthschaftliche Schöpfungen!!

— Se. Maj. der König haben zu den diesjährigen großen Herbstjagden im Herzogthume Sachsen (Letzlingen) alle Prinzen des hohen Königlichen Hauses, Se. Hoheit den regierenden Herzog von Braunschweig und alle gegenwärtig in Berlin und Potsdam anwesenden fürstlichen Personen geladen. Se. Erlaucht der Ober-Kammerherr und Minister des hohen Königlichen Hauses, General-Lieutenant Graf zu Stolberg-Wernigerode Excellenz begleitet Se. Majestät den König nach Letzlingen, wohin außerdem noch befohlen sind: der Königliche Minister-Präsident Frh. v. Manteuffel, der Kgl. Finanz-Minister v. Bodelschwingh, der Kais. Russische General Graf v. Benckendorf aus Berlin, der Ober-Präsident der Provinz Sachsen v. Witzleben, der General-Lieutenant v. Hirschfeld aus Magdeburg und der Geh. Legationsrath v. Bismarck-Schönhausen, Kgl. Bundestagsgesandter, aus Frankfurt. Se. Majestät gedenken morgen Vormittag 10 Uhr von Wildpark aus die Reise nach Letzlingen anzutreten, und am Sonntage von dort nach Sanssouci zurückzukehren.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen werden Höchstsich von Letzlingen aus nach Koblenz begeben.

— Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin zu Waldeck und Pyrmont ist nach Arolsen von hier abgereist, Se. Durchl. der Prinz Wolrad zu Waldeck-Pyrmont aber ist hier zurückgeblieben, um während des bevorstehenden Winters sich mit wissenschaftlichen Studien zu beschäftigen. Als militairischer Führer ist dem Prinzen der Hauptmann v. Rumohr in Großherzoglich Oldenburgischen Diensten beigegeben.

— Se. Durchlaucht der Prinz Louis zu Bentheim-Steinfurt ist nach Steinfurt von hier abgereist.

— Der Großherzoglich Oldenburgische Geh. Staatsrath und Kammerherr v. Both ist nach Dresden und der Kaiserl. Russische Cabinets-Courier Baron v. Osten-Sacken ebendahin von hier abgereist.

— Der Königlich Griechische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Baierischen Hofe Skhinas ist aus München, der Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg-Falckenstein aus Meisdorf und der Königlich Dänische Vice-Consul Nottebohm aus Antwerpen hier angekommen.

— Der „Preußische Adler" (vergl. Stettin) bringt Nachrichten von Petersburg bis zum 23. d. M. Am 22. war Se. Majestät der Kaiser von Allerhöchstseiner Inspectionsreise in's südliche Rußland nach Petersburg zurückgekehrt und Tages darauf waren die Großfürsten dort angekommen. Die Witterung war schon ganz winterlich. Am vergangenen Donnerstag hatte es gefroren, und es war so starker Schnee gefallen, daß man allgemein zu Schlitten fuhr.

— Der am diesseitigen Hofe und in Hamburg accreditirte Brasilianische Geschäftsträger Chevalier d'Araujo, der bisher in Hamburg wohnte, wird während des bevorstehenden Winters hier seinen Wohnort nehmen.

— Auf eine von dem Rabbiner B. Philippsthal zu Birnbaum des Königs Majestät überreichte Schrift ist dem Verfasser folgendes Schreiben des Königlichen Cabinetsrathes Illaire zugegangen: Se. Königl. Majestät haben das unter dem 14. d. M. von Eurer Wohlgeboren eingesandte Exemplar der in Hebräischer und Deutscher Sprache von Ihnen verfaßten Schrift: „Die göttliche Würde der Könige" anzunehmen geruht und lassen Ihnen dafür, so wie für das gleichzeitig überreichte Festgedicht danken. Potsdam, den 20. October 1852. Der Geh. Cabinetsrath Illaire.

— Wir hören, daß statt des Geheimen Ober-Regierungsrath von Bethmann-Hollweg der Legations-Rath Graf Pourtales als Deputirter des Bremer Kirchentages Behufs Fürbitte für die Madiaischen Eheleute nach Florenz sich begeben wird. (Vergl. Nr. 248 der N. Pr. Z.)

— Von der General-Postdirection wird löblicher Weise auf specielle Anordnung des Handelsministers mit größter Strenge darauf gehalten, daß das Schuldenmachen der Postbeamten unterdrückt werde. Es sind sogar schon Beamte lediglich deswegen entlassen worden, weil eine erste Verwarnung hinsichtlich ihres Schuldenmachens bei ihnen ohne Wirkung geblieben war.

— Der „Staats-Anzeiger" enthält das Privilegium wegen Ausstellung auf den Inhaber lautender Obligationen der Provinz Posen zum Betrage von 500,000 Thlr., vom 7. September d. J.

— Wie jetzt bekannt geworden, ist der Prediger Buby in Stettin der Verfasser der in Veranlassung der August Moritzschen Preisaussetzung prämiirten Concurrenzschrift: „Wesen und Unwesen des modernen Constitutionalismus."

— Die uns zugekommenen Berichte über den Ausfall der am 25. d. M. vollzogenen Urwahlen zur 2. Kammer melden im Ganzen übereinstimmend, daß in überwiegender Zahl sogenannte conservative Wahlmänner bestellt worden sind. In Königsberg wurden mit wenigen Ausnahmen die vom conservativen Wahlverein aufgestellten Candidaten gewählt. In Posen trug das conservativ-Deutsche Element den Sieg über die Polnische Partei davon. In Rheinland und Westphalen hat die specifisch römisch-katholische Wahlagitation eine nicht unbedeutende Anzahl von Wahlmännern ihrer Farbe durchgebracht. Dasselbe Ergebniß tritt theilweise in Breslau zu Tage. Erfurt wählte fast durchgehend conservativ. Hier, wie an vielen andern Orten, enthielten sich die Führer der Demokratie jeder Betheiligung an der Wahl.

— Die Nr. 8. des Ministerialblatts für die gesammte innere Verwaltung enthält außer mehreren, bereits anderweit bekannt gewordenen Verfügungen die Ministerial-Erlasse 1) vom 29. August, die Feststellung der Anciennetät der bei Mobilmachungen einberufenen Assessoren und Referendarien betreffend; 2) vom 7. August über die Verhältnisse der Land-Gensd'armen hinsichtlich ihrer Anstellungs-Ansprüche; 3) vom 22. Juli, über das Verfahren bei Anweisung von Mandatarien-Gebühren auf fiscalische Fonds; 4) vom 19. Juli, über die Portofreiheit der Aerzte und Apotheker in Medicinal-Angelegenheiten; 5) vom 30. August, die Befreiung des Königlichen Marine-Fiscus von Zahlung städtischer Kanal- und Hafen-Abgaben betreffend; 6) vom 21. August, die Mitwirkung der Militair-Commandanturen bei dem Erlaß ortspolizeilicher Verordnungen betreffend; 7) vom 5. September, bezüglich auf die Heimaths-Verhältnisse der Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Angehörigen; 8) vom 11. Juli, betreffend die Maaßregeln zur Verhütung des müßigen Umherschweifens in- und ausländischer Handwerks-Gesellen; 9) vom 6. August wegen Beschränkung der Gesangsfeste in Bezug auf kirchliche Fest- und Sonntagsfeier; 10) vom 26. August, die Verlängerung der Umzugs- und Räumungsfristen bei Wohnungen durch ortspolizeiliche Verordnungen betreffend; 11) vom 2. Juli über das Verfahren bei Ertheilung der polizeilichen Genehmigung zu Würfelspielen um geringfügige Gegenstände auf Jahrmärkten, bei Schützen- und Volksfesten; 12) vom 16. September, die untersagte Benutzung der Acten des landwirthschaftlichen Ressorts für das v. Rönnesche Werk über Verfassung und Verwaltung des Preußischen Staats betreffend; zwei Bekanntmachungen vom 26. Juli, über die Obliegenheiten der Hebeammen nach § 201 des Strafgesetzbuches, und vom 26. Juni wegen Beaufsichtigung des Zustandes der bei größeren Fabrik-Anstalten zur Unterbringung der Arbeiter hier und da bestehender Familienhäuser u. dgl.

§? **Stettin**, 26. October. [Für eine Kirche zu Misdroy.] Das auf der Insel Wollin gelegene freundliche Seebad Misdroy, in welchem noch vor wenig Jahren nur einzelne Badegäste in ärmlichen Fischerhütten ein Unterkommen fanden, hat sich mit einer so reißenden Schnelligkeit gehoben, daß im verwichenen Sommer über 800 Personen in den dortigen Badelisten verzeichnet werden konnten, und bereits eine eigene directe Dampfschifffahrt dorthin errichtet wurde. Reiche Privatleute haben sich Sommerwohnungen dort erbaut, eine Bade-Direction sorgt für die Bequemlichkeit der Badegäste, und mehrere Gasthöfe sind zum Logiren eingerichtet. Bei der starken Frequenz dieses Sommers hat sich jedoch ein Mangel fühlbar gemacht, zu dessen Beseitigung bisher noch nichts geschehen war: der Mangel eines Gotteshauses zur sonntäglichen Erbauung der versammelten Gäste. Zwar hat im verwichenen Sommer die Bereitwilligkeit einer Anzahl als Curgäste anwesender Geistlichen dem Bedürfniß abgeholfen, und es sind im Freien fast sonntäglich Gottesdienste mit Gesang und Predigt gehalten worden; auch ist bei diesen Gelegenheiten der Anfang gemacht, einen Fond zur künftigen Erbauung eines Kirchleins am Strande zu sammeln, und bei der sehr zahlreichen Betheiligung hat diese Collecte auch einen recht erfreulichen Ertrag geliefert, doch ist es immer nur ein Anfang, und die Ausführung allein auf diesem Wege steht in weiter Ferne. Um dieselbe näher zu rücken, ist jetzt eine Aufforderung in den hiesigen Blättern erschienen zur Zeichnung von Beiträgen für den Aufbau einer Kirche in Misdroy, und haben sich der Herr Banquier Philippsborn in Berlin und der Herr Rentier Greck hier der Mühwaltung des Einsammelns von Gaben und Zeichnungen unterzogen. Der edle Zweck macht es wünschenswerth, daß das Unternehmen in recht weiten Kreisen bekannt werde und Theilnahme finde, wie es denn überhaupt ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit ist, daß sich neuerdings in allen größeren Badeorten das Bedürfniß kirchlicher Erbauung geltend macht und keine Opfer scheut, um zur Befriedigung zu gelangen.

Stettin, 26. October. [Das Dampfschiff aus Rußland.] Heute Nachmittag 4¾ Uhr kam das Königl. Preuß. Post-Dampfschiff „Preußischer-Adler" auf seiner letzten regelmäßigen Fahrt in diesem Jahre mit 27 Passagieren von Kronstadt hier ein. Vom Top des Vordermastes wehte die Mecklenburgische Flagge, und mehrere Salutschüsse vor der Stadt kündigten an, daß eine fürstliche Person am Bord war. Es war Se. Hoheit Herzog Georg von Mecklenburg, welcher im Hotel de Petersbourg abstieg, um morgen die Reise zu Lande nach Strelitz fortzusetzen. Der „Pr. Adler" hatte als Geschenk Ihrer Kaiserl. Hoheit der Frau Großfürstin Constantin an Ihre Majestät die Königin von Hannover zwei Droschken mit Pferden und dazugehörigen Kutschern an Bord.

Insterburg, 24. October. [Keber †.] Heute Nachmittags um 2 Uhr starb der Königl. Appellationsgerichts-Präsident, Ritter rc. Dr. Keber. Schon seit vergangenem Herbst litt er an besonderer Schwäche, welche in diesem Frühjahre so zunahm, daß er seine Hülfe zu den Bädern nehmen mußte; doch auch diese waren außer Stande, ihn wiederherzustellen. Er kehrte Ende dieses Sommers noch schwächer zurück, als er abgereist war, und unterlag der Krankheit zu inniger Betrübniß des Collegiums, bei welchem er seine juridische Laufbahn vor 34 Jahren als Referendarius begonnen hatte.

M* **Posen**, 26. Oct. [Auch ein Ausstattungs-Verein. Cholera.] Im Anfange des Jahres 1850 trat hier ein, nach dem Vorbilde schon früher in andern Orten gebildeter, Heiraths-Ausstattungs- und Sterbe-Verein ins Leben, zu dessen permanentem Vorstand sich die Gründer desselben, zehn hiesige Handwerker, aufgeworfen hatten. Nach § 1 der Statuten sollten jedem Mitgliede nach der Verheirathung im ersten Jahre der Mitgliedschaft 150 Thlr., im zweiten 160 Thlr., im dritten 170 Thlr., im vierten 180 Thlr., im fünften 190 Thlr. und im sechsten 200 Thlr. und bei eintretendem Todesfalle 50 Thlr. an die Erben gezahlt werden. Der Verein bestand ursprünglich aus 2000 Personen, welche zur Bildung eines Stamm-Capitals jede 1 Thlr. Antrittsgeld gezahlt hatten. Ungeachtet nun statutenmäßig bei jeder Verheirathung eines Mitgliedes von den gesammten Mitgliedern 216 Thlr. 20 Sgr. und bei jedem Sterbefall 66 Thlr. 20 Sgr. als Beiträge eingezogen, im ersten Jahre aber im ersteren Fall nur 150 Thlr. und im letzteren nur 50 Thlr. ausgezahlt wurden, folglich sich am Schlusse des Jahres ein bedeutender Ueberschuß hätte herausstellen sollen (der nach den Quittungsbüchern für 96 Verheirathungen und 10 Todesfälle pro März 1850 — 51 überhaupt 6566 Thlr. 20 Sgr. betragen mußte), so wurden dennoch bei der im Mai 1851 erfolgten polizeilichen Aufhebung des Vereins nur 1500 und einige Thaler in Kassa gefunden, also nicht einmal das volle Stamm-Capital und ein Minus von circa 7000 Thlr. In einer früheren Versammlung hatten die Mitglieder eine Commission gewählt, um die Kassen-Verwaltung nach den Büchern zu prüfen; in einer gestern abgehaltenen neuen Versammlung stattete nur diese Commission ihren Bericht dahin ab, daß sie die Ursache des Defects nicht habe ermitteln können. Zugleich theilte der die Versammlung überwachende Polizei-Inspector Zillmann derselben mit, daß von Seiten der Polizeibehörde die Acten der Staats-Anwaltschaft übergeben gewesen seien, um die Anklage gegen den Vorstand des Vereins zu erheben, diese jedoch keine Veranlassung dazu gefunden und die Acten zurückgesandt habe. Um die Sache nun endlich zu reguliren, sollte der vorgefundene Kassenbestand unter die Mitglieder des Vereins nach Verhältniß ihrer gezahlten Beiträge vertheilt werden und nach einem vorläufig gemachten Ueberschlag würden ungefähr 2 Thlr. auf jedes Mitglied kommen. Der Ausgang dieses Vereins kann füglich zur Warnung vor ähnlichen Instituten dienen. — Die Cholera ist hier nun gänzlich erloschen.

Bunzlau, 26. Oct. Unser „Intelligenzblatt" enthält heute eine Anzeige des hiesigen altlutherischen Predigers, R. Hasert, welche beginnt: „Es ist allerdings wahr, daß ich in die katholische Kirche eintreten werde. Zu diesem Schritt bin ich in zwei Jahren reif geworden."

§ **Aus Niederschlesien**, 24. October. [Eine Schule für einen Demokraten.] Einen praktischen Belag, wie von der Demokratie das oft geforderte „bessere Erziehungssystem" verstanden wird, giebt ihr Benehmen bei der projectirten Errichtung einer sogenannten „höheren Bürgerschule" in Ohlau. Zum Rector derselben ist Dr. Geisler, einer der hervorragendsten und thätigsten Demokraten der Stadt Brieg während der Revolutionsperiode, und dermalen Vorsteher einer dortigen Privat-Unterrichtsanstalt, präsentirt, aber, wie auch kaum anders möglich war, von der Regierung nicht bestätigt worden. Die Unzufriedenheit macht sich nunmehr mit bemerkenswerther Offenherzigkeit Luft. „Durch diesen Bescheid", heißt es, „ist die Bereitwilligkeit der Communalvertretung, pecuniäre Opfer zur Herstellung der gedachten Schulanstalt nicht zu scheuen, erheblich herabgestimmt worden. Die Stadtverordneten scheinen überhaupt die Möglichkeit der Nichtbestätigung vorgesehen zu haben (ja gewiß!); sie haben bei Abmessung des Gehalts für den Schul-Dirigenten die Höhe desselben lediglich an die Person des Herrn Geisler geknüpft. Wird daher anderweitig gewählt, so wird auch auf's Neue das Gehalt festzusetzen sein, und durch diesen Umstand dürfte der Magistrat sich doch wohl bewogen finden lassen, dem anscheinend von den Stadtverordneten zu stellenden Verlangen: über die Nichtbestätigung des Herrn G. beim Cultusminister Beschwerde zu führen, Berücksichtigung zuzuwenden." Kurz, die ganze Geschichte läuft darauf hinaus, daß nicht sowohl Herr G. zu Gunsten der Realschule erwählt, sondern die Realschule geschaffen werden sollte, um einen Demokraten von Schrot und Korn in Amt und Brot zu bringen.

Halle, 22. Oct. [Wahlprogramm.] Zwischen der gemäßigten Demokratie des „Deutschen Vereins" und den hiesigen Führern der constitutionellen Partei ist ein gemeinsames Wahl-Programm vereinbart. Unterzeichnet haben das Manifest unter Andern die Herren: Prof. Duncker, Prof. Heinrichs, Dr. Hüllmann, Prof. Meier, Dr. Reil, Schwetschke rc.

Bonn, 23. October. [Scholz †.] Heute fand hier die Beerdigung der Leiche des am 20. d., Abends 10 Uhr, dahingeschiedenen Domcapitulars und ordentlichen Professors der Theologie Dr. Scholz statt. Eine Deputation des Kölner Metropolitan-Capitels im Verein mit der katholisch-theologischen Facultät, vielen Mitgliedern der Universität, sämmtlicher Geistlichkeit und vielen hiesigen und fremden Freunden und Bekannten des Verstorbenen bildeten das Trauergeleit.

ρλ **München**, 25. October. Auf höhere Weisung wurde heute das Octoberheft der „Volkswirthschaftlichen Monatsschrift für den Deutschen Zollverein", vom Dr. Tögel, in allen hiesigen Buchhandlungen confiscirt. (Das Blatt brachte bekanntlich Actenstücke über die Tendenzen der Darmstädter Coalition, die von den Betheiligten als unrichtig bezeichnet werden. D. Red.) Da

Feuilleton.

Die große Kunst-Ausstellung in Berlin.

XV.

7. Die Genremalerei.

(Fortsetzung.)

Zwischen dem „humoristischen" und „tragischen" Genre giebt es noch eine Uebergangsstufe, die wie das zwischen Tragödie und Lustspiel in der Mitte stehende Schauspiel im engeren Sinne nicht sowohl auf eine rührende oder komische Katastrophe abzielt, als durch die dramatische Charakteristik der Handlung zu wirken sucht. Unter den Bildern dieser Art nennen wir vor Allem Carl Beckers aus Berlin „Kartenlegerin" (Nr. 26) und „Zigeunerin" (Nr. 27), zwei Bilder, die in äußerlicher wie innerlicher Weise zwei treffliche Pendants bilden, indem wir dort zwei junge vornehme Damen in der armseligen Mansarde der Wahrsagerin erblicken, wie sie sinnend auf die vor ihnen ausgebreiteten und von der Alten gedeuteten Karten blicken, während uns hier eine junge Wahrsagerin vorgeführt wird, die ihre Kunst bei zwei jungen Rittern versucht, welche vom eiligen Ritte vor einer Schenke ausruhen. In beiden Gemälden herrscht eine kräftige, lebensfrische Bewegung, die sich in technischer Beziehung durch die energische Farbe und durch die charakteristische, obwohl in Einzelheiten etwas flüchtige Zeichnung bemerkbar macht. Bedeutender noch ist desselben Künstlers „Hirtenleben in den Abruzzen" (Nr. 28), welches dem Beschauer eine lebhafte und deutliche Vorstellung von dem patriarchalischen und naturwüchsigen Dasein der Italienischen Gebirgsvölker gewährt. Es ist dies das neueste Werk des talentvollen Künstlers und legt durch sein kräftiges und gesundes Colorit und durch seine ausgezeichnete Gruppirung ein neues Zeugniß für das bedeutende Compositionstalent und das ernste Studium desselben ab. Sehr anerkennenswerth ist in diesem trefflichen Bilde auch die geschickte Behandlung der Landschaft, welche hier ein sehr wesentliches Moment der Wirkung bildet und durch ihre harmonische Stimmung viel zu dem guten Effect des Gemäldes beiträgt. In einer gewissen Beziehung stellen wir jedoch seinen „Alten Geiger" (Nr. 25) noch höher, wenigstens was die innerliche Charakteristik der Person betrifft. Vielleicht erinnern sich unsere Leser noch von früher her, bei Gelegenheit seiner Ausstellung im Kunstvereins-Local, unserer Beschreibung dieses schönen Bildes, das jedoch durch die ernste Tiefe der Composition schon mehr in's tragische Genre hinübergreift.

An Karl Becker schließt sich, wenigstens in der Behandlung des Colorits, Leopold Güterbock aus Berlin an, welcher seine Motive zum größten Theil aus dem orientalischen Volksleben nimmt. Seine „Mährchenerzählerin" (Nr. 175) ist ein eben so ansprechendes wie fleißig durchgeführtes Bild von ersichtlich großer Naturwahrheit. Weniger sagten uns seine „Syrischen Beduinen" (Nr. 174) zu, obwohl auch hier die Figur des alten an der Erde sitzenden Beduinen vortrefflich charakterisirt ist. Anspruchsvoller in der Behandlung, aber auch, trotz allen Mängeln in der Composition, drastischer in der Gruppirung ist die „Sklavenverkaufs-Scene" von W. Geetz aus Neu-Ruppin (Nr. 137), — ein Bild, dessen Hauptvorzug in dem entschiedenen Eindruck einer durchaus naturtreuen und von jeder Sentimentalität fremden Charakteristik eines orientalischen Sklavenmarktes beruht. Eine ebenfalls entschiedene aber vielleicht etwas zu conventionell aufgefaßte Charakterschilderung prägt sich in den beiden Bildern von C. Cretius aus Berlin aus, unter denen besonders das eine: „Ave Maria" (Nr. 86), welches eine auf dem Heimwege begriffene Italienische Hirtenfamilie darstellt, wie sie, durch den Ruf der Abendglocke an ihre Pflicht erinnert, das Abendgebet verrichtet, durch seinen ausgezeichnet schönen Ton und seine harmonische Stimmung von großer Wirkung ist. Das Pendant dazu bildet das „Weinfest auf Ischia" (Nr. 87), welches mehrere von der Weinlese zurückkehrende Landleute darstellt und in einem wärmeren Colorit ausgeführt ist, ohne jedoch, sei es in der Gruppirung, der es hier an rechter Unbefangenheit in der Bewegung mangelt, sei es in der Schönheit der Farbe, dem ersteren gleich zu kommen.

Da wir bereits aus dem Orient nach Italien gelangt sind, so trennen uns nur noch die Alpen vom lieben Vaterlande. Seht, wie ihre Spitzen erglühen, vom Abschiedskuß der sinkenden Sonne erwärmt! Wer kann bei der entzückenden Betrachtung des rosigen Schimmers, der ihre erhabne Stirn wie eine Glorie umstrahlt, an die eisige Rinde denken, die ihre Brust umpanzert! — Eduard Girardet's herrliches Bild, „eine Frau mit zwei Kindern, vom Schneegestöber im Gebirge übereilt und von Mönchen gerettet" (Nr. 1350), führt uns die grausame Erhabenheit der Alpennatur gegen das arme und wärmebedürftige Menschenherz mit einer wunderbaren Wahrheit vor Augen. Schon ist sie in den Schnee hingesunken, die Aermste, die noch eben dem Säugling die vor Frost zitternde Mutterbrust gereicht, die Starrheit des nahenden Todes hat sie überwältigt, ihre Augen brechen, ihr Kopf sinkt schlaftrunken auf die Schulter, aber ihr Arm umschließt noch mit dem selbst den Tod überlebenden Mutter-Instinct das schlafende Kind. Und das ältere, noch lebensfrischere Töchterlein steht jammernd neben der niedergesunkenen Gruppe, rath- und hülflos, bald einsam in der weiten, weiten Schneewüste — da schlägt plötzlich, so schien es ihr, fernes Hundegebell an ihr Ohr. Sie lauscht, das Herz von neuer Hoffnung belebt. O, wer schildert ihr Entzücken! Sie hat sich nicht getäuscht: schon springen die lieben Thiere in munteren Sätzen über die schneebedeckten Felsen daher. „Mutter!" — ruft sie der Erstarrenden in's Ohr und sucht sie aus ihrem Todesschlaf zu wecken — „Mutter, siehe dort, wir sind gerettet!" Denn hinter den braven Thieren kommen auch schon, fast eben so eilig wie sie, die guten Mönche von St. Bernhard. Gott sei Dank, noch war es nicht zu spät! — Diese kurze Schilderung möchte eine ungefähre Vorstellung von dem tiefen und echt tragischen Eindruck des Bildes geben, aber wir fühlen, daß vor der Poesie dieses in seiner Behandlung so anspruchslosen und dabei doch so meisterhaft ausgeführten Gemäldes jede Beschreibung kalt und nüchtern erscheinen muß.

Aber nicht nur die Natur, auch das Leben ist oft hart gegen den armen Wanderer auf der Erde und stößt ihn kalt in die freundlose Welt hinein, wie die „slavischen Musikanten" von Louis Gallait (Nr. 1345). Sind sie doch fast noch Kinder, dieses unter schmerzreichen Thränen vor Ermüdung und Kummer eingeschlafene Mädchen und dieser ernstblickende braune Knabe, der eben den Bogen von der Violine absetzt, der er die süßen Töne entlockte, welche seine Leidensgefährtin in die freundlichere Traumeswelt hinüberschmeichelten. Denn schon lächelt der farblose Mund, wenn sich in dieses Lächeln auch noch die Bitterkeit der nachklingenden schmerzlichen Erinnerungen mischt. Und was gilt ihm, der so düster auf die Schlafende zu seinen Füßen niederblickt, die freundliche Natur ringsumher, die heitere üppige Welt! Für sie, die armen wandernden Musikanten, hat sie kein Lächeln, und wenn sie ihre Schätze vor ihren Augen ausbreitet, so erweckt sie in ihnen nur das bittere Gefühl der Entsagung und der Entbehrung. So kehrt denn bald heim, ihr wandernden Kinder, nach dem fernen Vaterlande, dort baut eine Hütte und seid glücklich — denn eurer warten in der Fremde nur Leiden und Demüthigungen. — Auch dieses Bild ist ein Meisterwerk im höchsten Sinne des Worts und rücksichtlich des wunderbar schönen Colorits, das durch und durch gesund und wahr ist, vielleicht das bedeutendste Gemälde der ganzen Ausstellung.

Schließen wir an diese noch einige kleinere und anspruchslosere Bilder an, welche ebenfalls einer ernsteren Richtung folgen. Außer Carl Beckers „Alter Geiger", den wir schon erwähnten, gehört dazu noch August Heckel's aus Wien (Nr. 1358) „Nach dem Hagelschlag", das einen vor seiner zerstörten Ernte in Verzweiflung dastehenden Landmann, umgeben von seiner kummervollen Familie schildert; ferner das schöne und mit großer Innigkeit behandelte Bildchen von Siegert (Nr. 1421) „der Feiertag", welches eine jener tief poetischen Scenen der guten alten Zeit darstellt, in denen die Feiertagsstimmung noch eine tiefer klingende Saite des Familienlebens anschlug; sowie „die betende Frau" von Louise von Martens, welches zwar nur einen Kopf darstellt, in welchem sich aber eine tiefe und andächtige Empfindung, vermischt mit einem Ausdruck inneren Leidens, ausspricht.

—p—

Auch ein Preußisches Patrioten-Lied.

So weit in Preußen jetzt ein Mund
Noch sprechen oder singen kann,
Klingt freudenvoll aus Herzensgrund
Dies eine Lied zum Himmel an:
Ob Oestreich oder Frankreich droht —
Ob mit, ob ohne Zollverein —
Dem König treu sein bis zum Tod,
Das heißt bei uns: ein Preuße sein!

Zu Hohenzollern stehen wir
In Freuden und in Noth gewiß,
Und geht's nicht mit dem Stück Papier,
So geht's auch herrlich ohne dies.
Wir fragen nicht, was Oestreich thut,
Ob Deutschland groß sei oder klein —
Das Eine nur versteh'n wir gut:
Wir sind und wollen Preußen sein!

Und soll es sein, und muß es sein,
Und greift man unsern König an,
Dann stellen wir das Singen ein
Und steh'n zum Kampfe Mann für Mann;
Dann wird das Saitenspiel ein Schwert,
Und sehen soll der Feind im Feld,
Wie Preußentreue sich bewährt
Und selbst im Tode Farbe hält!

Aus Schlesien.

diese Verfügung jetzt erst getroffen wurde, so fällt sie um so mehr auf und findet das Gerücht um so eher Glauben, daß der erste Anlaß hierzu in Wien gegeben worden sei. Letzteres erscheint jedoch lediglich als Vermuthung.

Nürnberg, 22. Octbr. Die gestrige Nr. 295 des „Nürnberger Courier" wurde unter Allegirung des Art. 26 des Preßgesetzes mit polizeilichem Beschlag belegt. Veranlassung dazu gab ein Artikel über die handelspolitische Frage im Zollverein.

d **Rastatt**, 25. Oct. [Beförderungen in der Armee.] Was ich Ihnen vor einiger Zeit andeutete, ist nun durch höchste Ordre in's Leben getreten: es ist bei unserer Infanterie die Regiments-Formation wieder hergestellt. Demgemäß bilden das 1. (Grenadier-) Regiment das 1. und 6. Bataillon (Karlsruhe), das 2. Regiment das 4. und 7. Bataillon (Rastatt), das 3. Regiment das 2. und 3. Bataillon (Mannheim), das 4. Regiment das 8. und 9. Bataillon (Constanz), das 5. Füsilier-Bataillon heißt nun das 1. (Karlsruhe), das 10. nunmehr das 2. Füsilier-Bataillon (Freiburg), die Schützen-Abtheilung wird mit Verstärkung von 1 Compagnie Jäger-Bataillon genannt (Freiburg). Unter den vielen personellen Aenderungen und Beförderungen bemerke ich Ihnen die wichtigsten: die Flügel-Adjutanten Major v. Sutter zum Oberst-Lieutenant und Hauptmann Keller zum Major bef[illegible] — Oberst v. Faber (im Kriegsministerium) als General-Major in Ruhestand. Oberst-Lieutenant v. Böhk zum Obersten. Oberst und Brigadier v. Röder als General-Major zum Commandanten der Infanterie ernannt. Oberst und Brigadier Holtz als General-Major in Ruhestand. Zu Regiments-Commandeurs ernannt: die Obersten Dreier (II.), v. Porbeck (III.), die Oberst-Lieutenants Ludwig (I.) und Louis (IV.). Der interimistische Chef des Generalstabs Hauptmann v. Renz ist zum Major ernannt. Mit Uebergehung von 10 Hauptleuten sind 5 Hauptleute zu Majors ernannt, ein Beweis, daß Se. Königliche Hoheit der Regent im vollsten Umfange von den für's Avancement gegebenen Bestimmungen ohne Rücksicht der Personen zum Vortheil des Dienstes Gebrauch machen. Auf diese Art möchte unser Armeecorps bald eine Stufe der Vollkommenheit erreichen, die es bis jetzt noch nicht inne gehabt hat. — Auch im Civil haben wieder viele Aenderungen und Beförderungen von jungen Männern stattgefunden.

Kassel, 24. Oct. Se. Durchlaucht der Fürst von Waldeck und S. D. der Prinz Hermann von Waldeck sind heute mit Gefolge wieder nach Arolsen abgereist.

Darmstadt, 24. Oct. [Justiz-Organisation.] Die so eben erschienene neueste Nummer des Regierungsblattes bringt ein „Edict, die Organisation der Ortsgerichte in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen betreffend," wodurch auf Grundlage des Artikel 30 der Gemeinde-Ordnung ein neues Institut, das der Orts-Gerichte, in's Leben geführt wird. Das Edict handelt von der Bildung derselben und ihrer dienstlichen Stellung, von der Geschäftsordnung und von dem Wirkungskreise dieser „Hülfsbehörden der Gerichte" bei der freiwilligen und streitigen Gerichtsbarkeit und bei der Strafrechtspflege. In der Regel hat jede Gemeinde ein Orts-Gericht, das aus einem Vorsteher (in der Regel dem Bürgermeister) und mehreren Mitgliedern (Gerichtsmännern) besteht. Es ist den Stadt- und Landgerichten untergeben. In Strafsachen verwaltet das Ortsgericht, bei besondern gerichtlichen Acten, z. B. bei der Leichenschau, das Schöffen-Amt in Gemäßheit der bestehenden Vorschriften; es stellt ferner die Leumundszeugnisse aus.

Darmstadt, 25. October. [Hoher Besuch. Stimmung zum Zollverein. Bericht der Ersten Kammer.] Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland verweilt fortdauernd in unserer Stadt und benutzt die jetzt hier noch herrschende milde Witterung zu täglichen Ausflügen in die Umgebungen der Residenz. Seine Majestät König Max von Baiern wird heute hier zum zweitägigen Verweilen erwartet. — Unsere Regierung geht unbeirrt um die vielfachen Mißstimmungen unter den Industriellen des Landes ihren Weg fort. Sie hatte bekanntlich zur Rechtfertigung ihrer Politik auf den bevorstehenden Ausspruch der Ersten Kammer Bezug genommen, welcher ein Gegengewicht gegen das von der Zweiten Kammer gefaßte Mißtrauensvotum bilden sollte. Ein Blick auf die Zusammensetzung der Ersten Kammer, welche zum vierten Theil aus ernannten, zum großen Theil aus der Regierung sehr rücksichtsvollen Mitgliedern besteht, gab ihr diese Hoffnung, welche sich nun doch als trügerisch erweisen wird, indem der jetzt fertig gewordene Ausschuß-Bericht das Ministerium dringend vor einem Aufgeben des Zollvereins warnt. Also auch dieser Rückhalt hat sich nicht als zuverlässig bewährt. Außerdem mehren sich die Stimmen aus allen Kreisen der Bevölkerung, welche ihre in dem Instincte des Hessischen Volkes liegende Abneigung gegen eine Baierische Allianz zur Geltung bringen. Auch unser Beamtenstand wird sich schwer an den Gedanken eines Baierischen Uebergewichts, wohin die hier geschürte Feindschaft gegen die Preußische Handels-Politik leicht führen kann, gewöhnen. Nicht minder wird unser braves Offiziercorps — lauter Factoren, die in einem so kleinen Staate ihren gewichtigen Platz finden — gegen ein zu enges Anschließen an Baiern sich sträuben, ungeachtet es die durch die verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Fürstenhäuser gebotenen Rücksichten für seine Baierischen Kameraden bei jedem Anlaß sorgfältig beobachtet. Wo so laut der eigene Schaden an die Pforte jedes Privathauses klopft, da vermögen auch die loyalsten Unterthanen sich nicht mehr in das gewünschte unbegrenzte Vertrauen zu wiegen. Und deshalb hört man in den ersten Hessischen Handelsorten Mainz rc., wie in den schwergeprüften Weingegenden Rheinhessens, in den Fabrikdistricten Offenbach und in der an kleinen Gewerben, an ausgedehntem Ackerbau so reichen Provinz Oberhessen die tiefgefühltesten Klagen und die ernstesten Mahnungen an die Regierung, die Bedürfnisse und die Noth des Landes mehr zu berücksichtigen als jene weit ausgedehnten Pläne einer Zolleinigung, welche über den Ruin unseres Landes hinwegschreiten würde, ehe sie irgend eine Gestalt gewinnen könnte. Glauben Sie mir, unsere Regierung kennt alle diese Mißempfindungen, indessen glaubt sie ihrer Herr zu werden durch eine entschiedene Tactik gegen die Preußischen Vorschläge. Möge sie noch rechtzeitig von der Unausführbarkeit der Wiener Projecte sich überzeugen und mit den Verbündeten, an die sie gleiche Interessen knüpfen, einen Weg der Verständigung betreten!

Wiesbaden, 23. October. [Eisenbahnbau.] Wie das „Mainzer Journ." aus guter Quelle vernimmt, hat unsere Regierung gestern an eine Englisch-Belgische Gesellschaft, an deren Spitze ein Belgischer General steht, die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Wiesbaden über den Westerwald nach Deutz ertheilt, und es soll der erwähnte General gleich darauf nach Berlin gereist sein, um auch dort die bereits in Aussicht gestellte Concession zu erwirken.

Frankfurt, 25. Oct. [Personalien. Vermischtes.] Se. Maj. der König von Baiern wird am 28. Oct. hier eintreffen. Die Gesandten von Preußen und Baiern, welche sich zur Begrüßung St. Maj. nach Ludwigshafen begeben hatten, sind von dort wieder zurück. — Der Ankunft des Bundespräsidial-Gesandten wird heut Abend entgegengesehen. Der bei der Kais. Oesterr. Bundestags-Gesandtschaft attachirte Legationssecretair v. Reyer geht zur Gesandtschaft in Kopenhagen ab. Staatsrath v. Linde ist vor mehren Tagen hier eingetroffen. Die Bundestags-Gesandten sind nun sämmtlich hier anwesend. Eine Bundestags-Sitzung soll schon in den nächsten Tagen abgehalten werden. — Gestern Nachmittag ist Ihre Königl. Hoheit die Frau Herzogin von Orleans mit Ihren beiden Söhnen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, hier eingetroffen. Dieselbe wird bis morgen hier verweilen, während die verwittwete Königin von Frankreich schon heute unsre Stadt verläßt. — Gestern Vormittag wurde, wie man sich erzählt, im hiesigen israelitischen Tempel durch den Ober-Rabbiner Stein eine Katholikin aus Mannheim in das Judenthum eingeführt und unmittelbar darauf einem reichen Israeliten von hier, mit dem sie schon seit mehr als 10 Jahren in Verbindung gestanden haben soll, angetraut.

Dresden, 26. Octbr. [Avancements.] Wie die Freimüthige Sachsen-Zeitung vernimmt, sind Prinz Albert und General-Major v. Friederici zu General-Lieutenants, General-Major v. Rockhausen zum Commandanten der Festung Königstein vom Könige ernannt worden.

Leipzig, 25. Oct. [Polizeiliches.] Die bei Kanitz in Gera und Schünemann in Bremen erschienenen Uebersetzungen von Victor Hugo's „Napoleon le petit", sowie der von Sievers in Braunschweig verlegte Auszug desselben Buches sind vom hiesigen Criminal-Amt confiscirt worden. — In dem Prozesse, den die Begehung der Erinnerungsfeier an Robert Blum in den Jahren 1849 und 1850 nach sich zog, ist eben jetzt gegen die Betheiligten Roßmäßler, Rauch, Vieweg, Dr. Querl, Dr. Cramer, Dr. med. Götz und Cand. jur. Orb ein erstinstanzliches auf 6 Wochen Gefängniß lautendes Urtel gefällt worden. Ein Knabe von 14 Jahren, der wegen Absingung eines auf jene Feier bezüglichen Liedes anstatt des Morgensegens in denselben Prozeß verwickelt gewesen, ist zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

≈ **Meiningen**, 24. Oct. [Zur Sittengeschichte.] Eine in vielen Beziehungen merkwürdige öffentliche Verhandlung kam neulich bei unserem Kreisgerichte vor. Ein 13jähriges Mädchen war angeklagt, in einem Zeitraum von 4 Jahren 32 Diebstähle verübt zu haben. 40 Zeugen, unter ihnen Damen aus den vornehmsten Häusern, wurden verhört. Sie gestand Alles ein, sagte aber zugleich aus, daß sie von ihrer Mutter dazu angehalten und gezwungen worden sei. „Es ist nichts zu essen da," hatte die Mutter immer gesagt, „geh' da und dorthin und schaffe." Und wenn die Tochter dann mit leeren Händen zurückkam, so setzte es arge Schläge. Die Mutter läugnete Alles und wollte nochmals mit Schlägen auf die Tochter eindringen, wurde aber überführt und zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt. Das Mädchen erhielt in Erwägung vieler mildernden Umstände (sie war wenig in die Schule gekommen und konnte nicht lesen und nicht schreiben) 14 Tage Gefängniß. Nach verbüßter Strafe soll sie in strenge Erziehung kommen. Welche Fertigkeit und Dreistigkeit sie übrigens im Stehlen erlangt, bewies die Thatsache, daß sie einen und denselben Leuchter binnen zwei Tagen zweimal gestohlen.

△ **Hannover**, 26. Oct. [Zur Verfassungs-Revision. Presse.] Es verlautet in wohlunterrichteten politischen Kreisen, die Königl. Regierung habe nachträglich an der Gesetzes-Vorlage über die Revision der Verfassung noch einige Modificationen vorgenommen. Diese sollen hauptsächlich das monarchische Princip betreffen. Allerdings sind Abänderungen noch immer gestattet, denn jenes Gesetz schlummert, nachdem es an die Stände gebracht und von diesen an die große politische Commission verwiesen worden, bei letzterer seit langer Zeit. Von den Ständen selbst ist bekanntlich in Betreff der Materialia des Gesetzes durchaus nichts beschlossen. — In der Kasseler Zeitung wird von einem hiesigen Correspondenten unsere Nachricht, daß der hiesige Adel damit umgehe, eine neue Zeitung erscheinen zu lassen, bestritten. Sie können sich versichert halten, daß der Plan gefaßt war und man schon auf einen bestimmten Redacteur reflectirte, doch scheint es allerdings, als ob die Sache wieder scheitern sollte.

Göttingen, 23. Oct. [Zur Universität] Ehegestern kam der Curator der Universität, Staatsminister v. Reiche, hier an, besichtigte gestern die verschiedenen Institute und ließ sich heute Mittag die akademischen Lehrer in der Aula vorstellen. Die Frequenz der Universität scheint im Steigen begriffen zu sein.

Bremen, 25. October. Wie wir hören, werden fünf Offiziere der ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Armee in unserm Contingent eine Anstellung finden. Es sind dies die Hauptleute v. Horn (der schon bisher die Geschäfte eines Adjutanten unserer Bürgerwehr versah), Henning und Heye, so wie die Lieutenants v. Krogh und v. Wardenburg.

Lübeck, 23. October. [Budget.] (L. Z.) Laut Rechnungs-Abschluß der Stadtkasse für das Jahr 1851 betrugen die Einnahmen in dem genannten Jahre 928,744 Mk. $14\frac{1}{2}$ Sch. baar; rückständig blieben 11,094 Mk. $14\frac{1}{2}$ Sch. Das Budget hat nur 859,040 Mk. veranschlagt, mithin sind mehr eingegangen 80,799 Mk. 13 Sch. Am bedeutendsten hat sich das Plus beim Zoll herausgestellt.

□ **Hamburg**, 26. October. [Parteiung.] Viel Aufsehen machen hier die der Kreuzzeitung zugegangenen Einsendungen zum Zwecke der Entfernung des Dänischen Wachtschiffes bei Altona. Die Weise, wie Diejenigen, welche in der Stationirung des fraglichen Fahrzeuges eine „Invasion" erblicken wollen, ihre Ansichten vorzutragen sich gedrungen fühlen, kann schwerlich dazu dienen, einen ihren Wünschen entsprechenden Effect herbeizuführen. — Bei verschiedenen zur liberalen Partei gehörenden Mitgliedern unseres dritten bürgerlichen Collegiums, des Bürger-Collegiums der Hundertachtziger, sind in diesen Tagen Partei-Versammlungen gehalten worden, zu dem Zwecke, eine auf Großartigkeit berechnete Demonstration zu Gunsten des „revidirten" Neuner-Projectes zu Stande zu bringen. Dadurch, daß Mitglieder des genannten Collegiums ihre Namen an die Spitze der Petition setzen, will man der Sache einen officiellen Anstrich verleihen. Die Unterschriften-Sammlung, in allen Kirchspielen systematisch betrieben, soll die Petition mit einer imposanten Anzahl von Unterschriften, die im Jahre 1849 von der Demokratie zu Gunsten der reinen Constituanten-Verfassung zusammengebrachten sechszehntausend wo möglich noch übersteigend, bedecken, um dann dem Rathe eine, wie man meint, erforderliche neue Handhabe zum Bruche mit der bestehenden Verfassung zu liefern.

Altona, 24. Oct. [Polizeiliches.] Der vor einigen Tagen hieselbst inhaftirte Papierfabrikant F. Walther von Flensburg ist wegen Verbreitung Schleswig-Holsteinischer Broschüren im Bereich der Herrschaft Pinneberg auf Requisition des Landdrosten v. Scheel hierselbst arretirt und nach Pinneberg abgeliefert. Man will wissen, Hr. Walther sei von dort weiter nach Flensburg transportirt worden.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 25. Oct. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Se. Majestät der Kaiser hat gestern, den 24. d. M., Abends, den Aufenthalt in dem K. Lustschlosse Schönbrunn beendigt und ist von dort in die hiesige Hofburg zurückgekehrt. Einer der bekanntesten Oesterreichischen Diplomaten ist so eben gestorben, der Geh. Rath Graf Apponyi, der eine lange Reihe von Jahren hindurch den Kaiserstaat am Hofe von Paris vertrat und bald nach der Februar-Revolution seine öffentliche Wirksamkeit mit völliger Zurückgezogenheit vertauschte. Rücksichtlich der im Jahre 1848 an die Militair-Behörden abgelieferten Waffen der National-Garde ist nun die Weisung ergangen, daß dieselben nicht wieder zurückgegeben, sondern vom Aerarium um einen durch Abschätzung ermittelten Preis übernommen werden. Hierorts ist die Uebernahme bereits im Gange. Privatwaffen sollen jedoch noch weiter in Verwahrung behalten werden, bis die Umstände es erlauben, sie ganz oder theilweise an die Eigenthümer zurückzustellen. — Die Benennung „Ministerialräthe", welche von der Zeit her datirt, wo die Minister die sogenannte constitutionelle Verantwortlichkeit trugen, und die Räthe in den Ministerien im engeren Sinne ihre Gehülfen waren, macht allgemach wieder der vormärzlichen Titulatur „Hofräthe" Platz.

Wien, 26. October. Die meisten Wiener Blätter bringen die Nachricht, daß die Prinzessin Carola von Wasa in den ersten Tagen des November zu Morawetz in Mähren zur katholischen Kirche übertreten wird.

Ausland.

Es war, fährt Proudhon fort, der üble Zustand Frankreichs, der den Februarmännern den Grund für ihre Revolution lieferte, der ihnen aber auch ihre Aufgaben klar vorzeichnete. Es habe nämlich bestanden, angewiesen auf das Budget und darum ganz abhängig von der Regierung: 1) ein Clerus von etwa 50,000 Weltgeistlichen und eben so viel Ordenspersonen beiderlei Geschlechts; 2) eine Armee von 400,000 Mann; 3) eine administrative Centralisation, die Inhaberin der Polizei, des öffentlichen Unterrichts, der öffentlichen Arbeiten, der Steuern, Zölle, Domainen, die, aus mehr als 500,000 vom Staate und den Gemeinden bezahlten Functionären zusammengesetzt, direct oder indirect über jede Art von Eigenthum, Industrie, Kunst und Handwerk disponirte, überall mit der hohen Hand über Personen und Sachen herfuhr, Alles regierte und den Andern nichts übrig ließ, als zu produciren und zu zahlen; endlich 4) in völligem Einverständniß mit diesen Gewalten eine stark hierarchesirte Magistratur, die ihrerseits ihr unvermeidliches Richterbedünken über alle socialen Verhältnisse und alle Privat-Interessen erstreckte. Im Uebrigen nichts Freies, keine organische Selbstständigkeit irgend einer Art. Die drei großen damals besonders bemerklichen Parteien, die legitimistische, die orleanistische oder constitutionelle und die republikanische, stritten nur um den Besitz dieser ungeheuren Maschinerie. — Nach dem Gesichtspunkte der ökonomischen Interessen zerfiel die Nation im Großen und Ganzen in 3 Klassen: 1) die Bourgeoisie, die unproductive moderne Aristokratie der Capital-, Grundrenten- und Gehalt-Besitzer; 2) die Mittelklasse der selbstständig von eigener Arbeit Lebenden; 3) die Klasse der unselbstständigen, vom Arbeitslohne subsistirenden Proletarier, die zum großen Theil — in den Städten durch das Fabrikwesen, auf dem Lande, wo sie kaum von der Scholle entbunden waren, durch die Corruption der Tagelöhnerei — in einem Zustande wahrer Barbarei gehalten sind. Diese Letzteren bilden die große Armee des allgemeinen Stimmrechts. Während nun von den etwa 9 Milliarden der jährlichen Production Frankreichs $\frac{1}{4}$ von der obigen socialen Maschinerie verschlungen wurde und $\frac{1}{4}$ sich in den Händen der Bourgeoisie befindet, bleibt den eigentlichen arbeitenden Klassen der Rest mit 45 — 15 Centimes und oft noch darunter auf den Tag und den Kopf. Daraus folgt, daß alle nationale Kraft (abgesehen von dem Territorium und der Einwohnerzahl) nur noch in dem Gouvernements- und Bourgeoisie-Feudalismus liege, der dem übrigen Volke die Hände binde und das Mark aussauge. Dieses eine Moment weggedacht, ist Frankreich nur eine todte Masse, ein Chaos, vielleicht noch socialer Stoff, aber keine Societät mehr. „Die Last, die uns erdrückt und uns nicht leben läßt, ist uns doch so nöthig, daß wir ohne sie nicht bestehen könnten!" — Allerdings, so möchten wir, ohne das Einzelne mit dem Verfasser zu discutiren, hinzufügen, allerdings ein elender Zustand des nationalen Daseins, und kein Wunder, daß „selbst die Bourgeoisie es fühlt," das Elend eines Zustandes, da nach langer systematischer Verkümmerung und Vernichtung des ganzen Reichthums der Bildungen, welche Gott aus der Natur und Geschichte des Volkes für dessen mannichfaltige Lebensäußerungen wachsen ließ und die durch ihr freies natürliches Ineinandergreifen sich selbst und das Ganze trugen und belebten — die nunmehrige Organisation des Gemeinwesens von der großen Masse des Volkskörpers als eine Ungerechtigkeit und Unnatur, als ein Parasytismus und eine Centnerlast empfunden wird, von der sie sich wiederholt erledigen will, um sie immer wieder schwerer aufzunehmen und sich von ihr weiter im „Urbrei" zusammenquetschen zu lassen. Man hat gut klagen über die Unzufriedenheit der Massen, wenn man keine Notiz davon nimmt, daß positive Ursachen der Unbehaglichkeit handgreiflich genug vorliegen.

Frankreich.

□ **Paris**, 22. Oct. [Der „Protector der heiligen Stätten"; die Rede von Bordeaux und der Europäische Congreß; Abd-el-Kader's Freilassung und die Orleans] Die außerordentliche Sendung des Grafen Bacciochi nach Konstantinopel hat hier zu allerlei Vermuthungen Veranlassung gegeben, die mehr oder weniger gewagt scheinen. Ich habe darüber aus guter Quelle Folgendes erfahren. Der Präsident will mit dem Titel eines Kaisers der Franzosen den eines Königs von Algerien und Protectors der heiligen Stätten annehmen. Graf Bacciochi soll nun beauftragt sein, von der Pforte die förmliche Anerkennung des legitimen Besitzes von Algerien von Seiten Frankreichs und gleichzeitig auch eine entschiedene Förderung der Französischen Interessen in Bezug auf die heiligen Stätten zu erwirken. Diese Angelegenheit kann besonders darum wichtig werden und eine andere Gestalt annehmen, weil die so eben stattgehabte Veränderung in dem Ministerium der Pforte dem Russischen Einflusse sehr förderlich zu sein scheint. Mit dem in Bordeaux feierlich versprochenen Frieden soll es dem Präsidenten für's Nächste wirklich Ernst sein (?), was man begreifen kann, wenn man die Stimmung in Frankreich, die Bonaparte's ganze Existenz von der Erhaltung des Friedens abhängig zu machen scheint, beobachtet. Die Rede von Bordeaux hat eine Bedeutung, deren Eigenthümlichkeit ich bisher noch nirgends habe hervorheben sehen. Dieses feierliche Versprechen, daß das Kaiserreich Frieden bedeute, unter dessen Eindruck jetzt die Kaiserwahl vor sich gehen soll, befreit die Französische Nation gleichsam von ihrer Verpflichtung, sobald trotz dessen der Krieg ausbricht. Bei der absoluten Gewalt, die der Präsident sich zu erringen wußte, ist dieses Versprechen vielleicht die einzige Grenze, die er sich selbst gezogen hat. Wohlunterrichtete Personen wollen wissen, daß der Präsident unmittelbar nach der Einsetzung des Kaiserreichs einen Europäischen Congreß zu beantragen beabsichtigt. Dieser Congreß würde von Seiten Frankreichs Garantieen für die Aufrechterhaltung der conservativen Interessen bieten, aber Frankreich würde dafür territoriale Vortheile beanspruchen. Bei dem Erscheinen des Begnadigungs-Decrets für Abd-el-Kader befand ich mich gerade in einer Provinzialstadt, in welcher Cavallerie-Regimenter lagen, die ehemals in Afrika gedient haben. Unter den Offizieren der dortigen Garnison hat diese Maaßregel keinen besonders günstigen Eindruck gemacht. Den fanatischen Charakter des Emirs kennend, fürchteten die Offiziere einen Bruch des von ihm gegebenen Versprechens. Dieser Begnadigungs-Act hängt wohl mit den Schritten, die Graf Bacciochi in Konstantinopel machen soll, zusammen, und der Präsident wollte vielleicht unter Anderm den hohen Beamten des Divans seine Großmuth gegen ihren Glaubensgenossen zeigen. Heute Abend findet im Theatre français in Anwesenheit L. Napoleon's eine Vorstellung des Cinna von Corneille statt. Es würde mich nicht wundern, wenn dies der Vorläufer einer neuen Amnestie wäre! Möglicherweise wird den im December verbannten Generalen die Rückkehr nach Frankreich gestattet werden. Abd-el-Kader hätte übrigens bei längerem Aufenthalte im Schlosse von Amboise auf der Erde schlafen müssen, denn die Familie Orleans hatte die Möbel dieses Schlosses als ihr Eigenthum zum Verkaufe reclamirt. So haben diese Gewürzkrämer zu der Ausführung des längst gehegten Plans des Präsidenten, den Emir freizulassen, eine äußere Veranlassung gegeben. Die Orleans gehören zu den Leuten, die in einem Weltbrande nur ein losgelassenes Kamin-Feuer sehen und dabei an nichts weiter denken als an die Rettung ihrer Habe. Anstatt sich im Augenblicke der Gefahr dem legitimen Fürsten unterzuordnen, haben sie nur an einen günstigen Verkauf ihrer Güter gedacht. Louis Napoleon hat den Grundsatz, daß man den Feind da verwunden müsse, wo er am empfindlichsten ist, und am empfindlichsten war den Orleans der Verlust ihrer Güter.

?? **Paris**, 24. Oct. [Die Differenzen mit Belgien und der hohen Pforte werden als Vorläufer ernsterer Schwierigkeiten betrachtet; Bedeutung der vorgestrigen Theater-Vorstellung.] Ihre Hoffnung, daß die großen Mächte sich mit der Rede in Bordeaux nicht begnügen, sondern trotz derselben die ausdrückliche Anerkennung der Grenzbestimmungen von 1814 und 15 von dem künftigen Kaiser erheischen würden, scheint nicht in Erfüllung zu gehen, denn unsere halbofficiellen Blätter können mit Zufriedenheit einen neuen Artikel des „Journal de Francfort" citiren, durch welchen, im Widerspruch mit den früheren Erklärungen desselben Blattes, versichert wird, die erwähnte Rede des Präsidenten der Republik schließe die Gutheißung der Grenzbestimmungen in sich, und es sei daher gar nicht mehr daran zu zweifeln, daß der legalen Herstellung des Kaiserreichs dessen Anerkennung durch die großen Mächte auf dem Fuße folgen werde. Ich für meine Person habe in der That nie daran gezweifelt, sowie ich auch nicht an den friedlichen Absichten Louis Napoleons zweifeln will. Aber man giebt sich hier allerlei sicher übertriebenen Besorgnissen für die Zukunft hin, und man glaubt überall schwarze Punkte am politischen Horizonte zu erblicken. Da ist zunächst Belgien, wo es mit der Bildung eines Ministeriums nicht vom Flecke will. Von der seltsamen (??? D. Red. d. N. Pr. Z.) Furcht, Louis Napoleon werde Belgien eines frühen Morgens wegnehmen, ist man allerdings zurückgekommen (Wir glauben nicht, daß man so ganz davon zurückgekommen. D. Red. d. N. Pr. Z.) und man behauptet auch nicht, daß die Regierung für die Französische Propaganda in Belgien verantwortlich gemacht werden könne, aber die Existenz dieser Propaganda ist nicht in Abrede zu stellen, und sie bietet den Stoff zu allerlei Conjecturen. Im Hennegau insbesondere circuliren viele Flugschriften und Proclamationen, welche die Vereinigung Belgiens mit Frankreich verlangen. — Nicht weniger bedenklich erscheint hier die Türkische Angelegenheit. Zwar kann ich Ihnen auf das Positivste versichern, daß der hiesige Türkische Gesandte der Hoffnung sich hingiebt, wenigstens die Hoffnung ausdrückt, daß die Anleihe ratificirt werde und er auf seinem Posten bleibe, aber die Anleihe dürfte in Konstantinopel eben so wenig den Kern der Schwierigkeiten bilden, als der Handelsvertrag in Belgien. Man fürchtet nichts von den Absichten Louis Napoleons, aber man fürchtet Alles von der Gewalt der Verhältnisse. Die „Patrie" erklärte vor Kurzem, die Politik des Kaiserreichs müsse eine Politik der äußeren Expansion sein. Dies war natürlicher Weise in einem friedlichen Sinne gesprochen. Aber der Gedanke liegt nahe, daß die großen Mächte, trotz ihrer Sympathieen für die gegenwärtige Regierung Frankreichs, nicht gemeint sind, den Französischen Einfluß — etwas Anderes ist unter der Expansionspolitik wohl nicht zu verstehen — allzusehr an Boden gewinnen zu lassen. Und deshalb fürchtet man, daß der Kampf der Einflüsse in Konstantinopel und Brüssel der Vorläufer ernsterer Kämpfe sei. Auch bespricht man in einigen ministeriellen Salons die bevorstehende Handelsligue zwischen Oesterreich und Toscana und die Construction eines neuen Hafens bei Livorno, welcher der militairische Hafen Oesterreichs im mittelländischen Meere zu werden bestimmt sei, und hier und da hört man die Frage aufwerfen, ob Frankreich dabei nichts zu besorgen habe. Um nochmals auf die Türkische Angelegenheit zurückzukommen, so füge ich dem oben Bemerkten hinzu, daß nach einer Depesche, welche bei der Türkischen Gesandtschaft eingelaufen ist, die Englische Regierung ihrem Repräsentanten in Konstantinopel die Weisung zugeschickt hatte, den Hrn. v. Lavalette in der Bekämpfung der entgegengesetzten Einflüsse zu bekämpfen. Morgen erwartet die Türkische Gesandtschaft Nachrichten aus Konstantinopel, doch aber sieht sie der Meldung von der positiven Entscheidung der Differenzen erst am 28. entgegen. — Von anderer Seite wird man Ihnen über die festliche Vorstellung im Theater français geschrieben haben. Das Gedicht, welches Mlle. Rachel declamirte, war nichts weniger als die in Verse und Reime gebrachte Rede des Präsidenten in Bordeaux: l'Empire c'est la paix! Ist es nicht ein seltsamer Zufall, daß das Schlußstück, welches gespielt wurde, den Titel führte: Il ne faut jurer de rien.?

** **Paris**, 24. Oct. [Hr. Mallac von Frohsdorf zurück; Protest Joinville's; Artikel des „Univers".] Es ist mir nicht erinnerlich, ob ich Ihnen geschrieben habe, daß Hr. Mallac von der „Assemblée nationale" eine Reise nach Frohsdorf gemacht und sich dem Herrn Grafen von Chambord vorgestellt hat. Seit vorgestern ist er zurück, wie Alle die von Frohsdorf kommen, bezaubert von der ernsten Liebenswürdigkeit des legitimen Königs von Frankreich, von der Holdseligkeit der Fürstin, die willig und freudig die Dornenkrone des verbannten Königs in ihre klare Stirn drückte und lieber an der Hand des letzten Bourbon von Frankreich ein Leben voll Entsagung führen, als den Thron mit einem andern Fürsten theilen wollte. Hr. Mallac rühmt die außer-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. October.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Königl. Ober-Jägermeister, aus Meisdorf. v. Katte, Rittergutsbesitzer, aus Camern. Nolbeck, Oberstlieutenant und Commandeur des 4. Dragoner-Regiments, aus Lüben. — British Hotel: Graf v. Hohenthal, Königl. Sächsischer Gesandter am Königl. Preußischen Hofe, aus Dresden. v. Blücher, Gutsbesitzer, aus Klein-Plasten. Graf v. Schönburg-Glauchau aus Gusow. — Hotel de Prusse: v. Wolff, Major a. D., aus Magdeburg. — Hotel de Russie: Skinas, Königl. Griechischer Minister und Gesandter in Baiern, aus München. Chevalier Cobbold, Parlamentsmitglied in England, aus London. — Meinhardt's Hotel: Graf v. Kraslicki, Gutsbesitzer, aus Liskow. — Hotel du Nord: Nottebohm, Königl. Dänischer Viceconsul, aus Antwerpen. — Happoldt's Hotel: Neubauer, Appellationsgerichts-Vicepräsident, aus Marienwerder. — Kellner's Hotel: Baron von Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Metzenthin. — Czech's Hotel: v. Chappuis, Rittergutsbesitzer, aus Korschwitz. v. Treskow, Rittergutsbesitzer, aus Dahlwitz. Graf Lüttichau, Gutsbesitzer, aus Grocholin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 26. October $2\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der General-Adjutant General-Lieutenant von Neumann. Flügel-Adjutant Oberst v. Schöler. — 5 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister-Präsident Frh. v. Manteuffel, zurück Abends. Hofmarschall Graf v. Keller. — $7\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich von Hessen.

Den 27. October $8\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Ober-Kammerherr und Minister des Königl. Hauses Graf zu Stolberg. $10\frac{1}{2}$ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen.

— S Seit ungefähr Jahresfrist ist das alte Schloß in Köpenick zu einem Lehrerseminar eingerichtet worden. An dasselbe knüpft sich gar manche wichtige Erinnerung aus der vaterländischen Geschichte, z. B. der Aufenthalt Gustav Adolph's, der Uebergang des Russischen Generals Totleben über die Spree vor der Occupation Berlins rc. Die interessanteste aber ist wohl, daß in dem Eckzimmer im zweiten Stock des Schlosses nach dem Garten zu Friedrich der Große als Kronprinz nach jener bekannten Flucht gefangen saß, und daß in dem darüber gelegenen sogenannten rothen Saal jenes Kriegsgericht stattfand, das der strenge Vater des Prinzen über ihn bestellt hatte. Aus jenem Zimmer wurde Friedrich nach Küstrin gebracht. Unsern Lesern und uns ist es nun von Interesse, zu erfahren, ob bei der veränderten Bestimmung des alten Schlosses jenes historische Zimmer, wie bis dahin der Fall war, auch in seiner Einrichtung erhalten und nicht zu einem anderweitigen Zweck verwendet worden ist? — Wie uns mitgetheilt wurde, steht seit jener veränderten Bestimmung das Schloß den Fremden nicht mehr zur Besichtigung offen.

— S Zum Organisten an der neuen Philippskirche ist der Sohn des Cantor Bauer an der Marienkirche gewählt worden. Derselbe trug bei der Concurrenz auf der schönen neuen Orgel die schweren Fugen von Sebastian Bach auf Verlangen des Herrn Consistorial-Präsidenten Grafen Voß vor und erntete den vollen Beifall des Kunstkenners. Unsere neuliche Notiz über den Bau der Orgel können wir dahin vervollständigen, daß dieselbe incl. der Ausgabe von 81 Thlr. für die Vergoldungen 845 Thlr. kostet, wovon ca. 90 Thlr. durch Sammlungen beigesteuert, das Uebrige von einem Privatmann, Herrn Niquet, zugeschossen worden ist. Außer diesem haben sich um die Sammlung die Herren Schulvorsteher Wolf und Maler Paulsen sehr verdient gemacht. Der Bau der Kirche ist hauptsächlich ein Liebeswerk der innern Mission.

— V Der vierte Jahresbericht des Evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke für 1851 — 52 ist so eben erschienen, zugleich als Einladung zu der mit dem Stiftungsfeste des Vereins zu haltenden Feier des Jahrestages der Reformation, am Sonntag, den 31. October, Abends 6 Uhr, in der Parochialkirche. Als interessanter Anhang ist der kleinen Schrift beigefügt: 1) Ein Auszug aus dem Statut vom 16. August 1848, 2) Reglement und Bericht über den Jünglings-Verein, 3) Reglement und Bericht über die Leihbibliothek des Vereins, 4) Bericht über die Station im Oderbruch, 5) Bericht über den evangelisch-kirchlichen Anzeiger von Berlin und 6) die Kassen-Uebersicht. Der letzteren entnehmen wir die Notizen, daß am 15. October d. J. die Einnahme in einem Staatsschuldschein von 100 Thlr. und baar in 1672 Thlr. 12 Sgr. bestand, die Ausgabe sich auf 1538 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. stellte, so daß an gedachtem Tage ein Bestand von 100 Thlrn. in einem Staatsschuldschein und 133 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. baar verblieb. Die Ausgaben wurden theils zu Unterstützungen und Zuschuß zum Unterhalte der Diakonen in den verschiedenen Gemeinden, zum Unterhalte des Predigers Beyer, ferner zu den Kosten zum Unterhalte des Jünglings-Vereins, dann für Druckkosten u. s. w. verwendet. — Der Bericht über die „Helfer-Kasse", die für die Zwecke der kirchlichen Almosen-Pflege bestimmt ist, ergiebt das Resultat, daß freilich regelmäßige Beiträge derselben nur wenig zufließen, dagegen ihr öfters ganz ohne erkennbare Veranlassung größere Summen geschenkt werden, die das Vertrauen immer wieder von Neuem stärken.

— S In der St. Georgen-Kirche wird Sonnabend den 30. October als Einleitung des Reformationsfestes ein geistlicher Abend-Chorgesang von den Mitgliedern des Sing-Instituts für die St. Georgen-Parochie ausgeführt, dessen Pausen mit Orgelspiel ausgefüllt werden. Der Ertrag des von dem Vorsteher des Sing-Instituts Hrn. Marquardt veranstalteten Concerts ist zur Herstellung eines Asyls für entlassene elternlose Sträflinge unter 17 Jahren bestimmt. Das Sing-Institut hat sich namentlich die Aufgabe gestellt, den christlichen Gesang zu pflegen.

— S Der bekannte General Lamoricière wird in diesen Tagen von Leipzig hier erwartet. — Der General besuchte schon vor zwei Jahren als Französischer Gesandter in Petersburg auf der Rückreise von dort Berlin.

— L Bei der Gewerbe-Abtheilung des Magistrats führte bisher der Bürgermeister, Geheime Regierungs-Rath Naunyn den Vorsitz. Diesen hat jetzt der Ober-Bürgermeister, Geheime Ober-Regierungsrath Krausnick übernommen, wogegen Herr Naunyn das Präsidium bei der Armen-Direction, welches in letzterer Zeit dem Stadt-Syndicus Hedemann einstweilig übertragen war, von jetzt ab führen wird. Außerdem sind gestern in das Collegium der Armen-Direction der Stadtrath Bock und der Stadt-Syndicus Lebrun eingetreten, und ist dasselbe jetzt aus 10 Stadträthen, 13 Gemeinde-Verordneten, 17 Gemeinde-Deputirten und 3 Armen-Commissions-Vorstehern zusammengesetzt.

—?! Von dem bewährten Landschaftszeichner J. Tempeltey, Mitglied der Kgl. Akademie der Künste, ist so eben das 2te Heft seines trefflichen Werkes: „Der Unterricht im Landschaftszeichnen, Vorlegeblätter für Schulen, angehende Künstler und Dilettanten," ausgegeben worden. Auch diese Sammlung enthält, wie das 1ste Heft, noch Vorlegeblätter für Baumschlag und zeichnet sich durch dieselbe Correctheit, Klarheit und geniale Leichtigkeit der Zeichnung, wie jenes, aus. Das Werk erscheint im Verlage des Künstlers, Berlin, Ritterstraße No. 45.

— S Der Königl. Hoflieferant Fiocati legt jetzt einen großartigen und prächtigen neuen Galanterieladen in dem ehemaligen Raczynskischen Hause, Unter den Linden Nr. 21., an.

— V Heute finden bereits in einer Vorversammlung Vorberathungen der Wahlmänner zur Zweiten Kammer statt, wozu der „Vorstand des conservativ-constitutionellen Wahl- und Hülfsvereins" eingeladen hat.

— L Die in jeder Beziehung großartigste Muster-Straf-Anstalt zu Neu-Moabit bei Berlin, welche für 800 Personen ausreicht, ist gegenwärtig bereits mit 790 Verbrechern, also bis auf 10 Stellen, welche jederzeit für schwerere Verbrecher reservirt werden müssen, besetzt. Der Gesundheits-Zustand der darin befindlichen Personen, welche des Morgens und Abends Suppe und des Mittags Gemüse erhalten, ist höchst befriedigend, indem jetzt nur 23 Kranke vorhanden sind. Die sämmtlichen Gefangenen werden von 35 Aufsehern bewacht.

— V Wer Lust hat zu bauen, dem dürfte es an Bauführern nicht fehlen. Zu der diesjährigen zweiten Bauführer-Prüfung haben sich im Ganzen 140 Candidaten gemeldet; die Termine zur Prüfung selbst sind so vertheilt, daß in jeder Woche acht Candidaten das Examen machen, so daß die ganze Prüfungs-Periode, die bereits in der Hälfte dieses Monats begonnen hat, bis Ende Januar dauern wird. Die Zahl der in die Bau-Akademie neu aufgenommenen Studirenden beläuft sich auf ungefähr 40, von denen die Hälfte Ausländer.

— V Gestern Vormittag brach auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn an einen der zum Güterzuge gehörenden Wagen eine Achse, wobei keine weiteren Unfälle vorkamen. Der Zug langte nur verspätet hier an.

— §§ Vor dem Criminalgericht wurde gestern eine Anklage wegen Beleidigung und Widersetzlichkeit gegen Beamte verhandelt, die wegen der ungeheuern Körperkraft, welche einer der Angeklagten in dem Streite entwickelt hatte, bemerkenswerth ist. Der ehemalige Kunstreiter und equilibristische Künstler, jetzige Arbeitsmann Niemann war in Gesellschaft von noch vier andern Arbeitsleuten mit Nachtwächtern und Schutzleuten in eine Schlägerei gerathen, die fast das ganze Stadtviertel in Bewegung setzte. Zweimal entspann sich der Kampf und er war das erste Mal siegreich für Niemann, erst später ward man des Herkules mächtig und seiner Genossen, aber auch diesmal nur mit großer Mühe. Zehn Mann vermochten nicht ihn zu überwältigen, und erst vermehrter Mannschaft gelang es, doch nicht, ohne daß sie sämmtlich Verwundungen durch Zähnebisse und Faustschläge davon getragen hatten! Niemann wurde deswegen zu 1 Jahr Gefängnißhaft verurtheilt, während seine Genossen mit 4wöchentlicher Strafe davon kamen.

— V Dr. Schütte, der, wie Zuschauer gestern meldete, auf Befehl aus Deßau abreiste, soll bereits ohne Befehl wieder dahin zurückgekehrt sein. Zu ihm hat sich der vor einigen Tagen hier ausgewiesene Isidor Heller gesellt. Beide beschäftigen sich nun gemeinschaftlich mit „Federfuchserei" contra Preußen, für Oesterreich, das bekanntlich auch Herrn Schütte „ausschüttete."

ordentlich gnädige Aufnahme, die er zu Frohsdorf gefunden, jeder Franzose ist ein willkommener Gast in dem Schlosse des verbannten Königs; so mancher eckige Republikaner trat in jenes Schloß und als ein Umgewandelter, ein Royalist kam er zurück. Dem Zauber des echten und rechten Königthums kann eigentlich nur ein Dummkopf widerstehen. — — Hr. Mallac hat den Brief des Herrn Grafen von Chambord gesehen, den derselbe als Protestation gegen das Kaiserthum an seine Getreuen richten wird; er rühmt die Fassung desselben sehr. Die Protestation gegen das Kaiserthum ist eine unabweisliche Wahrung der Form, die eigentliche Bedeutung derselben läge in der Zukunft. Uebrigens versichert man mich, daß der Prinz von Joinville als Mitvormund des Grafen von Paris ebenfalls einen Protest gegen das Kaiserthum einlegen werde; dieser Protest wäre sehr ungeschickt, es giebt keinen Titel der Berechtigung für denselben. Ein Königthum, eingesetzt von 220 intriganten Kammerschwätzern, hat nicht mehr Recht als ein von 7 Millionen 500,000 Franzosen decretirtes Kaiserthum, die Großartigkeit der Usurpation ist unbedingt auf Seiten des Letztern. Beim Kaiserthum wollte ich Ihnen nur bemerken, daß die vielbesprochene Reduction der Armee allerdings stattfinden wird, daß dieselbe aber eine außerordentlich unbedeutende sein wird. Noch mache ich Sie auf einen Artikel im „Univers" aufmerksam, in welchem Oesterreich aufgefordert wird, das Protectorat über die Katholiken aller Staaten zu übernehmen. Es heißt darin: „Im Auslande ist dieses Protectorat fast ein Besitz und giebt den edelsten Einfluß. Schon wenden die Katholiken Deutschlands, der Türkei und Rußlands ihre Augen nach Oesterreich, in welchem sie ihren natürlichen Schutzherrn sehen; sie würden es auch unterstützen, wenn sie sicher wären, in Wien eine feste Stütze zu finden. Welch gewaltigen Einfluß könnte das Haus Lothringen im Westen und Norden Europa's ausüben, wenn es immerdar als eine feste Vertheidigerin katholischer Interessen aufträte, wenn es Schaaren von Missionaren in alle seine Nachbarlande aussendete, wenn es jedem Angriff auf die Kirche einen festen Damm entgegensetzte."

Paris, 24. October. [Imperialistische Adressen. Tagesnotizen.] Der „Moniteur" fährt fort in seinem halbamtlichen Theil imperialistische Adressen aufzuzeichnen, heute allein nahe an 100. Die Gemeinde Chazay d'Azergues hat eine Adresse in Versen mit 214 legalisirten Unterschriften geliefert, worin Napoleon III. gebeten wird, nicht nur Französischer Kaiser, sondern auch König von Algerien zu sein:

Nous désirons aussi, sauveur de la patrie!
Que l'empereur français soit roi de l'Algérie!

Weiter stattet der „Moniteur" Bericht ab über die Inspection des Genie-Corps der Armee von Paris durch den General Magnan. In St. Maur schlugen die Sapeurs eine Balkenbrücke über die Marne, führten dann einen Scheinrückzug aus und zersprengten die Brücke vermittelst eines mit Pulver gefüllten Sackes. Zugleich stellte man Versuche mit der Anzündung des Pulvers durch das Wasser hindurch an. Ein Faß, 100 Pfund Pulver enthaltend, wurde in die Marne hinabgesenkt und vermittelst eines elektrischen Drahtes angezündet. Ein dumpfes Geräusch ließ sich vernehmen. Die Oberfläche des Wassers wurde auf's Heftigste bewegt und eine prächtige Wassersäule, 15 Fuß dick und 150 Fuß hoch, erhob sich senkrecht über dem Wasser. Das unerwartete Erscheinen dieser Säule erfüllte die Zuschauer mit Erstaunen und Bewunderung. — Nach der vorgestrigen Fest-Vorstellung im Theatre français fuhr der Präsident der Republik nach St. Cloud zurück. Als er in die Nähe der Gas-Fabrik von Paris kam, empfingen ihn die Arbeiter derselben mit Fackeln und geleiteten ihn bis zum Eingang des Boulogner Wäldchens. Der Präsident fuhr natürlich im Schritt, so lange er sich in Gesellschaft der Arbeiter befand, denen er beim Abschied 200 Franken zustellen ließ. Letztere schenkten dieses Geld der Gesellschaft „Saint Vincent de Paule." — Es bestätigt sich vollkommen, daß das 15. reitende Jäger- und das 9. Husaren-Regiment eingehen und dafür zwei neue Guiden-Regimenter zur unmittelbaren Dienstleistung bei der Person des Kaisers errichtet werden sollen. Der Kriegsminister hat bereits Befehl ertheilt, in die genannten beiden Cavallerie-Regimenter keine Freiwilligen mehr aufzunehmen. — Der Erzbischof von Bordeaux, Cardinal Donnet, soll zum Groß-Almosenier des Kaiserthums bestimmt sein. (Also nicht Sibour von Paris?) — Die Einwohner von Auteuil bei Paris, der Sommerresidenz des Dr. Véron, haben dem Präsidenten der Republik ebenfalls eine imperialistische Adresse dargebracht. Es giebt jetzt allerlei wunderliche Residenzen im Lande. — Mehrere Ministerial-Beamte sind gegenwärtig in der National-Bibliothek mit dem Aufsuchen aller auf die Krönung und Salbung des Kaisers und der Könige von Frankreich bezüglichen Urkunden beschäftigt. — Abd-el-Kader wird vor seiner Abreise nach Brussa Paris besuchen. — Im „Siècle" geht heute derselbe Redacteur, der wegen einer falschen Nachricht ein Jahr lang sitzen muß, dem Preßgesetz oder vielmehr dessen Anwendung zu Leibe, indem er daran erinnert, daß weder die „Patrie" wegen fälschlicher Ankündigung eines Aufstandes zu Clamecy, noch der „Constitutionnel" wegen vorzeitiger Ankündigung der Renten-Umwandlung im Geringsten belästigt worden sind. — Zu Nimes ist ein alter Sappeur vom 25. Linien-Regiment, der seinen Corporal getödtet hatte, kriegsrechtlich erschossen worden. — Das Pariser Zuchtpolizeigericht hatte gestern über vier Personen, einen Buchhandlungs-Commis, seine Frau und zwei ehemalige Ministerialbeamte, abzuurtheilen, die der Verbreitung der bekannten Pamphlete „Napoleon der Kleine", die „beiden Höfe, oder die Nächte von St. Cloud" und die „geheimnißvolle Stimme" angeklagt waren. Nur eine dieser Personen wurde zu einem Jahr Gefängniß und 500 Frs. Geldstrafe verurtheilt, die andern freigesprochen, dem Buchhandlungs-Commis jedoch gelegentlich für einen bei ihm gefundenen Dolch-Säbel 16 Frs. Buße auferlegt. — Bei den Nachgrabungen auf der Place du Carrousel hat man einen bleiernen Sarg aufgefunden, der die sterblichen Ueberreste eines 1718 verstorbenen Bischofs von Fréjus enthält. — Die „Gazette du Bas-Languedoc", legitimistisches Organ von Toulouse, zwei Monate polizeilich suspendirt, kündigt ihr Wiedererscheinen an, zugleich aber auch den (nicht freiwilligen) Entschluß, der Politik fern zu bleiben. — Die „Gazette musicale" sagt: „Diese Woche haben wir zwei Trio's für Piano, Violine und Violoncell von Beethoven, von Rosenhain und Vieuxtemps gehört. Das Trio von Rosenhain, noch nicht erschienen, ist ein wahres kleines Meisterwerk voll Anmuth und Melodie. Das Scherzo, welches die Künstler repetiren mußten, könnte Beethoven selbst dreist unterzeichnen. Es ist dies eine so bedeutende Leistung, daß wir dem Trio, wenn es gestochen ist, einen glänzenden Erfolg vorhersagen können. Diesem Stück folgte das Trio von Beethoven oeuvre 97. Wir haben diese bewundernswürdige Tonschöpfung oft von den beiden großen Künstlern gehört, aber niemals mit so glänzendem Zusammenspiel."

Großbritannien.

△ **London**, 20. October. [Der Duke of Newcastle in der Zeichnenschule. Zehnstunden-Bill. Bekehrungen in Delhi. Schiffszusammenstoß.] In dem Meeting bei der Stiftungsfeier der Regierungs-Zeichnenschule in Sheffield hat der Herzog von Newcastle sich zu einer ganz vortrefflichen Ansprache über den Beruf der Zeichnenschulen herbeigelassen, die sowohl dem intelligenten Verständniß seiner Zuhörer, als ihrer Fähigkeit, die Wahrheit zu ertragen, nicht Geringes zumuthete. Er warf dabei ganz umfassende und tiefe Blicke auf die Cultur-Geschichte des menschlichen Geschlechts. Er glaubte einen weiteren Beistand der Regierung zur Ausbildung des Kunstgeschmacks in der Nation nicht in Aussicht stellen zu können, da der Geist der Zeit in England der Regierungsvormundschaft in solchen Dingen stracks zuwiderlaufe, und forderte darum um so wärmer zur spontanen Volksthätigkeit dafür auf. Nachfolgende Sprecher scheinen auf einen beträchtlichen Eindruck, den der Herzog hinterließ, hinzudeuten. — Meetings für Erringung einer wirklichen Zehnstunden-Bill in den Fabriken nehmen wieder ihren Anfang. Die Arbeiter verlangen, daß die Maschinen nicht länger spielen dürften als zehn Stunden an fünf Wochentagen und sieben und eine halbe Stunde am Sonnabend. Da die Auswanderung jetzt eine Zeit herbeizuführen beginnt, in der die Arbeitgeber hinter den Arbeitern werden herlaufen müssen, möchten die Letzteren so etwas bald ohne alle gesetzliche Beihülfe durchzusetzen im Stande sein. — Die Bekehrung zweier gebildeten Hindus, freilich im Dienste der Ostindischen Compagnie stehend, zum Christenthum in Delhi und zwar in Folge einer öffentlichen Disputation mit dortigen Missionaren hat um deswillen eine hoffnungsvolle Aufmerksamkeit erregt, weil es die erste Bekehrung in jener alten Hauptstadt des Heidenthums ist. Der öffentliche Taufact war nicht ganz gefahrlos, und die Neubekehrten hielten sich nachher in ihren Wohnungen in der Kaserne für am sichersten. Das Volk füllte die ganze Kirche und folgte ihnen später schreiend auf der Straße, verlief sich indeß wieder ohne wirkliche Unruhe. — Der Lordstatthalter von Irland ist nun mit der Zusammensetzung einer Commission zur Sammlung der Breson-gesetze beschäftigt. — Die Zeitungen melden von Uebersegeln eines Dampfschiffes „Metropolitan" (Mannschaft gerettet) durch die zwischen Bristol und Danzig fahrende Brigg „Zollverein". Der „Mittelstaatler", wie man's auch übersetzen kann, ist entzwei gegangen, und der Zollverein — wohlverstanden der, der den Handel zwischen Danzig und Bristol befördert — ist ganz geblieben.

♁ **London**, 23. October. [Prorogation der Convocation; Ministerrath; Bulwer in Rom; zum Begräbniß Wellington's.] Gestern ist hier im Capitelhause von St. Pauls die Convocation der Erzdiözese Canterbury auf den 5. November vertagt worden. Ein zweiter Ministerrath hat gestern Nachmittag stattgefunden. In dem ministeriellen Organe haben wir heute eine neue Abläugnung eines politischen Schrittes, welcher dem Earl von Derby mit großer Bestimmtheit zugeschrieben worden. Sir H. Bulwer soll keineswegs nach Rom geschickt worden sein, um den Abschluß eines Concordats mit dem Papste für Irland einzuleiten, sondern lediglich um sich für den gefangenen Engländer Murray zu verwenden. Das Blatt behauptet, in seiner Widerlegung aus allerofficiellster Quelle zu schöpfen. Diese Quelle ist aber auch seinen Lesern zugänglich, wenn dieselben ein Dutzend Spalten weiter lesen. Sie besteht in einer Correspondenz, die zwischen dem protestantischen Bunde und dem Earl Derby stattgefunden. Auf directe Anfrage des Chairman's der Gesellschaft läßt der Premier durch seinen Secretär antworten, daß das Anerbieten eines Concordats nicht der Zweck der Reise Sir H. Bulwers gewesen sei, daß er es aber ablehnen müsse, Auskunft über Mittheilungen zu machen, die der Gesandte etwa betreffs Privatunterhaltungen mit dem Cardinal Antonelli u. s. w. nach Hause gemacht haben könnte. Die Versuche eines Ministers, seinen Weg zu fühlen, gehören auch nicht vor die Oeffentlichkeit. — Die „Times" weigern sich noch immer, die Pille einer Desavouirung in Sachen der Convocation still zu verschlucken. Sie drucken die Worte des „Morn. Herald" ab und wollen dem Leser überlassen, zu beurtheilen, ob hier nicht bloß das Resultat rechtzeitiger Opposition vorläge. Unterdeß haben sie obigen zweiten gegen ihre Glaubwürdigkeit gerichteten Angriff abzuschlagen bekommen, steht aber dabei auf festerem Boden. — Dem allgemeinen Wunsche zufolge wird der Leichenzug Wellington's nicht von den Horse Guards unmittelbar durch den Strand nach der City gehen, sondern den Umweg durch die breite Mall (Baum-Allee, ähnlich unseren Linden, aber ohne Häuser) des James-Parks, den für Zuschauer bequemen amphitheatralischen Greenpark und dann erst ostwärts durch das breite Piccadilly machen. Auch ist vorgeschlagen, den Sarg nach Apsley House, der Wohnung Wellington's, in seine Waterloo-Galerie zu bringen und von dort aus den Zug durch Piccadilly stattfinden zu lassen. Aus ganz Großbritannien werden am Begräbnißtage billige Eisenbahn-Extrafahrten nach London stattfinden, und der Zusammenlauf demgemäß ungeheuer sein. Das Vermiethen von Häusern, Fenstern und einzelnen Sitzen auf der Linie des Zuges ist im vollen Gange. Vortheilhafte Sitzplätze im ersten Stock sind jetzt schon 3 Lstr. (20 Thaler) werth. Das Haus des Theehändlers Dakin, gegenüber dem Haupteingange der Kathedrale und an der Ecke von Ludgate Hill, auf welchem man den Zug von dort im Herauskommen sehen kann, ist von einem Speculanten auf den einen Tag für 1000 Lstr. gemiethet worden, mehr als wahrscheinlich die Jahresmiethe beträgt. Eine Gemeinde am Wege schlägt auf Speculation ein Schaugerüst auf ihrem Kirchhofe auf!

△ **London**, 23. October. [National-Galerie. Flüchtlings-Duell. Vermischtes.] Die Landankäufe für das neuzuerrichtende Gebäude der National-Galerie für moderne Kunst sind nun, und zwar in Kensington, auf der Südseite des Hyde-Parks und der Kensington-Gärten erfolgt. Brillante Geschäfte sind dabei gemacht worden, wie immer bei solchen Dingen, und wenn der Ueberschuß der Ausstellung wirklich zu diesem Zweck verwendet wird, ist er bei diesem bloßen Kauf schon ausgegeben, und die Nation wird tüchtig nachhelfen müssen. Der glücklichen Haupteigenthümer sind drei: die Gemeinde Westminster, welche 20 Acker für 60,000 Lstr. verkauft hat, Baronin Villars, welche für 48 Acker 150,000 Lstr. bekam, und Lord Harrington. Einzelne Acker sind sogar mit 4000 Lstr. angekauft worden, und bisher waren das Gemüsegärten! vor acht Jahren noch um ein Viertel dieses Preises feil. Früher gehörte dort alles Land Oliver Cromwell, und noch führen Straßen und Plätze weiter südlich seinen Namen. Uebrigens ist gegen die Lage nichts einzuwenden, außer die Entfernung vom Mittelpunkt der Stadt, die aber eben auch Entfernung vom Rauch ist. Es ist, als hätte man in Berlin das Museum an die Stelle des Hofjägers gebaut. Zuletzt befand sich Soyer's Garten in der Nähe. Die unter dem Krystallpalaste verlorenen werthvollen Gegenstände sind nicht an Speculanten in Bausch und Bogen verkauft, sondern den Arbeitern, die sie finden, überlassen worden. Vorgestern fand einer eine Börse mit 8 Sovereigns. Das Meiste aber sind einzelne Schillinge. Auch Juwelen werden viel gefunden. — Auf der Schraubendampfschiff-Linie, die zwischen Liverpool und der Afrikanischen Küste fahren wird, vorzugsweise um vom Palmöl-Handel Gewinn abzuleiten, wird man eiserne Palmölfässer statt hölzerner gebrauchen und verspricht sich sehr mannichfaltige namhafte Vortheile davon. Eine neue Warnung, sich das Eisen nicht zu vertheuern; jede Stunde länger bringt rückwärts, und wie groß der Vorsprung in kurzer Zeit werden kann, ist gar nicht abzusehen. — Ein Duell zwischen Französischen Flüchtlingen bei Egham hat einen tödtlichen Ausgang genommen, und ist die Untersuchung über die Betheiligten, die sämmtlich ergriffen worden, in Chertsey im Gange. Der Getödtete, Cournet, war ehemals Französischer Flottencapitain, ein Anhänger Ledru-Rollin's; sein Gegner, den die Angeklagten unter sich heraus zu bezeichnen sich fest weigern, und dessen Name demgemäß ein lautes Geheimniß, ist von der communistischen Fraction. Die Ueberlebenden heißen: Barthelemy, Mornay, Baranett, Alvin. Die letzten Beiden waren Secundanten des Getödteten. Näheres von Interesse darüber später, wenn der Fortschritt der Untersuchung es thunlich gemacht hat.

[Noch etwas vom alten Wellington.] Daß der Herzog v. Wellington im geselligen Verkehr recht liebenswürdig sein konnte, ist bekannt, aber daß das schöne Geschlecht ihn zum Gegenstand abergläubischer Einbildungen machte, beweist folgende verbürgte Anekdote. Das letzte Jahres-Meeting der älteren Brüder von Trinity House (eine sehr alte Corporation, unter deren Obhut die Handels-Marine steht) fiel auf einen sehr nassen Tag. Der Herzog, als „Master" von Trinity House, ließ sich's aber nicht nehmen, die übliche Procession in Deptford nach den Almosenhäusern der Corporation zu Fuße mitzumachen. Der Gang dauerte beinahe eine Stunde, nahm dem alten Herrn aber nicht den guten Humor. Rüstig marschirte er an der Spitze der kleinen Armee vorwärts, zog erst eine Mackintosh-Kapuze aus der Tasche und schlug sie über den Kopf, dann einen ungeheuren Vorrath Zwiebäcke und vertheilte sie unter die jüngern Mitglieder; endlich kam man im Almosenhaus an. Dort, so will es der Brauch, bekömmt jeder Bruder am Eingang einen Blumenstrauß zum Wegschenken an eines der weißgekleideten Mädchen in die Hand gesteckt. Ergötzlich war es nun, jährlich die Spannung, die Leidenschaft und den Lärm zu sehen, mit dem die Mädchen über den eisernen Helden herfielen, an seinen Blicken hängend und einen schwer zu durchbrechenden Wall um seine Person bildend. Der alte Herr weidete sich lange an ihrer athemlosen Erwartung, bis er das hübscheste Gesicht aus dem dichten Haufen herausgespäht hatte, — dann brach er sich oft durch drei bis vier Reihen mühsam Bahn und überreichte der Erwählten seinen Strauß. Unter den Mädchen in Deptford steht es fest, daß die Empfängerin des Wellington-Bouquets sicher ist, noch in demselben Jahre unter die Haube zu kommen. Wie oft sich das bewährt hat, wissen wir nicht. Voriges Jahr war der alte Feldherr noch so rüstig, daß er nach der nassen Procession noch am Bankett im Trinity House, in der Nähe des Towers, Theil nahm, darauf Abends um 10 Uhr nach Apsley-House fuhr, sich umkleidete und vor Mitternacht in Windsor eintraf, um einem Kinderball bei der Königin beizuwohnen.

Spanien.

Madrid, 20. October. [Vertrag mit Frankreich über Cuba; Einzug der Jesuiten in Loyola; Baskische Fueros.] Aus ganz sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß ein geheimer Vertrag mit Frankreich abgeschlossen ist, wonach diese Macht sich verpflichtet, Spanien im Besitze der Insel Cuba zu schützen. Alle in den Gewässern Amerika's sich befindenden Französischen Schiffe sind angewiesen, sich den Befehlen des General-Capitains von Cuba zu unterwerfen, wenn er ihrer Hülfe bedarf. Drei Französische Kriegsschiffe sind schon seit einiger Zeit in den Häfen Cuba's. Auch unser dortiges Geschwader, das bislang nur aus drei Schiffen bestand, wird durch ein neues Linienschiff von 86 Kanonen, das am 16. d. in Cadir vom Stapel gelassen wurde und den Namen St. Eduard erhielt, vermehrt werden. Die Insel würde daher gegen etwaige Angriffe von Freibeutern, die sich im Norden von Amerika unter der Hand wieder organisiren, gesichert sein. — Die Jesuiten nahmen unter dem Zudrange von vielen Tausenden Menschen, die aus allen Gegenden des Baskenlandes herbeigeströmt waren, am 16. d. von Loyola, ihrem alten Muttersitze und gleichzeitig der Geburtsstätte ihres Stifters, wieder Besitz. Es wohnen dort 50 bis 60 Patres, denen von der Regierung gestattet worden ist, Missionen in Spanien, den balearischen und canarischen Inseln und in unsern Afrikanischen Besitzungen abzuhalten. Der Orden hat jetzt 6 Häuser in Spanien; eine Erziehungs-Anstalt ist aber bisher noch mit keinem verbunden. — In der gestrigen Sitzung der hiesigen Baskischen Deputirten überreichten diese der von der Regierung in Betreff der Fueros ernannten Commission einen Protest gegen jegliche Schmälerung der Privilegien. Nach Ueberweisung desselben bemerkte der Deputirte von Alava noch mündlich und im Namen aller übrigen Deputirten, daß sie wohl wegen einiger zeitgemäßen Veränderungen unterhandeln, aber an keiner Berathung Theil nehmen würden, die sich auf Aufhebung eines Privilegiums bezöge. Da nun gerade in der gestrigen Sitzung die Militairfreiheit zur Sprache gebracht werden sollte, so entfernten sich die Baskischen Deputirten, nachdem sie der Commission den oben erwähnten Protest überreicht hatten. (K. Z.)

Schweiz.

B* **Bern**, 23. October. [Die Herzogin von Orleans. Eisenbahnen. Ein Geständniß.] Die Frau Herzogin von Orleans, völlig hergestellt, hat am 21. v. M. Lausanne verlassen (siehe Frankfurt), und schon einen Tage vorher traten die Königin Amelie und der Prinz von Joinville die Rückreise nach England an. Letzterer, ein schlanker Mann, schien ziemlich angegriffen. Unter andern Anstalten haben die hohen Gäste auch das Blinden-Institut von Lausanne bedacht, wo ein gewisser Mayst̃re ihre Aufmerksamkeit fesselte, der, obwohl vollkommen blind, taub und stumm, unter der Leitung des geschickten Doctor Hirzel es dahin gebracht hat, daß er liest, spricht, auf Fragen antwortet und vortrefflich drechselt, ja auf der Londoner Ausstellung einen Preis für Drechsler-Arbeit erhielt. — Graf de Launay, welcher den Ritter von Barral als Sardinischer Geschäftsträger ersetzt, ist hier angekommen. Derselbe ist der Sohn des letzten Gouverneurs von Sardinien und war schon früher der hiesigen Gesandtschaft attachirt. — Die Weinlese ist größtentheils beendet, die Quantität des Ertrages blieb unter der Erwartung, die Qualität übersteigt sie. Es ist ein Mittelwein, ungefähr wie der von 1849. — Die öffentliche Aufmerksamkeit wendet sich übrigens ganz und gar den Eisenbahnen zu. Weder der Neger Alridge, der in Basel den Othello mit untadeligem Colorit darstellt, noch der Lappländer Tom Pouce, der nun gar eine Familie von kleinen Tom Pouces producirt, weder die Violine von Vieuxtemps, welche im Yankee Doodle die Strohfidel der Savoyarden nachahmt, noch die Posaune des Hrn. T., welche sich vermißt Beethoven's Adelaide zu blasen, ja nicht einmal der politische Wahlkampf im Wallis, aus dem die Conservativen als Sieger hervorgingen, trotz der bisher allgemein verbreiteten Nachricht des Gegentheils und trotz einer Eintheilung der Wahlkreise, die nur in radicalen Provinzen erhört ist, — Alles dies vermag nicht die Geister zu fesseln, welche nur fieberhaft für Eisenbahnen schwärmen und gähren. Während von Basel aus die Centralbahn sich auf soliden Grundlagen dem Gotthart zu nähern verspricht und der Concessionen der betreffenden Cantone (Basel, Aargau, Solothurn, Bern) so viel als gewiß ist, tummeln sich eine Menge andrer zum Theil phantastischer Projecte noch im Bereiche des Ideals herum:

Incursant stellis trahuntque per avia currum.

Die Centralbahn wird einen Tunnel durch den untern Hauenstein treiben, und es ist ernstlich die Rede von Durchstechung des St. Bernhard, ja selbst von der Grimsel wurde gesprochen. Das wäre mehr als Xerxes und sein Athos! Doch werden wir noch Zeit haben, auf diese Dinge zurückzukommen, wenn sie der Wirklichkeit um einige Schritte näher gerückt sind. — In einem Schweizerregiment wurde neulich ein Deutscher Soldat Namens Hoffmann füsilirt, weil er einen Wache thuenden Kameraden getödtet. Vor der Hinrichtung bekannte er sich einem Offizier als den Mörder Lichnowski's! — —

Neuenburg, 22. Octbr. [Ausweisung.] In Folge der die Preußischen Handwerker betreffenden Verfügung der Königl. Preußischen Regierung gegen das Wandern in der Schweiz hat die Neuenburger Regierung beschlossen, daß sämmtliche Preußische Arbeiter, welche sich im Canton befinden, denselben bis zum 1. November zu verlassen haben. Betroffen werden durch diese Anordnung etwa 150 Individuen, darunter etwa 40 bis 50 Uhrmacher aus Altpreußen, und 20 bis 30 Maurer aus Hohenzollern.

Belgien.

Brüssel, 24. October. [Zur Situation.] Die „Emancipation" versichert, daß der König, seitdem Hr. v. Brouckere die ihm übertragene Mission abgelehnt, Niemanden habe zu sich rufen lassen, dem die Mission übertragen worden, ein neues Cabinet zu bilden. Vor Wieder-Eröffnung der Kammern, die Dienstag statthat, wird wohl schwerlich ein neuer Schritt in dieser Beziehung geschehen. Es scheint, daß König Leopold die neue Präsidentenwahl abwarten will, die möglicherweise zu Gunsten der liberalen Partei ausfallen kann. Das „Journal de Liège" giebt zu verstehen, daß die Krone sich erst an die Opposition wenden würde, wenn dieselbe in einer principiellen Frage die Majorität habe, indem die Niederlage des Hrn. Verhaegen rein persönlichen Motiven zuzuschreiben wäre. — Exminister Frère befindet sich mit seiner Familie in Piemont; er wird bis zum Frühling nächsten Jahres in Italien bleiben.

Brüssel, 25. Oct. [Kammern ohne Minister.] Die gesetzgebenden Kammern treten morgen nach einer einmonatlichen Vertagung wieder zusammen, ohne daß die ministerielle Krisis um einen Schritt vorangerückt ist. Es stellt sich übrigens heute heraus, daß Se. Majestät sich bloß an Hrn. de Brouckere für die Zusammensetzung eines Ministeriums gewendet hat, und daß ungeachtet der Gerüchte, welche zwei Tage lang coursirten, der Rechten durchaus keine Vorschläge gemacht worden sind. Wie Sie wissen, entstand die ministerielle Krisis aus den Schwierigkeiten, welche sich bei der Wahl eines Präsidenten der Repräsentanten-Kammer zeigten. Man wird daher keine Persönlichkeit mehr aufstellen, bevor diese Schwierigkeiten gehoben sind, und so kommt nothwendiger Weise die Ernennung der Bureaux der Kammer zuerst auf die Tages-Ordnung. Es hängt jetzt nicht mehr von der Regierung ab, die Kammern zu vertagen; dieses Recht kann nach dem Wortlaute der Constitution bloß einmal von dem Könige während der Dauer einer legislativen Session ausgeübt werden; die Kammer allein könnte jetzt noch eine neue Frist zu derjenigen hinzufügen, welche auf so unfruchtbare Weise verflossen ist. Dies geschieht indeß keinesfalls, bevor der Präsident und die etwaigen Mitglieder des Bureaus ernannt worden sind. Herr Rogier erscheint daher von Neuem vor der Kammer. Er wird indeß eine Erklärung abgeben, dahin lautend, daß, welcher Mann auch aus der Wahl-Urne hervorgehen werde, und welchen Beschluß die Kammer auch fassen möchte, er seine Demission aufrecht erhalte, und daß er sich bloß provisorisch auf der Ministerbank befände, da noch keine definitive Lösung stattgefunden habe.

Brüssel, Dienstag, 26. Oct., Abends. (T. C.-B.) Heute wurde die Repräsentanten-Kammer wieder eröffnet. Auf der Tages-Ordnung stand die Wahl des Präsidenten, der Vicepräsidenten und der Secretaire. Die Wahl des Präsidenten begann um $2\frac{1}{4}$ Uhr. Mit 54 Stimmen von 105 Anwesenden wurde nach einem zweimaligen Scrutinium der Candidat der liberalen Partei d'Elfosse zum Präsidenten gewählt. Von den beiden Vicepräsidenten gehört der eine der liberalen, der andere der katholischen Partei an, so wie von den vier Secretairen zwei aus der liberalen und zwei aus der katholischen Partei gewählt worden sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Octbr. [Volksthing.] Die erste Berathung des Gesetzentwurfes wegen Verlegung der Zollgrenze nach der Elbe wurde endlich in der gestrigen Sitzung des Volksthinges beendigt, und zwar damit, daß der Gesetzentwurf mit 79 gegen 2 Stimmen der zweiten Berathung überwiesen wurde. Gleichzeitig wurde einstimmig der Vorschlag von H. Hagn angenommen, daß der Gesetzentwurf vorher zur Prüfung an einen vom Thinge zu wählenden Ausschuß von 7 Mitgliedern gehen soll.

Asien.

Rangun, 12. September. Die erste Brigade unter General Godwin wird am 18. Sept., die zweite am 8. Oct. gegen Prome aufbrechen, und die Flotte gleichzeitig ihre Operationen beginnen. Beide Brigaden zählen 7000 Mann, wovon die Hälfte aus Europäern besteht. Die Birmanen haben 10 Meilen vor Prome eine feste Stellung eingenommen. Binnen 14 Tagen hofft man hier Rangun einzunehmen.

Die Landung von 9000 Mann Englischer Truppen im Persischen Golf bestätigt sich inhaltlich der neuesten Ueberlandspost nicht.

Ostindien.

Bombay, 2. October. [Ueberlandpost.] Die Pendschabstämme beunruhigen die Grenze; bis jetzt keine Conflicte.

Der Becker'sche Prozeß,
sowie
die Berliner Börse (Schluß)
und
der Berliner Getreidebericht
befinden sich in der heutigen Beilage.

Kirchliches.

⌗ **Braunschweig**, 24. Oct. Mit freudigem Interesse lese ich, was in Ihrem Lande für Herstellung der Kirchenvisitationen geschieht, das alte bewährte Mittel, um die Schäden des kirchlichen Lebens zu erkennen und zur Beseitigung derselben beizutragen. Mit

---

— S [Reminiscenzen aus der Kreuzzeitung vom 24. October 1848.] Der Maschinenbauer-Verein erklärt sich durch Placat zur „ehernen Stütze des demokratischen Fortschritts" und will mit den Bürgern und Arbeitern bewaffnet in Einer Reihe stehen, wenn die Reaction einen offenen Kampf gegen die gute Sache der Freiheit wagt. — Die centralausgeschossene Empfangs-Commission der Deutschen Demokraten schlägt ihr Bureau im Englischen Hause auf. — Der demokratische Club votirt der akademischen Legion in Wien seine Anerkennung und ist bereit, mit Gut und Blut für sie einzutreten!! (Man wolle sich erinnern, daß dies mit in solchen Fällen immer bedeutet: „ohne Gut und Blut aufzugeben.") — Eine Deputation aus Pommern fordert das Ministerium zu energischerem Handeln auf. — Den Socialverein fordert Held auf, sich Hülfe mit den Waffen in der Hand zu suchen. Die Berliner Aula wird entwaffnet, d. h. die Studenten müssen bei Auflösung der fliegenden Corps ihre Waffen an's Zeughaus abliefern, was einen gewaltigen Protest des Bürgerwehr-Commandos veranlaßt. Der Stab des Herrn Rimpler besteht aus den Herren Runge, v. Herford, Fr. Duncker, Glaue und Eschwe. — Die herrliche Antwort auf Freiligrath's „Die Todten an die Lebenden" erscheint. Die Wehrzeitung bricht sich tüchtig Bahn. — In der National-Versammlung verlangen die Herren Borchardt, Berends, d'Ester, Parrisius die Sanctionirung des Jagdgesetzes. Abg. Waldeck erklärt es für Pflicht, gegen die Beschlüsse der Frankfurter Versammlung zu protestiren, wenn diese die fremden Kroatenhorden gegen Wien unterstützen wolle.

(Desgleichen vom 25sten.) Die demokratischen Clubs beschließen militairische Organisation und Einübung ihrer Mitglieder. Der demokratische Centralcongreß hält eine Vorversammlung. Der Bürgerwehrclub will das Ministerium wegen Beschlagnahme der Waffen des Studentencorps in Anklagestand versetzen. In der National-Versammlung wird von Meusebach, Mätzke und Schmidt der Antrag gestellt, die Versammlung möge sich in regelmäßigen Sitzungen mit dem Verfassungsentwurf beschäftigen. Abg. Waldeck hält die Verfassung für ein bloßes Gerüst und die neue Organisation des Landes für nothwendiger. Graf Reichenbach schildert die Gefahren, welche dem Lande drohen, wenn das Jagdgesetz nicht schleunigst erledigt wird. Dr. Julius ermahnt von Wien aus die Demokratie, Actien auf die „Zeitungshalle" zu kaufen. Das Französische Theater geht ein. Held's Placat: Berlin muß verproviantirt werden! Gepökelt Fleisch, Mehl, Kartoffeln und Hülsenfrüchte auf 4 Wochen. Herr Held versichert auf sein Ehrenwort, daß die ehrenhafte Bevölkerung Berlins alsdann die in Speculation aufgespeicherten Vorräthe nicht rauben und stehlen werde. — Man versucht einen Kahn mit Waffen und Munition am Zeughaus aufzuhalten. — Die „Reform" verlangt, Berlin solle sich wie ein Mann für Wien erheben und die Preußische Armee zum Entsatz der Rebellen ausrücken. Die Studenten Rechenberg, Voßwinkel und Stayranski fordern zur Bildung eines demokratischen Studenten-Vereins auf. Zum Congreß der Oppositions-Mitglieder aller Deutschen constituirenden Versammlungen treffen die Herren Zitz, Simon, Schlöffel und Wesendonck hier ein. Dr. Löwinson inserirt der „Zeitungshalle" seinen „Schandfleck der Preußischen Landwehr" und will die Perlen demokratischer Ermahnungen nicht vor die Säue der verthierten Soldateska geworfen haben.

— S Aus der Litfaß'schen Druckerei ist jetzt ein Placat zur Ankündigung der Renz'schen Vorstellungen angeschlagen, das eine Ueberschrift von wahren Ruinentypen hat. Die vier Buchstaben des Namens Renz zeigen nämlich fußhoch Mauertrümmer mit belebter Staffage, zwischen denen hindurch ein großes Wettrennen daherjagt.

— S Wir hoffen, daß die Depesche aus Brüssel Herrn Hansemann von seinen Freunden nur nach gehöriger Vorbereitung beigebracht werden wird. Die Nachricht, daß der „constitutionelle Musterstaat" seine Kammern ohne Minister eröffnet habe, könnte sonst einen allzu schlimmen Eindruck auf ihn machen, da ohnedies seine Wahlaussichten nicht in der Wolle sitzen.

— ! Die „Constitutionelle Partei" rüstet sich, wie wir hören, zur Etablirung eines Blattes während der Kammer-Session; sie hat zu diesem Zwecke bereits ein Capital von 6000 Thlrn. aufgebracht. Gezeichnet haben dazu: Hr. v. Brünneck 1800 Thlr., Simson 1000 Thlr., Veit 500 Thlr., Harkort 50 Thlr. Außerdem soll auch noch der Erlös aus dem Vertrieb des „Wahl-Katechismus" zu dieser Unternehmung verwandt werden.

— S Tantchen hat sich neulich von ihrem Frankfurter Correspondenten über's Ohr hauen lassen. In Nr. 249 druckt sie gemüthlich dessen Mittheilung nach, in der es wörtlich heißt: „Die Bundestagsgesandten sind sonst alle hier anwesend, und außer dem Königl. Preuß. Geheimen Legations-Rath v. Bismarck-Schönhausen dürfte wohl Keiner während der Ferien von hier abwesend gewesen sein." — Das „nicht" an der bezeichneten Stelle ersparte sich der Correspondent, und Tantchen druckte es geduldig nach: Grade Herr v. Bismarck war fast der Einzige, der während der Ferien nicht abwesend war. Doch was geht das Müllern an!

— V Der hiesige akademische Künstler Albert Gerhardt, der namentlich durch seine ausgezeichneten Korkarbeiten bekannt ist und der Erste war, welcher diese Arbeiten auch im industriellen Fache anwendete, hat gegenwärtig Weinkorke geliefert, die in ihrer saubern Ausführung als kleine Kunstwerke angesehen werden können. Den Knauf des Korks bilden nämlich en relief geschnittene Ansichten in der Größe eines Viergroschenstücks, sind mit einem feingeschliffenen Glase bedeckt und von eleganter silberner, neusilberner oder plattirter Fassung umgeben. Man findet diese kleinen Kunstwerke bereits in den hiesigen Gold- und Silberwaaren-, Neusilber- und Galanteriewaaren-Handlungen zum Verkauf ausgelegt.

— n Der Kritiker Valentino hat im Pariser „Constitutionnel" eine sehr interessante Skizze von dem Leben des bekannten Componisten Schneitzhöffer (wie gemeldet hier kürzlich verstorben) gegeben, die mehrere unbekannte Anekdoten enthält. „Schneitzhöffer, dessen Namen (sagt Val.) im Französischen auszusprechen fast unmöglich ist, war ein tüchtiger Musiker, ein Schüler Catel's, hatte es aber lange Zeit nicht weiter gebracht als bis zum Paukenschläger in der großen Oper. Er hatte sich viele Mühe gegeben, dies Amt los zu werden, um Singmeister bei dem Conservatorium zu werden; die Directoren der großen Oper wollten ihn aber nie entlassen. Endlich verfiel er auf ein eigenthümliches Mittel. In einem Ballet, in welchem die berühmte Bigottini tanzte und Alles durch ihr Spiel hinriß, so daß eine lautlose Stille im Hause herrschte, schlug er, in einer vorgeschriebenen langen Pause, einen so gewaltigen, zwei Minuten dauernden Wirbel, daß das ganze Haus in Aufruhr gerieth und er am andern Tage seinen Abschied erhielt, um ein anderes musikalisches Amt anzutreten. Da sein Name, wenn er Besuche machte, von den Domestiken jederzeit auf die mannigfaltigste Weise verstümmelt wurde, so hatte er auf seine Visitenkarten stechen lassen: „J. M. Schneitzhöffer, prononcez (auszusprechen) Bertrand."

— ?! Die neue Wiener Zollconferenz wird in Ermangelung anderer Geschäfte, wie man hört, sich vorläufig als Liebhaber-Theater constituiren und als erstes Debüt zur Uebung im Mienenspiel die „Stumme von Portici" in Scene gehen lassen.

— n In Görlitz wurde vorgestern ein Urwähler vom Protocollanten, einem Manne von Distinction, aufgerufen, um die Wahlmänner zu nennen, und sagte sehr vernehmlich: „Hr. Seifensiedermeister H. und Ihre Wenigkeit." Der gute Mann brachte die Anwesenden in ebenso große Verlegenheit als sich selbst, da zu dieser höchst lächerlichen Scene doch Niemand lachen wollte.

— ?! Consequenzen! Im Landrath von Oberbaiern hat der Königl. Baierische Ober-Ceremonien-Meister auf die Wiedereinführung der Prügelstrafe angetragen!

— S In einem eleganten Hause wird kürzlich zu einer Fête noch ein fremder Aufwärter engagirt, um das Dienstpersonal bei Tische zu vervollständigen. Der Mann erscheint schwarzbefrackt mit weißer Binde, ein Paar feine Glanzstiefeln unterm Arm und ein Paar lange Wasserstiefeln an den Füßen, und macht große Entschuldigung, daß er ein doppeltes Stiefelpaar bei sich führe, doch habe er gefürchtet, bei dem schlechten Wetter mit schmutziger Fußbekleidung zu erscheinen und deshalb Reserve mitgenommen. Die Frau vom Hause belobt diese Aufmerksamkeit und Toilette, der Herr Lakai wechselt seine Chaussure und stellt die Pumpstiefeln in einen dunkeln Winkel des Vorgemachs, um keine unästhetische Störung abzugeben. Aber er scheint eine eigene Vorliebe dafür zu haben, denn während des Soupers stattet er dem Stiefelpaar häufige Besuche ab. Endlich kommt zufällig ein Mitglied des Hauses in den Winkel und stößt an die Stiefeln, die einen vollen Klang von sich geben. Man zieht sie ans Lampenlicht, und siehe da, in jedem Stiefel steckt eine verschwundene Flasche Champagner mit Zubehör, als da ist ein halber Fasan, verschiedener Reh- und anderer Braten nebst Nachtisch. Das Räthsel der eleganten Fußbekleidung war damit gelöst!

— V Von einem hiesigen Hotel-Besitzer, stark in gewandter Redeweise, hörten wir vor einigen Tagen an seiner Table d'hôte folgenden Ausruf: „Es ist wahr, auf gut essen und gut trinken halte ich viel; dagegen aber will ich auch meine Ruhe haben." — Es ist derselbe, der in seiner Jugend in einem verschütteten Keller Weinflaschen mit der Jahreszahl 1548 gefunden haben will und auf die Frage: „Wie der Wein geschmeckt habe?" antwortete: „Es war keiner mehr drin!"

— Z Morgen, Donnerstag, findet im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater die Benefiz-Vorstellung des Schauspielers und Regisseurs Ascher statt. Es ist ein buntes Quodlibet, das dem Publicum geboten wird: ein feineres Original-Lustspiel, eine Berliner Localposse „nach Cervantes und Kotzebue", dazu eine Reihe von Gesangsvorträgen der beliebtesten Künstler der Italienischen Oper.

— Z Der berühmte Bariton Marchesi, der bei der hiesigen Italienischen Oper neu engagirt ist, wird in Rossini's Barbier von Sevilla am nächsten Sonnabend debütiren.

— Z Henriette Sontag nahm am 4. d. M. in New-York in ihrem vierten Concert von einem enthusiastisch gestimmten Publicum 6000 Dollars ein. In Philadelphia, der Amerikanischen „Stadt der reinsten Bildung", werden für die Ankunft der Künstlerin große Vorbereitungen getroffen.

inniger Betrübniß blicke ich bei solchen Wahrnehmungen in andern Ländern auf unsere kirchlichen Zustände und die kirchliche Verwaltung. Wir haben noch dem Rechte nach manche altkirchlichen Institutionen; die Generalvisitationen sind freilich eingegangen, die Specialvisitationen bestehen noch, sollen alle zwei Jahre gehalten werden, finden aber oft in zwanzig Jahren nicht statt und werden meistens in rein mechanischer Weise, nur des Geschäfts wegen, gehalten; an das Wesentliche dabei, die bekenntnißgemäße Lehre und Verwaltung der Sacramente, wird nicht gedacht und über den geistlichen Wandel des Pastors nicht gehörig nachgeforscht. Unsre Ephoren sind auch zum Theil zu einer echtkirchlichen Visitation nicht fähig; zum Theil selbst verweltlicht und im Geschäfts-Mechanismus untergegangen, haben manche vielleicht nicht einmal eine genaue Kunde von dem Bekenntniß unserer Kirche; davon, daß dasselbe ihr eigenes Leben ist, kann gar nicht die Rede sein.

Die Hauptsorge unserer kirchlichen Ober-Behörde scheint dahin zu gehen, daß die neuen, vielfach bedenklichen Gesetze in Gang kommen; die einzelnen Pastoren werden damit gedrangsalt, die künstliche Maschinerie der neuen Verwaltung im Gange zu erhalten; bei dem fortwährenden Schreiben, Protocolliren und Berichten können sie keine lebendigen und belebenden Seelen und Hirten ihrer Gemeinen sein und bleiben — die Zahl Derer, die es sind, ist ohnedem sehr gering — sondern sie müssen wider Willen zu Maschinen der höheren Bureaukratie herabsinken. Die Versetzungen geschehen oft ohne Beachtung der gerechten Ansprüche der Gemeinen. Es scheint oft unserer Oberbehörde das Eine zu fehlen, was vor Allem Noth thut, das bischöfliche Herz für die Gemeinen und für deren geistliche Pflege; stimmen Acten, Listen und Tabellen, so beruhigt man sich; zu einem kräftigen Handeln fehlt der Muth, weil der Glaube fehlt; es thut unserer Landeskirche mehr als mancher andern eine Visitation durch eine renommirte kirchliche Persönlichkeit Noth, — ein Gedanke, der vor Jahr und Tag in der von Grone'schen Schrift über unsere Zustände besonders angeregt wurde.

Ernte-Berichte.

Aus dem Mecklenburgischen. Das Ergebniß der Kartoffel-Ernte ist auf gutem, nicht zu trockenem Boden ein ziemlich zufriedenstellendes, denn man wird hier wohl von der Q.-Ruthe ⅞ Scheffel groß Maaß von den früheren und ein verhältnißmäßiges Quantum auch von den späteren Sorten als Durchschnitts-Ertrag annehmen können, was, wenn auch eben kein sehr glänzender, so doch immer ein fast mittlerer Ertrag im Vergleich zu früheren Jahren, d. h. den Jahren vor der Krankheit, genannt werden kann. Ungleich ungünstiger, wie wir dies denn auch schon früher mehrfach aussprachen und wie dies auch die Witterung erwarten ließ, stellt sich aber das Ergebniß auf leichtem, trockenem Boden; und da letzterer vielfach und vorzugsweise zum Kartoffelbau benutzt wird, so glauben wir, daß die Zusammenstellung der Gesammterträge des ganzen Landes eben kein sehr erfreuliches Resultat geben dürfte, wenn dasselbe auch dasjenige des vorigen Jahres, wo übrigens die Ernte eine sehr schlechte war, bei Weitem, vielleicht um das Doppelte überschreiten dürfte. — Hinsichtlich der Krankheit haben sich die Nachtheile, welche wir von dem Einflusse der nassen Witterung befürchteten, bis jetzt noch nicht eingestellt, denn wir hören über dieselben jetzt noch fast nirgends klagen, und so ist denn die Frucht durchgehends gesund und wohlschmeckend. Der überaus ausgedörrte Acker absorbirt die Feuchtigkeit leicht und mindert dadurch die schädlichen Einwirkungen, welche sonst nicht ausbleiben dürften. Uebrigens schreitet die Ernte wegen der ungünstigen Witterung nur langsam vor. Bezahlt werden die frühen Sorten der Kartoffel in den Brennereien dieser Gegend à großer Scheffel mit 24 ß Crt. Unsere jungen Kornsaaten laufen gut auf, auch bemerken wir seither noch keine Wurmfraßstellen in denselben, was wahrscheinlich eine Folge der jetzt sehr nassen Witterung sein dürfte, denn wie uns allgemein versichert wird und wie dies auch die Witterung des letzten Sommers erwarten ließ, so soll sich sehr viel Wurm im Acker befinden. Auch den Mäusen scheint das gegenwärtige Wetter eben nicht sonderlich zu behagen, denn der in der letzten Zeit durch diese Thiere angerichtete Schaden ist nicht so groß, wie wir denselben früher befürchteten. — Wo die Herbstsaatbestellung nicht schon beschafft, was auf leichten Feldern wohl durchgehends der Fall ist (denn hier trachtet jeder Landwirth dahin, mit Michaelis, oder doch wenigstens in den ersten 8 Tagen nach demselben, zugesäet zu haben), wird dieselbe durch die gegenwärtige Witterung sehr verzögert, und man hört, wo der Acker schwer und strenger, bereits mehrfach über zu große Nässe klagen. Besonders fühlbar ist aber stellenweise der Mangel an nöthigem Saatkorn, denn da das Korn fast überall nur schwer aus dem Stroh geht, so schafft das Dreschen auch nur wenig. Auch muß, da sich, namentlich unter dem Weizen, viel Schmachtkorn findet, meistens ein Bedeutendes, als zur Saat nicht geeignet, von diesem abgenommen werden, wodurch denn das Saatkornquantum sehr verringert wird. Die Rappsfelder haben sich, in so weit doch überall Pflanze auf dem Acker vorhanden war, in Etwas erholt. Bei Weitem besser als der Rapps steht aber auch wieder in diesem Herbst der Rübsen, was unsere Ansicht hinsichtlich des den Rübsen zu gebenden Vorzugs nur noch mehr befestigt.

Vermischtes.

7ō **Königsberg**, 24. October. Die projectirte Erzstatue Kant's soll auf dem Philosophendamm, dem Bahnhofe gegenüber, zu stehen kommen.

* **Breslau**, 26. October. Die vor Kurzem begonnene Sammlung von Beiträgen zur Errichtung eines Denkmals für unsern hochseligen König Friedrich Wilhelm III. in Breslau hat in Schlesien guten Erfolg. Es sind bereits bis jetzt 3048 Thaler zu diesem Zweck eingegangen.

Würzburg, 22. October. In der Gegend von Landsberg trieb eine Schatzgräberbande ihr Unwesen. Drei reiche Bauern mußten 5000 Fl. hergeben. Dafür sollten sie in den Ruinen des alten Ritterschlosses Pinzing einen millionenhaften Schatz finden. Gestern vor 8 Tagen sollte derselbe gehoben werden. Der alte todte Ritter wurde citirt, um Auskunft zu geben, wo der Schatz liege. Er kam aber nicht — dagegen statt seiner ein lebendiger Gendarmerie-Brigadier — um die Schatzgräber in Gewahrsam zu nehmen.

London, 24. October. Im zoologischen Garten in London ereignete sich in vergangener Woche ein bedauernswerther Unglücksfall. Der dortige „Schlangen-Wächter" nahm, als er seinen Untergebenen das Futter brachte, aus Uebermuth eine fünf Fuß lange Cobra di capella, eines der giftigsten Thiere, aus ihrem Behälter und schlang sie sich um den Hals. Das Thier biß den Mann in's Gesicht. Dieser, sein Schicksal ahnend, schickte sogleich nach dem Director des Gartens, der ihn sofort nach dem Spital bringen ließ. In einer Stunde war der Gebissene todt. Er starb ohne Schmerzen, einschlafend, indem das Gift narkotisch wirkte.

Inserate.

LANGUE FRANÇAISE. Les personnes qui désirent en peu de temps se perfectionner dans la conversation Française, et améliorer leur prononciation et leur style, peuvent s'adr. au Prof. de Réchamps, de Paris. Friedrichsstrasse No. 201 au 2 de 12 à 2 hr. (nahe der Leipzigerstr.)

Unter sehr mäßigen Bedingungen wünscht eine Dame Kinder in Pension zu nehmen. Zu erfragen Friedrichsstraße 151, im concessionirten Büreau von Wilhelmine Couvreur.

Eine gediegene Landwirthschafterin, welche 10 Jahre auf einem Gute servirte, die feine Küche versteht, außerordentlich empfohlen wird, sucht sofort ein Engagement. Näheres im ersten conceff. Bureau von Wehner, geb. Schulz, neue Grünstr. 19 C.

Ein elegant meublirter Salon, 4 Fenster Front, nebst zweifenstriger Stube (letztere auch allein) ist in der besten Gegend der Friedrichsstraße zu vermiethen. Die Expedition sagt die Adresse.

Danksagung.

Der verstorbene Arzt Dr. Eling in Zellin war bei der Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „**Janus**" in Hamburg durch Police No. 1820 mit einem Capital von 1000 Thlrn. versichert.

Nachdem die erforderlichen Papiere der Direction eingereicht worden, erfolgte heute statutengemäß die Auszahlung des versicherten Capitals durch das Handlungshaus Theodor Uthemann in Berlin, und kann ich nicht umhin, die pünktliche Geschäftsführung dieser mit der größten Billigkeit verfahrenden Gesellschaft hiermit öffentlich dankend anzuerkennen.

Zellin a. O., den 19. October 1852.

Für die Eling'schen Erben:
Oesterling.

Kupferstiche, Radirungen, Holzschnitte und Handzeichnungen von ältern und neuern Meistern, Kupferwerke, wobei die Bau-Ausführungen des Preussischen Staats für den Dienstgebrauch, herausgegeben von dem Ministerium des Innern. 6 Lief. mit 137 Kpfrtfln. gr. roy. Fol. u. a. dergl.; auch eine Sammlung Blätter der Zahn'schen Ornamente offerirt zu billigen Preisen

A. Meyer, Lindenstr. 78, 1 Tr. hoch.

Englischer Keller,
Behrenstraße 34, vis-à-vis dem Hôtel des Princes.
Große Whitstable-Austern bester Qualität pr. 100 Stück 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Berthold Giesau.

Echte Teltower Dauer-Rübchen, vorzüglich zum Versenden, der Scheffel 2⅞ Thlr. incl. Verpackung, die Metze 5 Sgr.; Grünberger Backobst, Wallnüsse, Magdeb. Wein-Sauerkohl, Moskauer Zuckerschooten empfiehlt billigst **Emil Weiße**, Papenstr. 12.

Frischen Silber-Lachs in Kisten und ausgeschnitten, frische Seefische, fette Kieler Sprotten, Pom. Neunaugen, frische fette Leipziger Lerchen empfiehlt billigst **Emil Weiße**, Papenstr. 12.

Teltower Dauer-Rübchen billigst bei J. F. Krause in Teltow.

Die ersten frischen **Strasburger Gänseleber-Pasteten,** so wie **Holst. u. Engl. Austern,** empfing und empfiehlt

Carl Gust. Gerold,
Hoflieferant Sr. Maj. des Königs,
Unter den Linden No. 24.

Gr. Holst. u. Whitstable Austern, im Einzelnen u. in kl. Fässer verpackt, billigst, fr. Schellfisch, Kieler Sprotten, à Pfund 8 Sgr., Holl. Speckbücklinge, fette Leipz. Lerchen, wilde Enten, à Stück 7 Sgr., neues empfehlensw. schönes Hamb. Rauchfleisch in Stücken, à Pfund 6½ und 7½ Sgr., ausgeschn. à Pfund 7 und 8 Sgr., neue Braunschw. Wurst, u. wahrhaft schönen, **fr. Caviar** habe ich wieder erhalten

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd'armenmarkt.

Das
Seidenwaaren-Lager
von **D. H. Daniel,**
Gertraudtenstr. 8, Ecke am Petriplatz,
empfiehlt in reicher Auswahl:
die neuesten schottisch carrirten und gestreiften
Seidenzeuge, die Robe 7, 8 u. 9 Thlr.
Glatte und chinirte Changeants,
die Robe 9, 10 u. 11 Thlr.
Schwarzen Glanz-Kleider-Taffet,
die Robe 7, 8, 9 u. 10 Thlr.
Preise fest.

Geschäfts-Verlegung.
Am 15. October habe ich meine seit 27 Jahren in der Mohrenstr. Nr. 39 geführte Weinhandlung en gros und en detail nach der Markgrafenstrasse Nr. 45, Ecke der Taubenstrasse am Gensdarmen-Markt verlegt, was ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen erlaube. L. Raehmel.

Chocoladen von Jordan und Timaeus in Dresden.

Wir erlauben uns unser umfangreiches Haupt-Depot sämmtlicher Chocoladen aus der renommirten Fabrik der Herren Jordan und Timaeus in Dresden angelegentlichst zu empfehlen. Wir haben die Einrichtung getroffen, daß unser Lager allwöchentlich durch frische Zusendungen assortirt wird, wodurch wir uns in den Stand gesetzt sehen, unsere geehrten Kunden immer nur mit solchen Chocoladen zu bedienen, denen noch die ganze Frische und das unverflüchtigte Arom beiwohnt. Die große Mannigfaltigkeit der Gewürz-, Gesundheits- und Vanillen-Chocoladen, der bitteren Cacao-Massen, der entölten Cacaos, der Racahouts u. s. w., macht es uns möglich, für jeden Geschmack, wie für jede Constitution das passendste Fabrikat zu liefern. Die Preise stellen sich von 7½ Sgr. bis 25 Sgr. pro Pfd. Bei größerer Abnahme bewilligen wir Rabatt.

Felix & Sarotti,
Friedrichsstr. 191, Eckhaus der Kronenstraße.

Unser Lager der
Chokoladen-Fabrikate
von **Jordan und Timäus in Dresden** erlauben wir uns in geneigte Erinnerung zu bringen.

Die Güte der Dresdener Chokoladen, sowie die Reichhaltigkeit unseres Lagers derselben sind **seit einer langen Reihe von Jahren** einem hochgeehrten Publikum zu hinlänglich bekannt, als daß es für Beide einer weitschweifigen Empfehlung bedürfte.

Felix u. Comp.,
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs,
Friedrichsstr., dem Rhein. Hofe gegenüber, Eckhaus Leipz.-Str.

Englische Bouillon-Brode
empfehlen à Packet (6 Stück enthaltend) 15 Sgr.
Felix & Co., Hof-Lieferanten Sr. Maj. des Königs.
Friedrichsstr., dem Rheinischen Hofe gegenüber, Eckhaus der Leipzigerstraße.

Melange-Thee's.

Folgende gemischte Thee-Sorten sind sehr empfehlenswerth: Melange-Thee Nr. 1 à Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr., Nr. 2 à Pfd. 2 Thlr., Nr. 3 à Pfd. 2 Thlr. 20 Sgr., sowie vorzüglich fein und aromatisch im Geschmack aus den feinsten Gattungen gemischt:

extrafeiner Melange-Thee, Nr. 4 à Pfd. 3 Thlr.

Neue Ostindische Theehandlung,
Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- und Französischen Str.

Meine direct bezogenen **Mall. Citronen** und Traubenrosinen in ¼ u. ½ Kisten empfing und erlasse sie in Kisten und ausgezählt äußerst billigst.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd'armenmarkt.

Frische Whitstable und Colchester Austern à 100 2⅔ u. 2½ Thlr., frische Schellfische, Rügenwald. Gänsebrüste, à Stück 20—22½ Sgr., fr. Leipz. Lerchen, Rebhühner, neue Traubenrosinen und Schaalmandeln empfiehlt

Ferd. Müller, Behrenstraße No. 55.

Sicherheits-Apparat
gegen diebische Einbrüche.

Es ist kürzlich die Erfindung gemacht, vermittelst der electro-magnetischen Kraft vollkommene Sicherheit gegen Eröffnung oder Berührung von Thüren, Fenstern, Spinden 2c. zu gewähren. Ein Apparat nach dieser Erfindung ist gegenwärtig in dem

Kunst- und Industrie-Bazar
im Diorama-Local, Stallstr. 7.,
wo auch andere Gegenstände zur Ansicht und Verkauf ausgestellt sind, in Thätigkeit gesetzt. Das Local ist von 9 bis 7 Uhr täglich geöffnet.

Kaiserl.-Königl. Allerh. privilegirter
Galvano-magnetischer Inductions-Apparat
in elegantem Kästchen von nur 3½ Zoll Breite und 6 Zoll Länge. Preis des vollständigen Apparates sammt Reserve-Thoncylinder 8 Thlr. Pr. C.

Dieser von mir zusammengestellte und verfertigte Apparat eignet sich seiner soliden Construction und constanten Wirkungsfähigkeit wegen, besser als irgend ein anderer bis jetzt angegebener, zur Uebertragung des Electromagnetismus auf den menschlichen Körper, und gewährt namentlich folgende wesentliche Vortheile:

1) Außergewöhnliche Wohlfeilheit; sicher wird die Magnet-Electricität erst dann ihre allgemeine Benutzung finden, wenn es einerseits jedem Arzte ohne große Geldopfer möglich ist, die schon vorhandenen günstigen Erfahrungen zum Wohle seiner Patienten und der Wissenschaft zu vermehren, während andererseits die geringe Geldausgabe und die in hohem Grade einfache Anwendung des Apparates auch viele Nichtärzte zur Anschaffung veranlassen dürfte.

2) Ist der Apparat sehr compendiös, leicht transportabel und überall in Thätigkeit zu setzen.

3) Bei vorschriftsmäßiger Behandlung des Apparates ist eine Unterbrechung der Wirkung nie zu befürchten; überdies ist die Unterhaltung sehr wohlfeil, da kostspielige Reparaturen wie sie bei den Rotations-Apparaten und Electrisirmaschinen häufig nöthig sind, hier nicht vorfallen.

4) Der Apparat arbeitet, ist er einmal in Thätigkeit gesetzt, ohne Rotation und wirkt ohne Unterbrechung nach Belieben fort, macht also die Hülfe einer zweiten Person (wie sie bei den Rotations-Apparaten zum Drehen erforderlich ist) ganz entbehrlich.

5) Zeichnet sich der Apparat durch seine Kraft und Ausgiebigkeit, so wie dadurch aus, daß die Steigerung seiner Kraftäußerungen von den leisesten Schlägen bis zu einer kaum erträglichen Intensität vermittelst des Moderators aufs Leichteste herbeigeführt werden kann und daß man endlich durch das von der Intermission des galvanischen Stromes erzeugte Geräusch jeden Augenblick überzeugt wird, daß sich der Apparat in Thätigkeit befindet.

Den Einzelverkauf dieser Apparate für den hiesigen Ort habe ich den Herren

L. Herrmann und Comp.
Breite Straße 31,

übergeben, wohingegen ich mir Bestellungen von auswärts direct erbitte, die von meinem Comtoir (Spandauer Str. Nr. 72) wohlverpackt und ohne Berechnung der Emballage pünktlich ausgeführt werden sollen; eine ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung des Apparats wird gratis beigegeben.

J. T. Goldberger.

Die Kunstfärberei u. Franz. Wasch-Anstalt v. M. Warkos (sel. Wolffenstein's Eleve), 30. Breite Strasse 30. empfiehlt sich bei pünktlicher u. billiger Bedienung aller in d. Fach schlagenden Arbeiten zu geneigten Aufträgen.

Eine Bedienten-Livrée (dunkelgelber langer Rock, Beinkleider, Gamaschen und Weste) ist für 7 Thaler zu verkaufen. Taubenstraße Nr. 12, zwei Treppen.

Das Pelz- und Rauchwaaren-Lager
von H. Stuttmeister, Brüderstr. 1., nahe am Schloßplatz, empfiehlt seine reichhaltigen Vorräthe fertiger Pelzwaaren allen Freunden guter und reeller Waare und macht besonders aufmerksam auf seine anerkannt praktischen
Pelz-Paletots,
die bei ihren ganz besonderen Vorzügen gegen andere Winterröcke verhältnißmäßig billiger und bedeutend dauerhafter sind.

Das Uhren-Lager, Schlossplatz 16, von M. Levin empfiehlt
Anker-, Cylinder-, Pariser Pendulen- und Salon-Uhren

zu den billigsten Preisen unter Garantie.

Feuerwerkskörper
zu Land- und Wasser-Feuerwerken in allen nur vorkommenden Figuren, als: Schwärmer, Frösche, Wiener Sonnen, Leuchtkugeln, Fontainen, Bombenröhren, Sonnenräder, Pot à feu, Kanonenschläge, Tourbillon, Raketen, große Sterne; Kreuze — Windmühlen — Palmbäume — Pyramiden 2c. — Wasserschwärmer — Schnarcher — Enten — Irrwische, Taucher, Firsterne — Fontainen mit Farben-Verwandlungen 2c. 2c. Bengalische Flammen im schönsten Lichte, als roth, grün, blau, weiß 2c. Bestellungen auf größere Feuerwerke, so wie auf
Namenszüge in Brillantfeuer
werden in möglichst kürzester Zeit und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Das Feuerwerk-Magazin Leipzigerstraße 68 a.

Ich gebe 10,000 Thlr.
Demjenigen, der mir beweiset, daß das von mir, Leopold Lob in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr., oder in halben Flacons 1½ Thlr. bei mir, dem Erfinder, Leopold Lob, Chemiker, rue St. Honoré 281 in Paris, oder in dem alleinigen Depot für hier und Ostpreußen bei Herrn
C. Graeber, Papier-Tapeten- u. Roul.-Fabrik,
Brüderstraße Nr. 38. in Berlin.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Pauline mit dem Königl. Lieutenant im 3. Jäger-Bataillon, Herrn Steinmann, beehre ich mich, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Sangerhausen, den 21. October 1852.

verw. Freifrau von Werthern.

Die Verlobung meines Sohnes Adalbert von Hackewitz, Lieutenant im 12ten Husaren-Regimente, mit dem Fräulein Isabelle von Treitschke beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Waschow, den 23. October 1852.

Baron von Hackewitz.

Verbindungen.

Hr. Carl Puhlmann mit Frl. Marie Herrmann hiers.; Hr. W. Herrmann mit Frl. Pauline Herrmann hiers.; Hr. Gutsbesitzer Bier mit Frl. Hermine Stuth zu Stuthhof; Hr. O. Köls mit Frl. Marie Witte zu Schweinert.

Geburten.

Heute früh gegen 5 Uhr wurde meine geliebte Frau Helene von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Stargard in Pomm., den 26. October 1852.

Dr. W. Engel,
Oberlehrer am Gymnasium.

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde meine liebe Frau Minna, geborne Seiffarth, heute früh von einem gesunden Knaben leicht und glücklich entbunden.

Rathenow, den 25sten October 1852.

J. F. Meuß.

Ein Sohn dem Hrn. Rud. Petsch hiers.; Hrn. Prediger Lambateur zu Schwedt; Hrn. Freiherrn v. Richthofen in Kreisewitz; Hrn. Reg.-Assessor Koch in Breslau; Hrn. Premier-Lieutenant im 22. Infanterie-Regt. v. Köppen I. in Gleiwitz; Hrn. Rechtsanwalt Kühn in Guhrau; Hrn. Staatsanwalt Meyer in Breslau; eine Tochter dem Hrn. L. Wentzke hiers.; Hrn. Jeschke zu Pförten; Hrn. Kreisrichter Hammer in Hultschin; Hrn. Hauptmann im 7. Infanterie-Regt. v. Gellhorn in Breslau; Hrn. v. Splawa-Neymann in Buk.

Todesfälle.

Heute Nachmittag 1 Uhr entschlief meine liebe Frau, Caroline Emilie Goeschel geb. Pfaff, nach langem schweren Krankenlager sanft und selig in vollem Glauben und Vertrauen auf ihren Erlöser, in einem Alter von 59 Jahren 4½ Mon. [illegible]

Naumburg a. S., den 25. October 1852.

Goeschel, Ober-Post-Director a. D., zugleich im Namen der Kinder, des Schwiegersohnes und der Enkel.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 27. October. Im Opernhause. 178ste Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Viel Lärmen um Nichts. Lustspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare, übersetzt von L. Tieck. Kleine Preise.

Donnerstag, den 28. October. Im Opernhause. (157ste Vorstellung.) Der Freischütz. Oper in 3 Abth. Musik von C. M. v. Weber. Kleine Preise.

Freitag, den 29. October. Im Opernhause. (158ste Vorstellung.) Der Postillon von Lonjumeau, komische Oper in 3 Abtheilungen, [illegible] Musik von A. Adam. Besetzung: Chapelou, Hr. Formes. Bijou, Hr. Zschiesche. Marquis v. Corcy, Hr. Mantius. Magdalena, Frau Herrenburg-Tuczek. Bourdon, Hr. Mickler. Rose, Frau Hiltl. — Nach dem ersten Act: Solotanz, ausgeführt von Frau Brue, den Frls. Bethge, Koch und Hrn. Gasperini. — Kleine Preise.

In Potsdam. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Besten der Unterstützungskasse für hülfsbedürftige Schauspieler. Zum ersten Male: Ein seltenes Weib. Drama in 1 Act, nach dem Französischen, von A. Bahn. Hierauf: Scene und Polka aus dem Ballet: Satanella; und, zum ersten Male: Der Damenkrieg, Lustspiel in 3 Abtheilungen, von Scribe und Legouvé, bearbeitet von Laube. Anfang 6 Uhr. Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu haben.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 28. October. Zum Benefiz für Herrn Regisseur Ascher. Zum Erstenmale: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Original-Lustspiel in 2 Acten, von C. A. Görner. Hierauf: 1) Scene und Cavatine „Ernani Involami" aus der Oper „Ernani" von Verdi, gesungen von Sgra. Viola und dem Chor-Personale. 2) Duo: „Sol campo della Gloria" aus der Oper „Belisario", von Donizetti, gesungen von Sgr. Brignoli und Sgr. Zucconi. Dann, zum Erstenmale: Ein Berliner Don Quixote. Local-Posse mit Gesang in 1 Act, frei nach Kotzebue und Cervantes von einem Berliner. Musik arrangirt von Mannsfeld. Hierauf: Große Scene und Arie aus der Oper „Semiramis" von Rossini, gesungen von Sgra. Fodor. Zum Schluß, zum 1sten Male wiederholt: Chinks-kai-Chinks, oder: Das Fest der Chinesen, komisches Divertissement in 1 Act, arrangirt vom Balletmeister Herrn Jerwitz-Lindor, ausgeführt vom sämmtlichen Balletpersonal. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Freitag, den 29. October. Auf Begehren: Ein Filz als Prasser, Posse mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen von Feldmann. Vorher, zum ersten Male wiederholt: Eine quittirte Rechnung, oder: Der Herr im Hause, Original-Lustspiel in 1 Aufzug von E. Mendelssohn.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Donnerstag, den 28. October. Fächer und Handschuh. Lustspiel in 3 Acten. Hierauf zum Erstenmale wiederholt: Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Act, von A. Elz.

Freitag, den 29. October. Zum ersten Male: Die Braut aus Bremen. Original-Lustspiel in 4 Akten, von J. Rohn.

Kroll's Etablissement.
Donnerstag, den 28. October.
Großes Doppel-Concert der Musik-Dir. Hrn. J. Strauß Sohn aus Wien u. J. Engel aus Pesth mit ihren Kapellen. Anf. 7 Uhr.
Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr. Geschlossene Logen à 10, 15 und 20 Pers. sind an der Kasse zu haben. Freitag, den 29., Sonnabend, den 30., und Sonntag, den 31. October. Letzte Doppel-Concerte der Herren Strauß und Engel.
Montag, den 1. November. Erste Vorstellung der Herren Siegmund und Rohde.

Gesellschaftshaus.
Donnerstag: Grand Bal masqué et paré. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Logen 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr., 10 Pers. 10 Thlr. etc. Nischen 1 und 2 Thlr. s. w. Zimmer 3 Thlr. sind im Comtoir und an der Kasse zu haben. Eröffnung 9 Uhr. Entrée 15 Sgr.
F. Schmidt.

Zum Reformationsfest.

In der St. Georgenkirche am Sonnabend, 30. October, Abends 6½ Uhr: **Chorgesang,** ausgeführt von den Mitgliedern und Zöglingen des „Sing-Instituts zu St. Georgen." Entrée 5 Sgr., zur Erweiterung der Jugendpflege, und zwar zunächst zur Anlegung eines **Asyls für entlassene jugendliche Sträflinge. Marquardt,**

Lehrer an der Königl. Stadtvoigteischule.

Billets sind zu haben: 1) im Locale des Instituts, Weberstraße 26; 2) bei Hrn. Kaufmann Reibe, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke; 3) bei Hrn. Kaufmann Lehmann, Neue Königsstr. 24; 4) bei Hrn. Kaufm. Jürgens, Landsbergerstraße 62; 5) bei Hrn. Kaufmann Weyrowitz, Königsstraße 5.

Zum Denkmal des Grafen v. Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von der Königlichen Regierungs-Hauptkasse zu Gumbinnen durch die Bureau-Kasse des Königl. Ministerii des Innern 22 Thlr. 13 Sgr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 15,955 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Unbedingt verwerfen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Für eine Kirche zu Misdroy. Das Dampfschiff aus Rußland. — Insterburg: Keber †. — Posen: Auch ein Ausstattungs-Verein. Cholera. — Bunzlau: Prediger R. Hasert. — Aus Niederschlesien: Eine Schule für einen Demokraten. — Halle: Wahlprogramm. — Bonn: Scholz †. München: Confiscation. — Nürnberg: Confiscation. Rastatt: Beförderungen in der Armee. — Kassel: Fürst von Waldeck Durchl. — Darmstadt: Justiz-Organisation. Hoher Besuch. Stimmung zum Zollverein. Bericht der Ersten Kammer. — Wiesbaden: Eisenbahnbau — Frankfurt a. M.: Personalien. Vermischtes. — Dresden: Avancements. — Leipzig: Polizeiliches. — Meiningen: Zur Sittengeschichte. — Hannover: Zur Verfassungs-Revision. Presse. — Göttingen: Zur Universität. — Bremen: Schleswig-Holsteinische Offiziere. — Lübeck: Budget. — Hamburg: Parteiung. — Altona: Polizeiliches.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vermischtes.

Ausland. Frankreich. Paris: Der „Protector der heiligen Stätten." Die Rede von Bordeaux und der Europäische Congreß. Abd-el-Kader's Freilassung und die Orleans [illegible] Die Differenzen mit Belgien und der Pforte [illegible] „Univers". Imperialistische Broschüren. Tages-Notizen. [illegible] Delhi. Schiffszusammenstoß. Prorogation der Convocation. Ministerrath. Bulwer in Rom. Zum Begräbniß Wellington's. National-Gallerie. Flüchtlings-Duell. Vermischtes. — Spanien. Madrid: Vertrag mit Frankreich über Cuba. [illegible] — Schweiz. Bern: Die Herzogin von Orleans. [illegible] — Dänemark. Kopenhagen: Volksthing. — Asien. [illegible] — Ostindien. Bombay: Ueberlandpost.

Börse von Berlin, den 27. October.

Das Geschäft war heute wieder sehr geringfügig und in den Coursen gegen gestern wenig verändert.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	5	102½ bez.	Schles. Pfdbr.	3½	
St. Anl. v. 50 u. 52	4½	103⅛ à ¼ bez. u. B.	do. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	94 bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	144 a 143 bez.	Kur- u. Neum.	4	101½ bez.
K. u. N. Schld.	3½		Pommersche	4	101½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	103⅞ B.	Posensche	4	100⅞ bez. u. B.
do. do.	3½	93 B.	Preußische	4	100⅞ bez. u. B.
K. u. Nm. Pfdb.	3½	100 B.	Rh. u. Westph.	4	100 bez. u. G.
Ostpreuß. do.	3½	95⅞ bez. u. G.	Sächsische	4	101½ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	99½ bez.	Schlesische	4	100⅞ bez. u. G.
Groß. Pos. do.	4		B. B. Anth. sch.	—	107 bez.
do. do.	3½	97½ bez.	C. B. Bk.-Act.	—	
Wstp. Pfandb.	3½	96½ bez. u. B.	F. Gldm. à 5 t.	—	111⅝ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aach.-Düsseld.	4	92½ B.	Liv.-Florenz.	4	87½ bez.
Aach.-Mastr.	4	63 B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	167½ bez.
Berg.-Märk.	4	49½ bez.	Mgdb.-Wittb.	4	55½ B.
do. Prior.	5	104 B.	do. Prior.	5	103 bez. u. G.
do. 2. Ser.	5	103 B.	Mecklenburg.	4	36 a 35½ bez. u. B.
Brl. Anh. A. B.	4	134 bez. B.	N.-Schl. Mrk.	4	100½ bez.
do. Prior.	4	100½ G.	do. Prior.	4	100½ bez. u. B.
Berl.-Hamb.	4	106½ bez.	do. Prior.	4½	101½ bez.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. 3. Ser.	4	101½ G.
do. 2. Em.	4½	102½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	82 bez. G.	do. Zwgb.	—	43 B., 42½ G.
do. Prior.	4	100 bez. G.	Oberschl. L. A.	3½	171½ bez. u. B.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L. B.	3½	147½ bez.
do. L. D.	4½	102½ bez.	Prz. W. (St. B.)	4	39½ B., 39 G.
Berl.-Stettin	4	144 bez. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103 bez.	do. 2. Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	106½ a 106 b. B.	Rheinische	4	84½ a ¼ a ⅛ bez. B.
Cöth.-Bernb.	4	59½ B.	do. St.-Prior.	4	93½ B.
Köln-Minden	3½	111½ bez.	do. Prior.	4	98½ B.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	5	104½ bez.	Ruhr. C. K. G.	3½	91½ B.
Crac. Ob. schl.	4	89½ B. ½ G.	do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	87½ B.	Starg.-Posen	3½	92½ bez.
do. Prior.	4	98½ B.	Thüringer	4	91 B.
do. do.	5		do. Prior.	4½	103½ B., 103⅛ G.
F.-W. Nordb.	4	41½ a ½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	145½ B.
do. Prior.	5	103 B.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	105 B.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rß. Engl. Anl.	5	119 B.	P. Bk.-C. L. B.	—	22½ G.
do. do. do.	4½	104 B.	Sard.-C. Anl.	5	96½ B.
do. bei Stiegl.	4	97 B.	Span. inländ.	3	43½ B. ½ G.
do. v. Schatzobl.	4	91½ bez.	do. neue dif.	1	24 B. 23½ G.
Poln. Pfandb.	4	98½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	34½ B. ¼ G.
do. Bk.-C. L. A.	5	97½ bez.	N. Bad. A. 35 fl.	—	22 B.
P. P. O. 500 fl.	4	91½ B.	Deff. B. A. L. A.	4	160 B.
do. a 300 fl.	—	154½ G.	do. L. B.	4	136 B.

Der Schluß des Börsen-Referats vom 23. d. M. befindet sich in der Beilage.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. October. Silber-Anlehen 109½. 5% Metall. 94½. Neue Anleihe 94. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1340. Nordbahn 217½. 1839r Loose 137½. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 157½. London 11,30. Augsburg 116½. Hamburg 172½. Amsterdam 161½. Paris 137. Gold 23½. Silber 15½.

Frankfurt a. M., 26. October. Nordbahn 44½. Metall. 4½% 72½. do. 5% 80½. Bank-Actien 1372. 1839r Loose —. 1834r Loose —. 3% Spanier 45½. do. 1% 25½. Badische Loose 38½. Kurhessische Loose 34½. Wien 102½. Lombardische Anleihe 88½. London —. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorneser 85½.

Hamburg, 26. October. Berlin-Hamburg 104½. Magdeburg-Wittenberge 54½. Cöln-Minden —. Kieler 103. Mecklenburger 34½. Nordbahn —. Spanische 3% 42½. do. 1% 23½. Sardinier 90½. Sämmtlich Geld. Spanier Anfangs der Börse gedrückt. London lang 13 Mk. 4 ß. notirt, 13 Mk. 4½ ß. bez. London kurz 13 Mk. 5½ ß. notirt, 5½ ß. bez. Amsterdam 36,05. Wien 176. Weizen matt, Roggen stille, beides auf letzte Preise gehalten, ohne Beachtung. Oel pr. October 22½, pr. Mai 21½. Zink 1000 Ctr. pr. December 12½.

Paris, 26. October. 3% Rente 82,10. 4½% 106,60. 3% Span. 46½. 1% Span. 25.

London, 25. October. Consols 100½. Spanier 3% 50½ a 51½. 1% 25½ a 25½. Sardinier —. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen. Getreide, fremder ordinairer Weizen 1 ß. höher. Mehl flau. Regen.

Calcutta, 22. September. Einfuhr lebhaft, Ausfuhr gering. Wechselcours auf London 2,0½—.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 26. October. Poln. Papiergeld 97⅛ G. — Oester. Banknoten 88½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 106½ B. Oberschlesische Lit. A. 171½ G. do. Lit. B. 147½ G. Krakau-Oberschlesische 89½ B. Niederschlesisch-Märkische 100½ B. Cosel-Oderberg 145½ B. Neisse-Brieger 75 B. Cöln-Minden 111½ G. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilhelm-Nordbahn 41 G. Mecklenburger 35½ B. Rheinische 83½ G.

Leipzig, 26. October. Leipzig-Dresden 185 G. Sächsisch-Baierische 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102 B., 101⅞ G. Löbau-Zittau 27½ B., 26½ G. Magdeburg-Leipziger 279 G. Berlin-Anhalter 134½ B., 133½ G. Berlin-Stettiner 145 B., 144½ G. Cöln-Mindener 111½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 91½ B., 91 G. Altona-Kieler 104½ B., 104 G. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 160 G. do. Lit. B. 135 B. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 88½ B., ⅛ G.

Madrid, 19. October. 3% 47½ G. 1% 26½ B.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 25. October 1852.

Zu Lande: Weizen 2 Rt. 16 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. 15 Sgr. — Pf.; Roggen 2 Rt. 3 Sgr. 9 Pf., auch 2 Rt. 2 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Rt. 23 Sgr. 4 Pf., auch 1 Rt. 22 Sgr. 6 Pf.; Kleine Gerste 1 Rt. 21 Sgr. 3 Pf., auch — Rt. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 5 Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Rt. 8 Sgr., auch — Rt. — Sgr.

Zu Wasser: Weizen 2 Rt. 20 Sgr. 8 Pf., auch 2 Rt. 15 Sgr. — Pf.; Roggen 2 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rt. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Rt. 22 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rt. 20 Sgr. — Pf.; Hafer 1 Rt. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Rt. 3 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 2 Rt. 8 Sgr., auch 2 Rt. 7 Sgr. 6 Pf.

Den 23. October.

Das Schock Stroh 8 Rt. — Sgr., auch 6 Rt. 15 Sgr. Der Ctr. Heu 20 Sgr., geringere Sorte 19 Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. October. Weizen loco n. Qual. 56 — 64 Rt. Roggen loco n. Qual. 46 — 52 Rt. 82 Pfd. pr. October 46 a 46½ Rt. bz. — Rt. B. 82 Pfd. pr. October-November 44½ a 44½ Rt. bz. u. G. 45 Rt. B. 82 Pfd. pr. Frühjahr 43½ a 44 Rt. bz. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 49 — 52 Rt. Hafer loco n. Qual. 27 — 29 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 42 — 44 Rt. Rüb-Oel pr. October-November 10½ Rt. Brief 10⅞ Rt. Geld. pr. November-December 10½ Rt. Brief 10½ Rt. Geld. pr. Januar-Februar 10½ Rt. bz. u. B. 10½ Rt. Geld. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10½ Geld. pr. März-April 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. Geld. pr. April-Mai 10½ Rt. B. 10⅞ Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. B. Rapps 72 Rt. G. Rübsen 71 Rt. G. Sommersaat 60 Rt. Geld. Spiritus loco ohne Faß 24½ Rt. bz., mit Faß — Rt. bz. pr. October 24½ a 24 Rt. bz. pr. October-November 22½ a 22½ Rt. bz. pr. November-December 21½ Rt. bz. u. B. 21½ Rt. G. pr. April-Mai 21 Rt. bz. u. G.

Roggen fester und höher.

Spiritus loco etwas besser; Termine dagegen stiller.

Rüb-Oel unverändert.

Stettin, 26. October. Weizen 30 Wispel pomm. 91 Pfd. loco 61 Rt. bez., eine Ladung weißer bromberg. 90 Pfd. 62 Rt. bez., 18 Wispel 90 Pfd. poln. [illegible]

[illegible]

Breslau, 26. October. [illegible]

Magdeburg, 26. October. [illegible]

Pesth, 22. October. [illegible]

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 25. Oct. [illegible]

Eisenbahn-Anzeiger.

Löbau-Zittau.

Einnahme im 3. Quartal für Pers.	8468 Rt.	
für Güter	7896 Rt.	zus. 16,364 Rt.
vor. J. für Pers.	8346 Rt.	
für Güter	6651 Rt.	zus. 14,997 Rt.
d. J. mehr für Pers.	122 Rt.	
mehr für Güter	1245 Rt.	
in den drei Quartalen	45,195 Rt.	
vor. J.	40,110 Rt.	
d. J. mehr	5,085 Rt.	

Friedr.-Wilh.-Nordbahn.

September-Einnahme	[illegible] Rt.
vor. J.	23,111 Rt.
Sept. d. J. mehr	[illegible] Rt.
bis Ende Sept.	269,717 Rt.
vor. J.	188,001 Rt.
d. J. mehr	81,716 Rt.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 26. Oct. Abends 9 U.	27 Zoll 9[illegible] Linien	+ 7 Gr.
Am 27. Oct. Morgens 7 U.	27 Zoll 9 Linien	+ 5 Gr.
Mittags 12 U.	27 Zoll 9 Linien	+ 8 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 250. der Neuen Preußischen Zeitung.

Rundschau im October 1852.

Freund und Feind sagen diesen Rundschauen nach, daß sie immer dasselbe predigen. Die Gegner sprechen damit einen Tadel aus. Freunde aber weisen auf den alten Cato hin, dessen bis zum Ueberdruß wiederholtes ceterum censeo Carthago endlich doch wirklich zerstört hat. Leider haben die Rundschauen keinen bessern Anspruch als Cato auf den Ruhm des Gedanken-Reichthums. Dießmal aber zwingt auch noch der Moment zu einem ausgedehnten Gebrauch des ceterum censeo. Denn erstlich tritt die Politik Erfurt jetzt ebenfalls als immer dieselbe unter uns auf. Sie ersteht aus dem Grabe einer dahin geschwundenen Vergangenheit und stellt sich groß und breit, — leibhaftig, könnte man sagen, wenn sie nicht ein Gespenst wäre, — mitten hinein in die gegenwärtigen Krisen*). Und zweitens wagt eine dreiste Parthei die heutigen Verwickelungen Preußens, deren schlimmste Seiten wesentlich eben jener Politik Erfurt zur Last fallen, dahin auszubeuten im Interesse ihrer Opposition gegen die Regierung, daß sie den weisen und gerechten Entschluß des Königs anklagt, welcher in Olmütz Preußen und Deutschland gerettet hat. Erfurt contra Olmütz ist also noch einmal die gewichtige Frage des Tages. Es ist nichts geringes, daß die Regierung, umgeben, wie sie ist, von Schwierigkeiten, — Louis Bonaparte, den Darmstädtern und den noch ungewissen Kammern gegenüber, — im innersten Herzen ihres gesammten Systems von angeblichen Patrioten und Conservativen angegriffen wird.

Der Grundgedanke der Politik Erfurt war: Friede mit der Revolution, Friede mit dem Antichristenthum, und, statt des Kampfs mit diesen Unholden, statt des Kampfs, der Preußens hoher Beruf war und der Preußen groß gemacht haben würde, vielmehr auf dem Fundamente der Nationalität der deutsche Bundesstaat! Oder, um des vormärzlichen Waldheim eigene Worte zu gebrauchen: „Die Ehre, die Würde, die Wohlfahrt des deutschen Vaterlandes ist ein neutraler Boden, ein gemeinsames Fundament, auf welchem der Legitimist, der Aristokrat, der Liberale, der Radicale, der Communist, der Katholik, der Alt-Lutheraner, der Herrenhuther, der Rationalist, der Pantheist einen einträchtigen Bau aufführen können,“ „außerhalb und oberhalb des Zwiespalts der politischen und religiösen Partheien.“

Es leuchtet heute, nachdem die Nebel-Gebilde von 1848 zerronnen sind, wohl von selbst ein, daß man mit solchen neutralen Devisen vor der Revolution das Feld räumen oder das Knie beugen mußte, als sie, keinesweges neutral, im März von Frankreich im Sturmschritte andrang. Das Tricolorthum des März war der richtige, wenn auch schroffe Ausdruck dieser kniebeugenden Neutralität und die Souveränität der Paulskirche ihre practische Consequenz. Manchen Excessen dieser „glanzumgebnen“ Versammlung ist Waldheim allerdings entgegen getreten. Aber ihren Prinzipien hat er gehuldigt. Er konnte auch nicht anders. Die obersten, die heiligsten Wahrheiten, die Fundamente alles Rechts und aller Staaten, — das göttliche „von oben“, der Ursprung der Obrigkeit aus Gott, ihr dadurch bestimmtes Wesen, das Recht im Gegensatze zur Revolution, das heilige „von Gottes Gnaden“, diese edelste Perle in den Kronen unsrer Könige u. s. w. — alles dieß war ihm ja nur Privat- oder Parthei-Meinung, welche der Aristokrat, der Legitimist und der Christ zu seinem Privat-Gebrauch zwar behalten konnte, aber doch jedenfalls der patriotischen Eintracht mit dem Radicalen, dem Communisten und dem Pantheisten unterordnen mußte. Waldheim selbst hat bekanntlich in seinen „Neuen Gesprächen“ nicht bloß die „altständische Monarchie“ fahren lassen, sondern auch die „christliche Weihe der Kronen“, als definitiv erloschen in dem für ihn als Staatsmann maaßgebenden „Bewußtsein der Massen.“ Bei so entgegenkommenden Zugeständnissen blieb allerdings kein irgend nennenswerther Gegenstand des Streits mit den Radicalen, den Communisten und den Pantheisten weiter übrig. Die „Eintracht“ war, practisch betrachtet, vollständig und es konnte, Hand in Hand mit ihnen, der patriotische Bau eines improvisirten deutschen Bundesstaats oder auch jedes andern Staats aus dem Rohstoffe der Kopfzahl beginnen.

So erklärt sich dann sehr einfach der weitere Verlauf nach dem März: die Gagern'sche Volks-Souveränität, Preußens und des Bundestags Erniedrigung unter die Funfziger, der kühne Griff, die endgültige Verfassung, die Kaiser-Krone Simson, die Charte des 28. Mai, welche aus dem Machwerke der eben in Hochverrath und Rebellion ausgehenden Paulskirche die grundstürzenden und gottlosen „Grundrechte“ wenig modificirt in sich aufnahm, dieselben Grundrechte, welche von den revolutionären „März-vereinen“ mit gutem Grunde als „die Verkörperung der consequenten Anerkennung der Revolution“ gepriesen wurden, — ferner das Untergehn Preußens in Deutschland, wie Herr Camphausen in der Ersten Kammer es vor unsern Augen blind durchgemacht hat, das dreifarbig-bebänderte Phantasie-Spiel Erfurt, und endlich das Fallissement des ganzen Experiments und das Umwenden des mächtigen Preußens an der von Strelitz, Bückeburg u. s. w. markirten „Grenze des Möglichen.“

Es wäre thöricht, wollten wir, was die Erfahrung mit schlagenden Thatsachen widerlegt hat, hinterher noch einmal mit scharfen Argumenten wiederlegen. Namentlich gehen wir nicht wiederum ein auf den leichten Nachweis, wie die ganze Märzbewegung, die Pauls-Kirche, die Grundrechte, die Charten Gagern und Quasi-Gagern u. s. w. nicht allein nicht national, sondern antinational im eminentesten Sinne waren, wie sie allem deutschen Rechte, aller deutschen Geschichte, aller deutschen Sitte, allen deutschen Eigenthümlichkeiten schnurstracks und feindlich entgegenstanden, wie es überhaupt nichts wahrhaft Deutsches gibt in Kirche und Staat, welchem der angeblich nationale Aufschwung von 1848 nicht den Vernichtungskrieg angekündigt hätte, und wie die — nicht sehr zahlreichen — ehrlichen Nationalitätsschwärmer von 1848 mit lauter blauem Dunst sich haben abspeisen lassen. Aber andeuten müssen wir welche Gefahren heute noch dem theuren Vaterlande aus der erneuerten Ausstellung jenes Systems drohen.

Nichts ist für Preußen heute noch nothwendiger als die Erkenntniß, daß der März ein schwerer Sündenfall war, eine Schande für Preußen und für Deutschland, die wie jene nie ohne den wärmsten Dank zu erwähnende königliche Rede vom 6. Februar 1850 so Gewissen-rührend sich ausdrückt, „die Treue werdender Geschlechter wohl mit Thränen, aber vergebens, wünschen wird aus unserer Geschichte herauszuringen.“ Von dieser Erkenntniß hängt die Aufrichtigkeit und Gründlichkeit unserer Buße, und von unserer Buße wiederum unsere ganze Hoffnung einer bessern Zukunft ab. Wer diese Selbsterkenntniß, wer diese Buße uns verkümmert, der greift in das Heiligthum der Herzen, in das Mark des Lebens der Nation ein —, in den Samen des Charakters der Männer, die, wenn die Stunde der Gefahr und der Versuchung noch einmal schlägt, die einzigen sein werden, auf welche Thron und Vaterland sich verlassen kann —, und führt, so viel an ihm ist, neuen Märztagen uns entgegen. Wer 1848 den brennenden Unwillen, die glühende Scham der Treuen über die Schande des Vaterlandes nicht mit empfunden hat, — wer damals „außerhalb und oberhalb der Partheien“ ruhig zusehn konnte, wie vom März bis November Buben alles in den Koth traten, was dem Preußen, dem Deutschen und dem Christen theuer und heilig ist, wer mit einer „neutralen“ Stimmung auf die usurpirende Paulskirche blickte, wer gar aus der ungebüßten Sünde, aus der nicht abgewaschenen Schmach der Nation ihre Größe aufzubauen sich vermaß — darf der das Wort nehmen in den jetzigen und künftigen schweren Krisen Preußens und Deutschlands?

Ist Wahrheit und Lüge einmal verwandelt in ein neutrales Grau, ist das schmählichste aller Bündnisse, das zwischen Conservativen und Christen einerseits und Radicalen, Communisten und Pantheisten andererseits, erst als aufopfernde patriotische Eintracht gestempelt, so kann man von diesem Standpunkte aus zwar die Pöbel-Excesse von 1848 immer noch mißbilligen. Aber der Kern der Bewegung war national und ehrenwerth und die Edeln, welche diese Bewegung veranlaßten, leiteten und ausbeuteten, die Preußischen Revolutions-Minister bis zu Rodbertus hinab, Gotha und die heutigen Linksmänner, das sind echte Patrioten, denen die schwarzweiße und schwarzgelbe Reaction mit ihrem ungeduldigen Conservatismus und mit ihrer unbeugsamen Treue nur nicht so voreilig hätte in die Zügel greifen sollen. Und wer weiß, ob sie nicht noch jetzt den „einträchtigen Bau auf neutralem Boden außer- und oberhalb der Partheien“ zu Stande bringen würden, wenn man sie nur gewähren ließe!

Eben so nothwendig aber, als die gründliche und bußfertige Erkenntniß unsrer schweren Revolutionssünden ist für uns die dankbare und erhebende Anerkennung der unverdienten Gnade Gottes, die des Königs Herz und Arm gestärkt hat, als er im November durch seine weise und feste That uns aufrichtete aus der tiefen Schlammgrube und, gestützt auf des Heeres und des Volkes alte Treue, Preußen wieder auf seine Füße stellte. Ein Preußen, welches das Blut der Freiheitskriege vergäße, welches Lützen und die Katzbach, Leipzig und Waterloo gering achtete, wäre nicht monströser und unpreußischer, als ein Preußen welches kaltsinnig an jenem hellen Sonnen-Aufgang nach finsterer Nacht vorüberginge. Aber was ist uns der November, was kann er uns sein, wenn wir den Gegensatz von Revolution und Reaction als Partei-Meinungen bei Seite schieben um der höheren Einheit mit Radicalen, Communisten und Pantheisten willen, und wenn wir uns weiß machen lassen daß in den Narrheiten und Freveln des Jahres 1848 ein jenen Gegensatz weit überflügelnder nationaler Aufschwung enthalten war? Man lese nach, wie kaltsinnig Waldheim den November behandelt. Er kommt ihm hauptsächlich als eine dem babylonischen Thurmbau der Paulskirche entgegentretende Schwierigkeit in Betracht und von jenem Gesichtspunkte aus nicht mit Unrecht. Denn es läßt sich in der That nicht leugnen daß Graf Brandenburg und General Wrangel, eben so wie Jellachich und Windischgrätz, dem edeln Gagern und allen den andern Edeln in Frankfurt, die ja die Grundrechte schon fertig hatten und die endgültige Verfassung bald darauf fertig bekamen, einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht haben.

In solche Sümpfe, ihr theuern nun vierjährigen Kampfes- und Sieges-Genossen, sollen wir neuerdings verlockt werden. Es gilt also, von Neuem uns zu schaaren um unser altes Panier zur Vertheidigung der noch einmal bedroheten Heiligthümer des geliebten Vaterlandes!

Die Repristination von Erfurt in dieser zweiten Hälfte des Jahres 1852 muß endlich, wie nur allzuklar auf der Hand liegt, dahin wirken, inmitten der gegenwärtigen schweren Krisen alle conservative Sympathien, die einzigen auf welche Preußen zählen darf und kann, in und außer Deutschland uns zu entfremden, unsre besten Alliirten kalt und mißtrauisch, unsre Neider und Gegner aber keck und muthig zu machen, und in Deutschland und in Europa uns zu isoliren, wenn nicht der noch weit schlimmere Erfolg eintritt, daß wir in revolutionäre Allianzen hineingestoßen werden. Wenn gleich jene innern Gefahren die Hauptsache sind, — auch diese äußern sind drohend genug um den Preußischen Geist aufzuwecken zum erneuerten Zeugnisse gegen die Revolution und gegen die erneuerte Pseudo-Deutschheits- (richtiger Undeutschheits-) Schwärmerei. Dieses unser Zeugniß muß aller Welt klar machen, daß Preußen die verderbliche Politik, welche es vor zwei Jahren, als sie fallirte, abgethan hat, nun, nachdem sie noch dazu veraltet ist, ganz unmöglich wieder annehmen kann und daß Preußen, das echte Preußen, des Vertrauens der großen conservativen Parthei in Deutschland und in Europa auch jetzt noch würdig, daß es nach wie vor, der ehrwürdigen Stimme seines sterbenden Königs getreu, ein lebendiges Glied der wahrhaft heiligen, gegen Revolution und Gottlosigkeit geschlossenen Allianz ist.

So viel über Erfurt. Wir gehen zu Olmütz über, welches aber ebenfalls, ohne zwei Jahre weiter zurückzugehn nicht verstanden werden kann. Die Beseitigung des Bundestags war nicht die Wirkung eines nationalen Aufschwungs, sondern sie war das Werk der antinationalsten und frevelhaftesten Revolution, die jemals Deutschland geschändet hat. Die Macht, welche die Paulskirche besaß, hatte eben diese Revolution den beschimpften und entkräfteten Fürsten Deutschlands, den geknechteten und zertretenen Völkern Deutschlands, vor Allem den in Trümmern liegenden deutschen Großstaaten Oesterreich und Preußen, gestohlen und damit die Kinder des März bekleidet, erst das Vor-Parlament und die Funfziger und dann die souveränen Erwählten der Kopfzahl. Ihrem unter dem schnödesten Parthei-Getriebe zusammengeflickten Verfassungs-Entwurfe stand von vorn herein die Unmöglichkeit und die Nichtigkeit an der Stirn geschrieben. Wer die Donnerstimme des November vernommen hatte, der mußte, wenn auch vorher bethört, doch nun diese Nichtigkeit erkennen. Aber Waldheim versicherte noch am 17. März 1849 in der Pauls-Kirche, dieser Entwurf könne „nie weder direct noch indirect beseitigt“ werden; es sei „beklagenswerthe Vermessenheit“ daran nur zu denken. So wenig sah er in die Zukunft, — in seine eigene Zukunft! — denn zwei Monate später beseitigte er selbst davon, zwar leider lange nicht genug, aber doch so viel als er für gut fand.

Die Frage, was im Mai 1849, nach des Königs eben so gewissenhafter als weiser Ablehnung der Kaiser-Krone Simson, hätte geschehn sollen, ist nicht schwer zu beantworten. Statt mit der Revolution zu buhlen, hätte die Revolution viel mehr mit ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, so wie es von unsern braven Truppen geschah, so auch von unsern Staatsmännern bekämpft und dieser Kampf gegen die Revolution nicht bloß unserer inneren sondern auch unserer gesammten deutschen und europäischen Politik als leitender Gedanke zum Grunde gelegt werden sollen, gerade so wie in dem parallelen Jahre 1813 der Kampf gegen Bonaparte unserer gesammten innern und äußern Politik als leitender Gedanke und mit dem glänzendsten Erfolge zum Grunde gelegen hat. Tendenz-Politik hätte die Losung sein müssen, — eine Politik, welche die erhabensten Tendenzen zu verfolgen hatte, zu denen jemals ein Staatsmann berufen gewesen ist, — nicht hauptsächlich nationale Politik, die vielmehr ein dienendes Element jener alle Nationen weit überragenden Tendenzen bleiben mußte, am allerwenigsten aber pseudonationale oder gar antinationale Politik, wie die Politik Erfurt war. Nicht auf die dürftigen mathematischen Kategorien der „Vielheit“ und „Einheit“ und ihrer Vermittelung ließ der große Beruf Preußens und Deutschlands sich zurückführen. Ueber dem geistlosen Spiel mit diesen leeren Formeln ging uns damals die individuelle geschichtliche Energie der wahren Nationalität verloren, deren wir zum Kampfe gegen die Revolution bedurften. Während man von der zur Einheit zu vermittelnden Vielheit mehr noch sprach als träumte, wurde Eine deutsche Institution, Eine deutsche Realität nach der andern der Revolution zur Beute. Der Same der Zwietracht wurde ausgesät in alle deutsche Staaten. In Sachsen und in Baden brach der offne Aufruhr aus und Preußische Soldaten bekämpften dort dieselbe „nie zu beseitigende“ Verfassung, die man in Berlin als Basis der Politik adoptirte.

Nicht darauf kam es in jenen Tagen an, den „langen heldenmüthigen Todeskampf Oesterreichs“ bloß „nicht zu erschweren“, wie Waldheim in Erfurt proclamirte, sondern darauf kam es an, ihn mitzukämpfen. Denn dieser Kampf Oesterreichs war ein wahrhaft nationaler, ein echt-deutscher Todeskampf, ein Todeskampf, den Oesterreich zugleich für Preußen und für Deutschland kämpfte. Es war ein Kampf für den Sachsen, Baiern und Baden an Oesterreich eben so zum Danke verpflichtet sind, wie an Preußen für seinen unmittelbaren militärischen Beistand. Warum erkannten unsre Staatsweisen 1849 diese Solidarität nicht, die doch 1813 jedem Kinde einleuchtete? Hätte Preußen seine mächtige Hülfe im Mai 1849, als Ofen den siegenden Rebellen in die Hände fiel, dem blutenden Oesterreich angeboten, wie kampflustig und todesmuthig würde unser Garde-Corps nach dem Süden aufgebrochen sein! Hätte so die Preußische Hülfe in Ungarn die Russische entbehrlich gemacht, wie mächtig wäre Preußen aus dem Jahre 1849 hervorgegangen, wie einig mit Oesterreich, welch' Vertrauen hätte es sich erworben, so weit der deutsche, so weit der europäische Conservatismus reicht! Wie wahrhaft einig im Innern, wie mächtig nach außen wäre dann auch Deutschland geworden durch der unter sich einigen Großstaaten einträchtigen Einfluß! Denn wahrscheinlich gleich von Anfang an, gewiß aber nach dem Siege hätte einem solchen preußisch-österreichischen Bündnisse gegen die Revolution ganz Deutschland sich angeschlossen, und die Reconstruction des Bundes wäre eben so wie alle Einigungen über specielle Gegenstände: Zoll, Militär-Verfassung, Presse, Vereine, Bundes-Justiz u. s. w. in der Atmosphäre des Friedens und des Vertrauens, statt, wie seitdem, in der Atmosphäre der Intrigue, der Eifersucht und des Neides verhandelt worden.

Die „nie, weder direkt noch indirekt zu beseitigende“ Charte Gagern, und die Charte Quasi-Gagern, welche jene dennoch sobald beseitigt hat, hätte den König von Preußen, — den König, der vielleicht mehr als jeder andre König selbständiger Herrschermacht zu seiner Existenz bedarf, — in eine klägliche Abhängigkeit hinabgedrückt, etwa der eines Dogen von Venedig vergleichbar, unter einen äußerst complicirten und gar nicht zu handhabenden Constitutionalismus, zunächst, in der Praxis, unter die Parthei Gotha, für deren Parlaments-Reden eine goldne Zeit angebrochen wäre. Und was Preußen verlor, wäre keineswegs Deutschland, sondern es wäre allein der Revolution zu Gute gekommen. Denn in dasselbe Labyrinth des vielköpfigen Fürsten-Raths über oder vielmehr unter dem bunten Parlamente und dem souveränen Reichsgerichte sollten die übrigen Staaten des engern Bundes eingesperrt werden. Es ist daher auch kein Widerspruch, sondern leicht verständlich, ja, es war unvermeidlich, daß dieses Project gleichzeitig erstlich den alten Preußischen Patriotismus, zweitens das aus dem Bundesstaate hinausgewiesene Oesterreich, und drittens die mit etwas weit schlimmeren als der Mediatisirung bedrohten Mittelstaaten, also fast ganz Deutschland, gegen sich aufbrachte. Es hätte Preußen erniedrigt und fast vernichtet. Gleichwohl zog es Preußen — wie es nicht anders sein konnte — den nur allzu unverdienten Vorwurf des Ehrgeizes und der Eroberungssucht zu und zerriß, wie es nun am Tage ist, Deutschland nach allen Seiten hin in bittre Partheiung. Nichts natürlicher als daß von diesem Project, welches den „breiten Ursprungsstempel von 1848“ an sich trug, die meisten Staaten, die großen zuerst, sobald sie nur konnten, zurücktraten. Nicht revolutionäre Constitutions-Urkunden, welche jetzt sogar deren Heimathsland, das elende Frankreich, krampfhaft von sich stößt, sondern echte deutsche Thaten, echte deutsche Kämpfe, und echte deutsche Siege, — in unsern Tagen deutsche Siege über die Revolution, — das ist der Weg Deutschland zu einigen.

Im Herbste 1850 hatte die Retirade der Politik Erfurt, den Rücken nach der „Grenze des Möglichen“, schon begonnen als die Hessische Krise eintrat. Es kommt hier auf eine Beurtheilung ihrer Einzelnheiten nicht an. Genug, daß eine deutsche Regierung in den Entscheidungskampf eingetreten war gegen die Revolution, welche hinter eine Verfassung sich verschanzte, in der die Quintessenz der März-Ideen ein monströses Bündniß eingegangen war mit einem bis zur Lächerlichkeit exorbitanten Beamten-Absolutismus, und hinter einen Landtag, in welchem Bayrhoffer präsidirte, und daß der Kurfürst vor diesen Frieden das Land geräumt hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wie damals die Sachen standen, Preußen eben so wohl als Oesterreich berechtigt und berufen war einzuschreiten in diese Wirren. Aber die erste Bedingung des erfolgreichen Einschreitens war, daß man Parthei zu ergreifen wußte. Oesterreich mit seinen Strafbaiern nahm Parthei für den Kurfürsten. Preußen hätte einsehen sollen, daß drei Parteien nicht auf einander losschlagen können, ohne daß die Natur des Kampfes sie in zwei Parteien formirt. Als wir Kassel und Fulda besetzten waren auch wir auf dem geraden Wege in die Allianz Bayrhoffer. Die Preußische Armee hat eine zähe Lebenskraft. Sie hat Jena, sie hat Friedland und Tilsit, sie hat 1812 Napoleon's Ober-Commando, sie hat in den ersten Monaten des Jahres 1813 die Aechtung ihres damals ruhmreichsten Feldherrn durch den noch unfreien König, sie hat, — was mehr ist als dies Alles —, den 19. März 1848 überdauert und ist aus jeder dieser Prüfungen neu gestählt hervorgegangen. Aber Vorkämpfer der Revolution zu sein gegen Oesterreich, gegen die heilige Allianz und gegen Europa unter dem Beifalle und Beistande des Liberalismus und Radicalismus der ganzen Welt, — mit Hessischen, Ungarischen und Italienischen, vielleicht bald mit Sächsischen, Würtembergischen und Baierschen Flüchtlingen sich verbrüdern gegen ihre respectiven Souveraine und gegen die Sympathien des Preußischen Hofes und des eigenen Vaterlandes, — diese ätzenden Gifte hätte selbst die derbe Gesundheit der Preußischen Armee schwer ertragen, und noch viel weniger die seit den Märztagen schon sehr angegriffene Gesundheit des Preußischen Staats. Einmal angelangt auf die äußerste Spitze der Krisis mußte freilich Preußen mobil machen um seiner Kraft, um seiner Existenz sich bewußt, um seiner selbst wieder habhaft zu werden. Nicht diesem Entschlusse, sondern der Politik Erfurt, welche die Mobilmachung nöthig gemacht hat, sind die Millionen, die sie gekostet, auf die Rechnung zu schreiben. Aber der Krieg wäre ein Krieg gewesen, in welchem die Niederlage furchtbar und verderblich, aber der Sieg noch viel verderblicher gewesen wäre. Dieser entsetzlichen Gefahr, in welcher Preußen am Rande eines Abgrunds stand, in dem es schimpflich untergegangen wäre, machte der weise und gerechte Entschluß Olmütz ein Ende, für den, — wenn wir recht berichtet sind, — mehr noch den Monarchen selbst als ihren Ministern Preußens und Deutschlands heißer Dank gebührt. Schaaren wir uns also treu und fest um Regierung und Thron jetzt wo sie in dieser Position angegriffen werden, und vertagen wir, bis diese Position definitiv sicher gestellt ist, namentlich heute, Angesichts der Wahlen und der Kammern, alle sonstige Meinungs-Verschiedenheiten.

Der November 1850 war der Bruch mit der Revolution in Deutschland, wie der November 1848 der Bruch mit der Revolution in Preußen war. Olmütz hat uns wieder eingeführt in die Solidarität der conservativen Interessen, in die Gemeinschaft der europäischen Großstaaten. Ohne Olmütz würden wir fürchten müssen, daß alle unsre Kämpfe gegen, alle unsre Siege über die Revolution doch endlich vergeblich wären.

Aber, sagt man, seitdem ist Oesterreichs Uebergewicht in Deutschland, Oesterreichs Feindseligkeit gegen Preußen, wie nie zuvor, gewachsen bis sie jetzt in der Sprengung des Zollvereins, dieses größesten Preußischen Werkes in Deutschland, sich vollendet. Hierauf ist zweierlei zu antworten.

„Was der Mensch säet, das wird er erndten.“ Wir haben es oben als den Grund-Irrthum der Politik Erfurt bezeichnet, daß sie aus der März-Revolution, aus der Sünde und Schande des Vaterlandes, dessen Einheit und Größe hervorgehen zu sehen gehofft hat. Wollen wir in denselben Irrthum fallen? Das ist keine echte Buße, die über die schmerzlichen Folgen der Sünde murrt. Meinen wir, daß die evidentesten diplomatischen Niederlagen ohne nachtheilige Folgen überstanden werden können? Sind wir ungeduldig, nicht am Ziele angelangt zu sein, nachdem wir den dem rechten Wege gerade entgegengesetzten gegangen sind? Es ist nur zu klar, daß jene so völlig mißlungenen Experimente das Vertrauen und die Zuneigung der deutschen Regierungen uns entfremden mußten und uns entfremdet haben. Erfurt ist es, welches auf Kosten Preußens Oesterreich groß in Deutschland gemacht und es in seine jetzige aggressive Stellung verlockt hat. Der entgegengesetzte Weg, mit andern Worten: die consequente Durchführung des Bruchs mit der Revolution auf allen Gebieten des Staats und der Politik — und wie viel fehlt daran noch! — ist das rechte und das einzige Mittel diese Wunden zu heilen.

Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Der Gegensatz Preußens gegen Oesterreich ist jetzt, seit Olmütz, nicht mehr der Gegensatz der Revolution gegen den Conservatismus. Wenigstens ist dieser Gegensatz im Schwinden begriffen. Wollte Gott er wäre erst ganz geschwunden! Dann würde der andere Gegensatz Preußens gegen Oesterreich, der der Freiheit gegen den Absolutismus hervortreten. Hier gilt es unseres alten Mottos uns zu erinnern: „Wir wollen nicht die Contre-Revolution, sondern das Gegentheil der Revolution.“ Das Gegentheil der Revolution ist nicht der Absolutismus, sondern die Freiheit. Oesterreich hat in seinem Innern die Revolution rühmlich besiegt. Und dieser Sieg genügte, um Erfurt gegenüber, und selbst den noch frischen Erinnerungen an Erfurt gegenüber, die um ihre Existenz besorgten deutschen Regierungen Oesterreich zuzuführen. Aber Oesterreich hat die Revolution nur mit der Gewalt der Waffen, das heißt, es hat sie nur halb, oder vielmehr, es hat ihren eigentlichen Kern gar nicht besiegt. Seine innern Organisationen seit 1848 tragen überall den Stempel der absolutistischen Revolution von oben an sich, deren wesentliche Identität mit der Revolution von unten sich darin zeigt, daß Oesterreich einen leitenden Staatsmann aus der Blüthezeit der Aula auch heute noch wohl ertragen kann. In Preußen ist, Gott sei Dank! 1852 ein Ministerium Hansemann oder Rodbertus völlig unmöglich. Preußen ist mehr deutsch als Oesterreich. Es hat daher auch an denjenigen deutschen Nationalsünden, welche durch die drei Farben bezeichnet werden, mehr als Oesterreich Theil genommen. Aber Preußen hat auch eben deshalb, als es zur Besinnung kam, die echten deutschen Rechts-Ideen lebendiger ergriffen und erfolgreicher verfochten als Oesterreich. Es hat, — mitten in Feindes Land, in der Presse, in den Kammern, — den Geistes-Kampf gegen die Revolution mit den Waffen des „Gegentheils der Revolution“, d. h. mit den Waffen der echten Freiheit, begonnen. Dieser Kampf — welchen Gott segnen wolle! — ist der schwerere, der langwierigere Kampf. Es ist der Kampf, den Preußen im März 1848 aufgab, um den vermeintlich höheren (tricoloren) Deutschheits-Idealen nachzujagen, worüber es in Sünde und Schande fast unterging, — den es aber im November 1848 und noch entschiedener im November 1850 wieder aufgenommen und seitdem nicht ohne Erfolg fortgesetzt hat, hoffentlich um ihn nie wieder aufzugeben. Damit haben wir den erhabenen Beruf des evangelischen Preußens, den Beruf, den seine welthistorische Berechtigung als deutscher Großmacht begründet, in seinem innersten Kerne bezeichnet, in seinem innersten, wenn man das Wort „Freiheit“ in seiner ganzen Tiefe auffaßt. Diesen Gegensatz gegen Oesterreich kann Preußen nie fahren lassen, ohne sich selbst zu vernichten. Und Preußen ist mächtig genug, — hat es nur ein wahrhaft gutes Gewissen und bleibt es nur sich selber treu — diesen Gegensatz zu behaupten und siegreich durchzuführen, sollte auch der Zollverein bis auf seine letzten Reste in Stücke brechen.

Politische Macht hat Preußen durch den Zollverein nicht gewonnen. Politische Macht wird es durch die Auflösung des Zollvereins nicht verlieren. Die Erlösung aus den Banden der Schutzzöllnerei und der fremden Interessen wird Preußen vielmehr nationalöconomisch, finanziell und politisch kräftigen. Und dann werden die deutschen Staaten zu Preußen zurückkehren. Die Erneuerung des Zollvereins ist ein Opfer, welches Preußen einzelnen begünstigten Interessen in seinem Innern und den jetzt zollvereinten Staaten bringt. Darum hat Preußen inmitten der jetzigen Gährung eine ruhige, freundliche und feste Haltung seinen deutschen Gegnern gegenüber zu behaupten, wie es denn eine solche Haltung bisher wesentlich auch behauptet hat. So wird es die ihm jetzt wirklich drohenden politischen Gefahren: Verfeindung mit Oesterreich und Allianz mit der Schutzzöllnerei, mit Gotha und mit der Revolution vermeiden.

Preußens Gegensatz gegen Oesterreich ist kein feindlicher Gegensatz. Auch in Oesterreichs Wahlspruch: „viribus unitis“ muß — nach der ganzen Geschichte des Hauses, Hofes und Staats — das deutsche Element stets vorwiegen vor dem italiänischen, slavischen und magyarischen Elemente. Und der deutschen Nation ist nun einmal die deutsche Freiheit unentbehrlich. Nur wer deutsche Freiheit zu realisiren und zu schützen weiß kann auf die Länge die deutsche Nation beherrschen. Der österreichische vormärzliche Absolutismus hat sich 1848 doch gewiß nicht als Mauer gegen die Revolution bewährt. Preußen geht —, um nicht, wie damals, zu fallen, — jetzt die neue Bahn der Freiheit. Wird, kann Oesterreich folgen? Vielleicht noch nicht. Endlich aber würde der Absolutismus Oesterreich dem Slaventhume in die Arme werfen, während seine italiänischen Herrschaften der Revolution verfielen.

Keine Wahrheit der hohen Politik ist evidenter als daß Preußen Oesterreichs und Oesterreich Preußens Heil und Freundschaft, jedes im eigenen Interesse, wünschen muß. Stehn sich doch selbst die wahren handelspolitischen Interessen Preußens und Oesterreichs keinesweges feindlich gegenüber. Handelsfreiheit, gemäßigt durch Rechts-Ideen und bestehende Interessen und Finanzzölle sind das dringende Bedürfniß Oesterreichs wie Preußens. Handels-Verbindungen beider Staaten mit einander — wir meinen natürlich nicht die monströse „Zolleinigung“ — gehen von selbst hervor aus diesem Bedürfniß. Vor den in den dauernden Zuständen der Staaten und Völker begründeten Verhältnissen werden die Verstimmungen, die Eifersüchteleien und die Intriguen des Moments, deren Veranlassung in den Sünden der vor- und der nachmärzlichen Zeit nur zu klar vor Augen liegt, wie Nebel vor der Sonne verschwinden. Der wahre Preußische wie der wahre Oesterreichische Patriot sollte diese Zerwürfnisse stets klein, nie groß machen. Vor allem aber sollte er der völlig veralteten — dem Zopfthum angehörigen — Phrase sich enthalten: daß Oesterreich und Preußen natürliche Gegner seien, — einer Phrase, die in ihrer Consequenz Deutschland Russisch oder Französisch oder beides machen würde, und die jetzt Niemandem mehr zu statten kommt, als Louis Bonaparte'n, welchem gegenüber die Einigkeit Preußens und Oesterreichs ein Preußisches, ein Oesterreichisches, ein deutsches und ein europäisches Bedürfniß ersten Ranges ist.

Oder trauen wir seinem discours-empereur: „L'empire c'est la paix!“? Wir Deutschen sind bekanntlich den Franzosen gegenüber sehr leichtgläubig. Wir machen eine Phase ihres endlosen Revolutions-Wesens nach der andern mit durch, stets anstaunend, stets nachäffend und nie gewitzigt durch den jämmerlichsten Ausgang. Aber doch werden unsere Staatsmänner auf die Friedensversicherungen des Neffen sich nicht verlassen, so lange er als Erben der „Rechte“ und Bewunderer der Ideen des Oheims sich gibt, welcher bekanntlich die entgegengesetzte Devise mit Blut geschrieben uns zu lesen gab: „L'empire c'est la guerre.“ Sie werden sich auf seine Rede in Bordeaux bei einem Glase Wein nicht verlassen. Die Macht einmal vorausgesetzt, würde wohl ein Triumphzug durch das schon in seinen Grundvesten wankende Belgien, — bejubelt mit eben so „wahnsinniger“ Begeisterung, wie der jetzt vollendete durch Frankreich — sich leicht veranstalten lassen. Und die Stimmen von so und so viel Millionen — als wahre Quelle aller Herrscher-Rechte — würden auch wohl in Belgien für einen ähnlichen Preis wie in Frankreich zu haben sein, zumal wenn der Römische Clerus dem „Manne Gottes“, der hoch erhaben ist über Wort und Eid, in Belgien eben so bereitwillig wie in Frankreich unter die Arme griffe und wenn der Papst, — eben so freundlich wie 1846 bis 1848 der Revolution, — 1853 der Usurpation zu Hülfe käme. Dann wäre weiter von dem linken Rhein-Ufer und dann von dem „dritten Deutschlande“ die Rede, welches, Baiern an der Spitze, sich Preußen, Oesterreich und der heiligen Allianz gegenüber stellen würde. Warum sollte denn nicht auch Jerome, der von der französischen Republik mit einer Invalidenversorgung bedachte König, in Kassel, unter „wahnsinnigem“ Jubel der Bevölkerung seinen Einzug halten? Ein Ereigniß welches, — wenn es nur erst feststeht, daß Preußen und Oesterreich gründlich und dauernd verfeindet sind, — so sehr fern eben nicht mehr liegt. — Wohl den Staatsmännern, wohl den Staaten, die alsdann frei sein werden von den Befleckungen der Revolution und des Bonapartismus!

Wir haben unterdessen aus jenem Triumphiren und Jubeln erfahrungsmäßig zu lernen, — und das Exempel ist um so lehrreicher, je aufrichtiger getriumphirt und gejubelt worden ist —, wie die Revolution die Charaktere, die Partheien und die Nationen bis in ihr innerstes Mark, ja! bis in die Kirchen hinein, entnervt und nullificirt, und wie sie nicht allein alle Liebe zur Freiheit gründlich vertilgt, sondern sogar einen bis zum Fanatismus steigenden Haß gegen alles, was der Freiheit nur ähnlich sieht, über große Reiche verbreitet. Leider werden von dieser tödtlichen Epidemie des Freiheitshasses, als endlicher Wirkung des Jahres der Schande, auch bei uns schon bedenkliche Symptome sichtbar, wohin wir die leider nicht seltenen schmachvollen bonapartistischen Sympathien rechnen.

Was jetzt zunächst unsere Aufmerksamkeit spannt, ist nicht das Kaiserthum, sondern die Anerkennung des Kaiserthums, bei welcher, wie man hört, einige — wohl sehr gutmüthige — Staatsmänner auf den Vorbehalt ihre Hoffnung setzen, die Consequenzen des Kaiserthums nicht mit anzuerkennen, nach der alten Formel: „Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß.“

Indeß die Rundschau legt zunächst nur Protest ein gegen den Grund der Anerkennung, der leider sogar dem Grafen Derby neulich entschlüpft sein soll, daß nähmlich jede Nation das Recht habe ihre innern Angelegenheiten selbst zu ordnen. Dieser Grund verleugnet, so angewendet, die erhabene Solidarität des Rechts, welche, unter Gott, den Einzelstaaten ihre Existenz verbürgt und die Christenheit — in weiterem Sinne die Menschheit — zu Einem Gottes-Reiche verbindet, und welche einer der Grundgedanken der heiligen Allianz ist. Er geht — mehr oder minder bewußt — von der Irrlehre aus, daß die Staaten Maschinen sind, welche die Völker, richtiger die Massen, zu ihrer Bequemlichkeit erbaut haben. Die Könige als solche sind dann nur Räder oder Zähne an diesen Maschinen, Producte des Volkswillens, ein- und abzusetzen, je nach der Convenienz des Volks, ohne selbständiges Recht, ohne selbständige Persönlichkeit und also auch ohne Ehre und Ehrenpflichten. Die oberste Norm des Handelns der Könige ist das Interesse des Volks, und dieses ist nicht abhängig von irgend einer Ehre oder Schande des Königs. „Für seinen König muß das Volk sich nicht opfern, das ist das Schicksal und das Recht der Welt“, — so hätte Graf Dunois sagen sollen. Als 1791 Ludwig der Sechzehnte mit seiner Familie nach Varennes entfloh, klagte man in der National-Versammlung, die Prinzessinnen hätten National-Eigenthum unterschlagen, nämlich ihre mitgenommenen Kleider und Wäsche, während man doch allen andern citoyennes eigne Röcke, Hemden und Strümpfe zugestand. So sehr hatten damals in den Augen der Revolutionäre selbst die weiblichen Glieder der Königlichen Familie aufgehört an dem gemeinen Rechte der Menschheit Theil zu nehmen. Jeder andere Mensch hat Verwandte, Freunde und Nachbarn, von denen er Hülfe und Beistand erwartet, auch wenn es seine Hausgenossen sind, die ihm Unrecht und Gewalt anthun. Nicht so die Könige. Sie nennen sich zwar „Brüder“. Aber das ist ein unpractisches Stück Etikette. Selbst wenn sie wirklich mit einander verwandt sind, dürfen sie sich doch nicht helfen. Die Kaiser Leopold und Franz hätten ruhig zusehen sollen, wie ihre Schwester und Tante, die Königin von Frankreich, gemißhandelt und ermordet wurde. Es war dieß eine der Weisen wie die Franzosen „ihre innern Angelegenheiten selbstständig ordneten.“ Und als sie dieselben weiter dahin „ordneten“, daß sie Louis Philipp verjagten, hat König Leopold, sein Schwiegersohn und Nachbar, nicht einmal ein Wort des Unwillens von sich hören lassen.

Der wahre und, so weit er reicht, genügende Grund der Anerkennung wird, wenn sie erfolgt, die Schwäche der Großmächte sein (— wir lassen dahin gestellt ob ihre physische oder moralische Schwäche —), wohin auch ihr Mangel an Einigkeit gehört, zunächst die Schwäche der vier Großmächte, als eines Ganzen, auf dessen einzelne Glieder wir heute in dieser Beziehung nicht eingehen. Alle Gerichtsbarkeit, — wir nehmen das Wort im weitesten Sinne: alles Recht und alle Pflicht zu urtheilen und das Urtheil in irgend einer Weise zu vollziehen, alle Pflicht zu helfen wird durch die Macht begrenzt. Ultra posse nemo u. s. w. Für diesen Grund bitten wir unsrerseits um „Anerkennung“.

Er führt freilich auf die Frage: warum ist man denn aber 1852 schwach, da man doch 1814 und 1815 stark war? Er führt also zur Scham, diesem wesentlichen Elemente der Selbst-Erkenntniß, und somit zum brennende Buß-Gedanken.

Warum erkannte man 1830 den Julithron an? Welche Früchte hat diese Anerkennung 1848 getragen? Wo ist die heilige Allianz geblieben? Haben wir sie gepflegt als heilige Glieder eines heiligen Leibes, wie es denen oblag, die den heiligen Namen Gottes in ihren Mund genommen hatten?

---

*) Gesammelte Schriften von J. v. R. Band 2. 1852.

Assisen-Procedur in der Anklage über Hochverrath gegen Dr. Becker und Genossen.

△ **Köln**, 22. October. (Fortsetzung der Sitzung vom 21. October.) Der 15te Zeuge, Peter Joseph Hahn, Schreiner aus Mülheim am Rhein, kennt Nothjung und Röser von früher her. Er giebt die Richtigkeit des bei ihm geschehenen Fundes zu und erklärt, die Zeitschriften in seiner Eigenschaft als Colporteur des Journals „Verfolger der Bosheit" erhalten zu haben, andere habe sein Schwiegervater gefunden; wie das Manifest in sein Haus komme, wisse er nicht.

Der nächste Zeuge, Eduard Videbahn, Polizei-Commissar zu Köln, kennt die Angeklagten Nothjung, Becker, Bürgers und Klein persönlich. Vom Preßverein weiß er, daß derselbe dazu bestimmt war, die Caution für die Westdeutsche Zeitung aufzubringen, und daß die Theilnehmer, als die Summe nicht reichte, für ihre Beiträge später Schriften erhielten; von Versammlungen im Lämmchen hat er keine Kenntniß, weil dies Haus nicht in seinem Bezirk lag. Den Versammlungen des Arbeiter-Bildungs-Vereins hat er einmal beigewohnt, als gerade Unterricht im Zeichnen ertheilt war. Dies sei in Becker's Wohnung geschehen. Becker bemerkt, daß dies nur so lange der Fall gewesen, als die Polizei den Verein nicht beanstandet habe, und das bezügliche Zimmer auch später zur Setzerei eingerichtet worden wäre, was Zeuge wissen werde. Dieser erinnert sich dessen nicht genau.

Der 17te Zeuge, Joseph Simon, Wirth aus Köln, erklärt, daß in den Jahren 1848 und 1849 Röser, Nothjung und Reiff ihn besucht und dann ein besonderes Zimmer genommen hätten, dies sei 2—3 mal geschehen; Schapper sei nie dabei gewesen; wenn dies in einem frühern Protocolle stehe, so erinnere er sich dessen heute nicht mehr. — Röser bemerkt hierzu, daß dies Sitzungen des Comités des Arbeiter-Bildungs-Vereins gewesen seien.

Der 18te Zeuge, Otto Dockhorn, Polizei-Commissar zu Köln, hat in dieser Eigenschaft oft den Sitzungen des Arbeiter-Bildungs-Vereins beigewohnt. Hier sei zwar Unterricht ertheilt worden, doch hätte es mehr gegolten, die Arbeiter zusammenzuhalten. Röser sei Präsident, Reiff Secretair und Otto Bibliothekar gewesen. In den Sitzungen seien auch Vorträge über Religion gehalten worden, so einer „über die wahre Gottheit Christi"; Bürgers habe wohl über Staatspolitik, aber auch zuweilen über Tagespolitik gesprochen, so bei Gelegenheit der Dresdener Barrikaden. Er habe später die Auflösung des Vereins bewirkt, und sei dessen Bibliothek, circa 200 Bände, mit Beschlag belegt worden. Speciell darüber befragt, sagt Zeuge sodann noch, daß Reiff nach kurzer Zeit als Secretair ausgeschieden sei.

Der nun eigentlich folgende Zeuge Wilhelm Haupt, Handlungs-Commis aus Hamburg, ist, wie bereits oft erwähnt wurde, nach Brasilien ausgewandert. Auf den Antrag des Staatsprocurators wird daher dessen Zeugniß (das in seinen Details schon mehrmals aufgeführt ist) verlesen. Die Vertheidiger erheben Protest gegen diese Verlesung und lassen darüber Urkunde aufnehmen.

Der 19te Zeuge, Stephan Naut aus Köln, deponirt, daß er früher Geschäftsführer der Neuen Rheinischen Zeitung gewesen sei und in jener Zeit einmal einen Brief von Haupt über Differenzen wegen Büchersendungen aus der Eisen'schen Buchhandlung an die Schubarth'sche in Hamburg erhalten, aber nicht beantwortet habe. Becker habe seines Wissens nie an der Neuen Rheinischen Zeitung mitgearbeitet. Marx sei sogar ein Gegner der Westdeutschen gewesen.

(Sitzung vom 22. October.)

Die Sitzung beginnt mit der Vernehmung des 20. Zeugen, Alex. Beck, Schneider aus Magdeburg. Dieser, von 1838—1850 auf der Wanderschaft, war gegen 1846 in Paris und hat dort in einem Café Daniels und Bürgers kennen gelernt. Einer Verbindung will er in Paris nicht angehört haben, noch einen Dr. Everbeck daselbst kennen. Ueber die bei Gelegenheit der bei ihm stattgefundenen Untersuchung gefundenen Karten des Daniels und Bürgers äußert er, daß ein gewisser Beckers in Paris ihm diese als Empfehlung mitgegeben habe, doch hätte er seines Wissens keinen Gebrauch davon gemacht. Alle Ereignisse aus jener Zeit seien ihm übrigens, einer Kopfkrankheit wegen, nur noch sehr dunkel gegenwärtig.

Der folgende Zeuge, Karl Adolph Streckfuß, Tabackshändler in Berlin, kennt Nothjung und Bürgers persönlich. Der Erstere sei gegen Mitte Mai 1851 bei ihm gewesen, ob von Hamburg kommend, wisse er nicht mehr, wie er überhaupt durch die lange Zwischenzeit sich der ganzen Unterhaltung nicht mehr genau erinnere. Doch habe man über den Standpunkt der Demokratie gesprochen und er sich dabei gegen den Communismus erklärt, wie bei dem damaligen Preßgesetze jede Propaganda unmöglich gefunden, worauf Bürgers die Unterredung abgebrochen habe. — Dann habe ihn später Nothjung besucht, er denselben jedoch, in der Muthmaßung, es sei ein Polizeispion, sehr kalt aufgenommen und, da er sich in der folgenden Unterhaltung über Communismus als ein Ignorant bewiesen, habe er ihn sich bald vom Halse geschafft.

Der 22. Zeuge, Friedrich Theodor August Goldheim, Polizei-Lieutenant aus Berlin, kennt einzelne der Angeklagten vom Transport her und hat die in Leipzig bei Nothjung gefundenen Documente nur abschriftlich erhalten. Bei einer nachträglichen Haussuchung in der Wohnung Nothjung's in Berlin habe sich nichts, bei einem Dritten, dem Barbier Kühne, jedoch ein Koffer mit Drucksachen vorgefunden. Von einer ledernen Brief- oder Reisetasche weiß Zeuge Nichts, sagt indeß, daß Nothjung bei einem andern Schneidergesellen, Namens Schmidt, der ihm einen Theil seines Miethrechts abgetreten, gewohnt habe, beide hätten indeß auswärts gearbeitet. Später habe er auch noch in Düsseldorf eine Haussuchung bei der Gräfin Hatzfeld geleitet, wo man unter vielen andern Papieren dem Lassalle einen eben angekommenen Brief gewaltsam genommen habe, der von einer Lena (Bürgers) in Köln ausgegangen sei und sich über Vorsichtsmaaßregeln und Verbindungen mit Gefangenwärtern verbreitete. Endlich sei er auch nach Hamburg beordert worden, um Haupt aufzusuchen, habe jedoch dort gehört, daß dieser, durch Drohungen gegen sein Leben veranlaßt, nach Amerika gegangen sei.

Der folgende Zeuge, Wilhelm Kühne, Barbier aus Berlin, hat von einem alten Bekannten, dem Schneider Mohr, einen Koffer aufzubewahren bekommen, den die Polizei später saisirte. Da erst habe er gehört, daß der Koffer Nothjung gehöre. Von einer Ledertasche weiß Zeuge Nichts.

Nach ihm wird jener Mohr (Franz) vernommen, der ihm den Koffer zum Aufbewahren gegeben. Er giebt an, mit Nothjung zusammen bei Schmidt gewohnt zu haben, und zwar vom December 1850 bis Mai 1851; jeder habe indeß bei einem andern Meister gearbeitet. Nothjung sei plötzlich weggegangen, ohne zu sagen wohin; seine Effecten seien kurz vorher von der Polizei mit Beschlag belegt worden, den Koffer ausgenommen, den er im Auftrage eines von Nothjung committirten Unbekannten zu Kühne gebracht habe. Dieser habe ihm auch gesagt, es seien Schriften in demselben. Ein Loos der europäischen Demokratie hat Zeuge von Nothjung geschenkt erhalten, auch sagt er, daß N. ihm Geld schuldig gewesen sei.

Die folgenden Zeugen, Haude und Martius, waren nach Angabe des Staatsprocurators nicht aufzufinden. Letzterer ist nach Amerika ausgewandert.

Der 25. Zeuge Margaretha Hansen, geb. Andree, aus Köln, deren Mann, wie sie angiebt, aus Mangel an Arbeit nach Amerika ausgewandert ist, giebt, über den Koffer Nothjung's, der von dort nach Berlin spedirt wurde, befragt, an, daß sie für Nothjung gewaschen habe und der Koffer so in ihr Haus gekommen sei. Von dem Inhalte, wie von der Abnahme will sie nichts wissen, da dies Sache ihres Mannes gewesen sei und sie sich nur um die Haushaltung bekümmert habe.

Es werden nun Friedrich Engelhardt, Karl Ludwig August Beile, Friedrich Wilhelm Hausse und Robert Hagemann, alle Vier Schneider aus Berlin, in Condition bei Steinbach, Behrenstraße 29, vernommen, die dahin aussagen, daß Nothjung, der ein- oder zweimal in ihrer Werkstätte gewesen, dort den Blanqui'schen Trinkspruch vorgelesen habe. Dem Engelhardt hat Nothjung ein Exemplar gegeben, auch über nothwendige Modificationen ihrer Unterstützungs-Kasse gesprochen und dabei die des Kölner Vereins als Muster hingestellt. Von weiteren Vorträgen, die Nothjung gehalten haben soll, wissen die Zeugen Nichts anzugeben.

Der 30ste Zeuge, Dr. Jakob Schlegel, Arzt aus Koblenz, sagt aus, daß Becker im November 1850, von Mainz kommend, einen Tag in Koblenz gewesen sei, mit ihm über Geschäfte gesprochen und dann folgenden Tages seine Reise nach Köln fortgesetzt habe. Weitere Geschäfte des Becker dorten seien ihm nicht bekannt. Ein beim Zeugen gefundenes Verzeichniß communistischer Schriften erklärt er von Reiff aus Köln ohne alle Veranlassung eingeschickt bekommen zu haben, wenn man den Grund nicht in einem 14 Tage vorher zwischen ihm, Becker und Bürgers gehaltenen Gespräch über communistische Bücher suchen wolle. Benutzt habe er das Verzeichniß nicht. — Von Becker befragt, giebt Zeuge die Möglichkeit zu, daß dieser am Todestage Robert Blum's in Koblenz war und Tags darauf abreiste.

Zur weiteren Vernehmung kommt sodann Dr. Adolph Mensching, Advocat aus Hannover. Derselbe kennt von den Angeklagten Becker und Bürgers persönlich, Nothjung von einem einmaligen Besuche her. Der Letztere sei nämlich mit einer Karte Becker's zu ihm gekommen; was er eigentlich gewollt, sei ihm nicht recht klar geworden. Die Unterhaltung habe sich um demokratische Tendenzen gedreht, und habe er Nothjung aufgefordert, seine Ansichten in der am Abend stattfindenden Versammlung des Volksvereins auszusprechen, was dieser denn auch in einer Rede gethan habe. Auf seinen Wunsch und weil er vorgab, die politischen Zustände Norddeutschlands kennen lernen zu wollen, habe er ihm noch eine Empfehlung an den Dr. Bittgan in Hamburg mitgegeben, worauf Nothjung abgereist sei. Becker habe er in Köln, Braunschweig und Hannover gesprochen, in Braunschweig bei Gelegenheit einer Zusammenkunft der Deputirten der Linken und der Redacteure demokratischer Blätter. Wenn er in der Voruntersuchung gesagt habe, daß Becker ihm damals das communistische Manifest gegeben, so widerrufe er dies heut als einen Irrthum, weil er sich während dessen genau erinnert, das Manifest von einem Bekannten in Braunschweig, den er indeß nicht nennen werde, erhalten zu haben. Bürgers habe er endlich in Hannover bei Gelegenheit eines Congresses kennen gelernt, der im Mai 1851 stattgefunden habe und dem in Braunschweig ähnlich gewesen sei. Der Congreß sei am Tage vor Eröffnung der Kammer gehalten worden, und es hätten außer Bürgers noch Becker, Gerling und Dulon demselben beigewohnt, doch sei es unwahr, daß sie sich mit falschem Namen in das Fremdenbuch eingeschrieben hätten. Becker habe bei dieser Gelegenheit anticommunistische Ansichten vertreten. Im August 1851, nach den Kölner Verhaftungen, habe er derselben in einer Versammlung des Volksvereins gedacht und, da hier die demokratische Partei der social-demokratischen gegenüber Becker angriff, denselben in Schutz genommen, weil er dessen Ansichten kannte. Frühere Zeugen, wie Dr. Wermuth, hätten ihm bei dieser Gelegenheit die Worte in den Mund gelegt: „Becker würde sich eher auf die Tortur spannen lassen, als ein Geständniß ablegen;" diese Version entbehre aller Wahrheit. Er sei sich bewußt gewesen, daß Becker, als nicht betheiligt, auch nichts gestehen konnte, und habe nur gesagt, Becker würde nie einen Verrath begehen.

Der Präsident findet es auffallend, daß Zeuge hier fast als Vertheidiger Becker's erscheine und andere Zeugnisse zu verdächtigen suche. Dieser hält indeß die obige nähere Ausführung als in der Sachlage begründet. Auf die durch die Vertheidigung angeregten Fragen des Präsidenten antwortet Zeuge noch, daß er zweimal verurtheilt gewesen sei, einmal wegen eines Artikels in seinem Blatte, der Volkszeitung, zu 4wöchentlicher, einmal wegen Betheiligung an einem Auflauf zu 3wöchentlicher Gefängnißstrafe.

Hierauf folgt die Vernehmung des 32. Zeugen, Franz Julius Hentze aus Berlin. Dieser, früher Premier-Lieutenant im 8. Artillerie-Regiment zu Münster und seitdem verabschiedet, kennt Becker schon längere Zeit, Bürgers und Nothjung nur von einigen Besuchen her. Das Manifest von 1847 hat er von Marx in Köln erhalten, der ihn damals auch aufforderte, dem Bunde beizutreten, doch habe er nie von diesem gehört, daß Becker Mitglied sei, diese Vermuthung habe sich vielmehr erst durch die mit Becker geführten Gespräche bei ihm festgestellt.

Nothjung habe ihn im November 1850 mit einer mündlichen Empfehlung von Becker in Berlin aufgesucht, über den Bund und die Londoner Zwistigkeiten gesprochen und ihn aufgefordert, der Fraction Marx beizutreten, wogegen er der Persönlichkeit Willich's den Vorzug gegeben hätte, ohne sich deswegen für eine Partei zu entscheiden. Bei dieser Gelegenheit habe Nothjung ihm auch einen Brief Schimmelpfennig's vorgezeigt, worin dieser für die gute Besorgung der Briefe (an die Preuß. Offiziere) dankt und sagt, er möge dies Schreiben dem H . . z zeigen. Nothjung habe ihm auch sympathetische Dinte zum Schreiben angeboten und gesagt, daß er das Recept von Schimmelpfennig erhalten, und sich desselben künftighin bedienen werde.

Schimmelpfennig selbst habe ihn einmal in Berlin besucht; derselbe sei verkleidet gewesen und habe falschen Bart und Perrücke getragen. Von Becker sei derselbe nicht an ihn adressirt gewesen, habe sich vielmehr selbst eingeführt. Seine Papiere habe Sch. in den Schuhsohlen versteckt gehabt und ihm damals seinen Aufruf an die Preuß. Offiziere vorgelegt, von dem er noch als puren Unsinn abgerathen habe, doch glaube er, daß Sch. doch später zu dessen Absendung übergegangen sei.

Becker habe er sodann in Hamm bei Gelegenheit einer Assisen-Sitzung, in welcher er mit 17 Andern des Westphälischen Demokraten-Congresses wegen als Angeklagter figurirte, gesehen. Das Gespräch, welches Beide vor, während und nach der Mittagstafel hielten, drehte sich um die Londoner Zwistigkeiten, deren Grund und Folge ihm Becker mitgetheilt habe, wie desgleichen gesagt, daß ein Comité der Marx'schen Partei nach Köln verlegt worden sei. Diesem Comité beizutreten, habe Becker ihm vorgeschlagen, er sich jedoch wie früher für die Persönlichkeit Willich's erklärt. Von Röser habe er sodann einen Brief nach Berlin erhalten, mit der Weisung, die zurückgelassenen Effecten Nothjung's zu sich zu nehmen; da die Polizei dies indeß schon besorgt gehabt hätte, so habe er dies Röser geschrieben.

Röser stellt beide Briefe entschieden in Abrede.

Advocat Schürmann, der Vertheidiger Nothjung's, folgert aus einigen Stellen des Schimmelpfennig'schen Briefs, daß Nothjung durch den Schreiber veranlaßt worden, ihn Hentze zu zeigen, so wie aus der Stelle: „Fragen Sie ihn, ob er jetzt die Tincturen nehmen will," daß Sch. mit Hentze schon früher in genauer Verbindung gestanden hätte.

Der Vertheidiger Becker's, Advocat Schneider, so wie Becker selbst, suchen in den Aussagen Hentze's sich widersprechende und unwahre Angaben darzulegen. Unter Anderm, daß das Gespräch nur an der Wirthstafel geführt werden konnte, weil die Angeklagten verhaftet gewesen seien, daß Becker erst um 1 Uhr mit der Eisenbahn angekommen sei und sich dann gleich zu Tisch begeben habe, daß Hentze durch Briefe von Willich von den Londoner Zwistigkeiten schon 14 Tage vor Becker unterrichtet war und als Freund Willich's (den er fortwährend mit Geld unterstütze und erst vor 6 Wochen noch in London gesprochen habe) diesen auszuforschen suchte, daß Schimmelpfennig von Willich an Hentze empfohlen war und Letzterer den Sch. schon längere Zeit kennen mußte, weil er nach seiner Aussage bei dem Verhör in Berlin dessen Handschrift sogleich erkannte, daß Hentze endlich in demselben Verhöre eine weitere Unwahrheit angegeben habe, nämlich die, Becker sei Redacteur an der Neuen Rhein. Zeitung gewesen. Endlich habe man dem Zeugen bei seiner ersten Vernehmung in Berlin mit Verhaftung gedroht, bis nach dessen Deposition dieser Drohung nicht weiter gedacht worden sei.

Der Zeuge erklärt auf diese ihm successive gemachten Einwendungen auf das Bestimmteste, in Hamm mit Becker wie oben gesagt gesprochen zu haben; von den Angeklagten sei Mirbach allein verhaftet gewesen, und wisse er noch genau, daß er vor Tisch mit Becker im Garten und nach Tisch in einem zweiten Zimmer, auf dem Sopha, gesprochen habe. Das Wort Bund oder Bundesmitglied sei in dem Gespräch zwar nicht vorgekommen, seine Ueberzeugung indeß die ausgesprochene. Ebenso sei es richtig, daß er Willich, als einen alten Freund, früher unterstützt habe, dies sei indeß in letzter Zeit nicht mehr geschehen. In dem Berliner Protokoll habe er nur gesagt, Marx, Bürgers, Becker und die beiden Wolff seien Mitarbeiter an der Neuen Rhein. Zeitung, nirgendwo aber, daß Becker Redacteur sei. Auch mit Verhaftung habe man ihm gedroht, aber nur, weil man in seiner Wohnung einen Brief von Bürgers und einen Schuldschein des Marx gefunden habe. Mit Schimmelpfennig habe er nie in irgend welcher Verbindung gestanden.

Auf die Frage des Staatsprocurators, woher Becker wisse, daß Zeuge den Willich unterstütze, antwortet dieser, daß er es so eben von Nothjung gehört habe, und erklärt Letzterer hierzu noch, daß Hentze ihm bei seiner Anwesenheit in Berlin gesagt habe, Willich koste ihm jährlich 100—150 Thlr., er müsse indessen jetzt mit den Sendungen vorsichtig sein, weil ihm sonst Ausweisung drohe, doch werde er Willich noch auf der Industrie-Ausstellung sprechen.

Der nächstfolgende Zeuge, Premier-Lieutenant Bothe aus Köln, dem die Handschrift Willich's von früher her bekannt ist, erkennt die Authenticität eines ihm vorgelegten Briefes von W. an Schimmelpfennig an. Als bezeichnend heben wir aus demselben die Stelle hervor: „Du hast Dich über die Organisation der Marx'schen Partei von Denen täuschen lassen, die zu Köln an deren Spitze stehen; dies sind Becker und Bürgers."

Der 34ste Zeuge Karl Lucius, Advokat und Notar aus Braunschweig, kennt Becker von dem Braunschweiger Congresse her, und Bürgers von einem späteren Besuche in Köln. Dort hätten sie Drei vielfältig über Communismus gesprochen, und sei er diesem Principe stets entgegengetreten; auch Becker habe nicht für dasselbe gestritten. Wenn er in einem Briefe an den Pastor Dulon Becker als den Verfasser der Vorrede zu dem Blanqui'schen Toaste bezeichnet habe, so sei dies nur eine Vermuthung gewesen, von der er heute gänzlich zurückgekommen sei. Der Präsident hält ihm dagegen sein früheres Protocoll vor, in welchem er gesagt, daß Becker Chef der Communisten sei. Zeuge bleibt indeß bei seiner heutigen Aussage und bittet beim Schlusse derselben den Präsidenten, ihn gegen die Verdächtigungen der Zeugen Stieber und Wermuth zu schützen, die ihn hier offen als einen Communisten bezeichnet hätten. Die Genannten treten hierauf vor und wiederholen, daß die Bestrebungen wie der Umgang des Zeugen ihre Meinung von demselben völlig rechtfertigten, worauf der Präsident dem Lucius antwortet, daß es nicht in seiner Befugniß stehe, einen Zeugen an der Aussage seiner ganzen Wissenschaft zu hindern. Doch läßt der Präsident auf den Wunsch des Lucius dessen Brief an Dulon nochmals vorlesen, und es ergiebt sich aus dessen Schlusse, daß Lucius dem Communismus entschieden entgegentritt und dieser Barbarei noch lieber die Knutenherrschaft vorzieht.

Es wird sodann noch außer der Reihe der Schneider Weber aus Mainz, Brodherr des Angeklagten Leßner, vernommen. Derselbe giebt eine sehr unklare Auskunft über dessen achttägige Reise nach Nürnberg. Er habe ihm damals allerdings Urlaub gegeben, ob nur auf drei Tage und ob Leßner vorgeschützt nur nach Frankfurt gehen zu wollen, könne er heute nicht behaupten.

Mit der Vernehmung dieses Zeugen wurde sodann die Sitzung geschlossen.

(Sitzung vom 23. October.)

Joseph Baurmann, Kaufmann aus Köln, ist als Zeuge über die Vorgänge und Reden in der Volks-Versammlung auf der Worringer Haide geladen. Da indeß 4 Jahre seitdem verflossen sind, so erinnert Zeuge sich keines einzigen Umstandes mehr, was derselbe auch schon am Schlusse des letzten Vorverhörs erklärt haben will. Es sei möglich, daß Becker dort auf die Preußen, die das Volk so lange geknechtet hätten, geschimpft habe, wie daß er gesagt, hinter jenen blauen Bergen laure die Reaction, die man niedertreten müsse; auf seinen Eid könne er dies indeß heute nicht mehr wahr halten. — Von der erwähnten Schlußbemerkung des Zeugen zu seinem Protocoll findet sich aber beim Nachsehen nichts vor.

Der 37ste Zeuge, Arnold Mack, beim Steuer-Amte zu Köln angestellt, hat im Jahre 1848 von Becker auf offener Straße den Aufruf „der Berliner Demokraten an ihre Brüder Soldaten" geschenkt erhalten. Was darin gestanden, wisse er nicht mehr.

Der Präsident erklärt hierauf, daß Zeuge Stieber ihm mitgetheilt habe, daß jene Gründe, die eine Vervollständigung seiner ersten Aussage hinderten, heute weggefallen seien, und ertheilt demselben zur weiteren Deposition das Wort.

Stieber sagt: Er werde heute entwickeln, wie auch nach der Verhaftung der Angeklagten der Bund nicht eingegangen sei, sondern sich sofort reorganisirt habe. Derselbe bestehe heute noch in einem großen Umfange und zähle wieder Gemeinden in Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., die alle in Correspondenz unter einander ständen; abgesehen davon, daß von der ganzen Willich'schen Fraction, die auch eine Separat-Gemeinde in Köln habe, man nur des Cherval habhaft geworden sei. Aber auch die Gefangenen seien in steter Verbindung mit London geblieben, wie er im Verfolg aus vorzulegenden Acten darthun werde. Der verstorbene Polizei-Director Schulz habe es nämlich endlich dahin gebracht, einen Preußischen Polizei-Agenten der Marx'schen Fraction einzuverleiben und dieser sei sogar Mitglied des Londoner Central-Comité's geworden. Von diesem habe man nun stets die genaueste Auskunft über alle Schritte des Marx und seiner Partei erhalten. So habe Marx gleich nach der Nachricht von den Verhaftungen in Köln seine Anhänger versammelt, eine neue Central-Behörde gebildet und darüber discutiren lassen, ob es nicht gut sei, einen Congreß zusammenzuberufen.

Er werde den Original-Protocollbeschluß hierüber vorlegen, wie eine Menge anderer Protocolle, die keinen Zweifel darüber aufkommen ließen, daß Becker nicht allein Mitglied, sondern Chef des ganzen Bundes gewesen sei. Die Angeklagten hätten zwar bei allen ihren Aussagen des Becker systematisch nie erwähnt, es werde dies aber leicht erklärlich, wenn man, wie er aus den vorzulegenden Documenten nachweisen werde, dort finde, daß alle Angeklagten unter sich und mit London in steter Correspondenz geblieben seien und also ein System befolgen konnten! Auf Becker, „den Stolz und die Hoffnung des Bundes," heißt es in den Papieren, komme es hauptsächlich an. — Er gehe nun zu der historischen Relation über.

Am verflossenen Sonntag habe ihm jener Agent in London einen außerordentlichen Courier mit der Nachricht gesandt, daß die Correspondenz zwischen Marx und den Gefangenen fortwährend im Gange sei und durch einen Kaufmann Kothes in Köln vermittelt werde. Derselbe Courier habe das Original-Protocollbuch der Londoner Central-Behörde mitgebracht, von welchem er alsbald eine von dem hiesigen Polizei-Director Geiger vidimirte Abschrift habe machen lassen. Mit Geiger habe er darauf weiter conferirt; man habe Postbeamte vernommen und hier gehört, daß Kothes oft Briefe aus London empfange. Der Postbehörde sei darauf aufgegeben worden, beim nächsten von London für Kothes eintreffenden Brief diesen zurückzuhalten und der Staatsbehörde Nachricht zu geben. Schon Montag sei mit dem Abendzug ein Brief für Kothes angekommen, von dem Oberprocurator mit Beschlag belegt und an Geiger ausgeliefert worden. Dieser habe sofort durch das Couvert hindurch die Handschrift des Marx erkannt; beim Oeffnen des Briefes habe es sich ergeben, daß derselbe keine Unterschrift trage, der Inhalt bezog sich auf das von dem Advocaten Schneider bei Beckers Vertheidigung zu befolgende System, und wurde die Fortsetzung der früheren Berichte gefordert. Auf der Rückseite stand ein großes lateinisches rothes B.

Da man nun Zweifel darüber gehegt habe, ob Kothes nicht durch Benutzung seiner Adresse mißbraucht würde, habe man seine Zuflucht zu folgendem Polizei-Manöver genommen. Der Brief sei nämlich copirt, dann wieder in das Couvert verschlossen und hierauf einem in Köln unbekannten Polizeibeamten übergeben worden, der ihn, als Emissär des Marx von London kommend, dem Kothes brachte. Kothes sei richtig in die Falle gegangen, habe sich höchlich gefreut, Marx's Vorsicht, die Briefe nicht mehr zur Post zu geben, gelobt und an dem B. gleich gesehen, daß der Brief für einen Andern bestimmt sei. Darauf nun habe man eine Haussuchung bei Kothes vorgenommen und das Manifest von 1847, wie eine Mitgliedskarte des demokratischen Vereins gefunden, den bewußten Brief indessen nicht mehr; auch habe Kothes sein Ehrenwort darauf gegeben, in jüngster Zeit keinen Brief aus London erhalten zu haben. Hierauf verhaftet, habe Kothes sich 24 Stunden fest gehalten, dann aber erklärt, er habe es satt, für Andere zu leiden, sei ohnehin kein Anhänger des Communismus und sage hiermit, daß der Brief für den Notariats-Candidaten Bermbach sei, dem er ihn, wie früher schon sieben andere, übergeben habe. Ueber Bermbach sofort angestellte Recherchen hätten nun ergeben, daß derselbe des Communismus sehr verdächtig sei, stets große Theilnahme für die Angeklagten gezeigt, ja sogar Gelder zu ihrem Unterhalt im Arresthause deponirt habe, und am Ende gar Chef der neuen Kölner Gemeinde sein könne. Eine nun bei demselben vorgenommene Haussuchung ergab das Auffinden einer Abschrift des Londoner Briefes, gleichlautend mit der Copie, die schon beim Polizei-Director gemacht worden sei, — ferner die Abschrift einer ganz geheimen Verfügung des Regierungs-Präsidenten an die Arresthaus-Verwaltung über die Behandlung der Gefangenen zur Vereitelung einer etwanigen Flucht, — einen Original-Aufsatz Bermbach's über den gegenwärtigen Prozeß, voller Schmähungen gegen den König und den ganzen Assisenhof, einen früheren Original-Brief von Marx an Becker, worin er denselben zur Herausgabe seiner sämmtlichen (communistischen) Schriften ermächtigt und desgleichen auffordert, das Manifest von Neuem aufzulegen, — eine Masse Schriftstücke des Becker, so daß man zu der Vermuthung kommen müsse, Bermbach habe Becker's geheimes Archiv in Verwahr, unter ihnen einen an Becker gerichteten „Bürgerin Marie" unterzeichneten Brief, dessen Schreiberin große Bekanntschaft mit Becker, Mazzini und Ledru-Rollin verräth und Becker's Zeitung als die beste zur Vernichtung der Religion bezeichnet, — endlich die Rechnung eines Buchbinders Hartmann über Tausende Marx'scher und Becker'scher Schriften, die derselbe brochirt hatte. Bei Hartmann habe eine sofort vorgenommene Haussuchung noch die Auffindung ganzer Ballen der Becker'schen Reden ergeben.

Weitere Erläuterungen behalte er sich bis zum Verlesen der einzelnen Protocolle der Londoner Centralbehörde vor, bemerke aber jetzt noch, daß man bei Kothes noch einen Porto-Zettel über 8 Briefe von London, 2 von Celle und einen von Paderborn gefunden habe, woraus die Vermuthung, daß sich auch in den beiden letzten Städten Gemeinden gebildet hätten, neue Nahrung erhalte. Auch die Flüchtlings- und Bundeskasse, zwischen denen Becker so sehr unterscheide, seien ein und derselbe Fonds; als Beleg hierzu gelte ein noch von Berlin gekommener Brief Stechans an das Central-Comité zur Unterstützung der Flüchtlinge mit der Unterschrift „Euer Bundesbruder!" —

Zu dem Proteste des Dr. Lucius gegen die Bezeichnung als Communist und dessen gestern verlesenen Brief an Dulon bemerke er heute noch, daß er seitdem weitere Recherchen über Lucius in den Acten des Polizei-Director Wermuth gemacht habe. Da finde er denn, daß Lucius zwischen Dulon, dem extremen Demokraten, und Becker, dem extremen Communisten, als Vermittler gestanden habe und so eigentlich den Namen „Socialist" verdiene. Von seinem Standpunkte aus finde er indeß darin keinen Unterschied; Communisten wie Socialisten arbeiteten auf den Umsturz hin und beide seien also höchst gefährliche Subjecte. Seiner Person und der Würde seiner Stellung wegen aber habe er es nöthig erachtet, diese Erklärung noch abzugeben.

Dr. Wermuth macht ähnliche Erklärungen über den Standpunkt des Lucius, und giebt über den Brief der „Bürgerin Marie" seine Meinung dahin ab, daß dies eine Baronin Brüning, geb. Fürstin Lieven sei, die mit dem Vornamen Marie heiße. Dieselbe wohne in Riga, sei des Umgangs mit Communisten stets verdächtigt gewesen, bei ihrer Durchreise durch Hannover von der Polizei verfehlt worden, die indessen nach Hamburg telegraphirt habe, worauf man sich dort vieler Papiere derselben bemächtigt. Sie selbst sei nach England entkommen. Die Aussagen Stiebers unterstützt er in so fern, als er bei der Ankunft des oben erwähnten Couriers, der das Protocollbuch überbrachte, zugegen war, wie er desgleichen in Celle eine Gemeinde unter Gehring vermuthet.

Polizei-Lieutenant Goldheim, der die Verhaftnahme Bermbachs bewerkstelligte, giebt dieselbe Erklärung über die dort gefundenen Papiere, wie Stieber.

Der Ober-Procurator v. Seckendorf erläutert, wie von der Justiz-Behörde die geschehenen Schritte theils veranlaßt, theils unterstützt worden seien.

Auf den Antrag des Staats-Procurators werden nunmehr die Protocolle des Londoner Beschlußbuchs verlesen. Es sind deren 27, sie gehen vom 7. Januar bis zum 30. September 1852 und enthalten unter der Rubrik „Bundesangelegenheiten" viele interessante Details, von denen wir die wichtigsten und auf die vorliegende Sache bezüglichen hier folgen lassen.

Protokoll vom 7. Januar 1852: anwesend 11 Mitglieder, Marx präsidirt. Gespräch über Tagespolitik.

— Vom 15. Januar . . . Wolff liest einen Brief der Frau Dr. Daniels vor, des Inhalts, daß der Prozeß aufgeschoben sei. Es sollen weitere Nachrichten gefordert werden.

— Vom 29. Januar . . . Brief der Frau Dr. Daniels über die Gründe, welche das Ministerium bewogen, den Prozeß zu sistiren.

— Vom 26. Februar . . . Brief der Frau Dr. Daniels, daß man fürchte, Haupt, auf den sich die Anklage hauptsächlich stütze, werde als Zeuge in Köln erscheinen. Marx soll darüber antworten.

— Vom 4. März . . . Marx theilt mit, daß Keller's Flucht glücklich gelungen sei; in Hessen gehe die Propaganda gut vorwärts. Das Land sei in 3 Kreise getheilt: Kassel habe 50 Mitglieder, Hanau 3 Gemeinden; auch in Frankfurt sei eine neue Gemeinde gebildet, Mainz hingegen ein schlechter Platz, weil dort Alles für Willich sympathisire. In Köln sei es schlimm, weil alle Mitglieder verhaftet seien, doch hätten sich in Düsseldorf (2), Elberfeld, Crefeld, Aachen, Breslau und Torgau neue Gemeinden gebildet.

Vom 20. März . . . Bericht über die unmenschliche Behandlung der Gefangenen im Arresthause, die darauf hinziele, dieselben physisch und geistig zu vernichten. Haupt werde wohl schwerlich hinkommen; dieser Bursche habe ein ganzes Exposé für die Staatsbehörde aufgesetzt . . .

— Vom 26. März . . . Brief der Fr. Dr. Daniels, daß sie sich, der polizeilichen Ueberwachung wegen, sehr in Acht nehmen müsse.

— Vom 8. April . . . Bericht aus Köln, daß Willich dorthin geschrieben, aber schlechte Antwort erhalten habe. — Gründung einer 5. Gemeinde in Hamburg.

— Vom 22. April . . . Aussicht, die Brüder in Köln frei zu bekommen. — Darlegung des Vortheils für den Verkehr, wenn auch nur einer frei käme.

— Vom 13. Mai . . . Marx berichtet, daß die Kölner Gemeinde auf 50 Mitglieder angewachsen sei, man habe ihm von dort aus über seine Aufklärungen hinsichtlich der Umtriebe der Willich'schen Partei gedankt und beigefügt, daß man in guter Verbindung mit Aachen, Bonn, Crefeld, Elberfeld und Kassel stehe.

— Vom 21. Mai . . . Bericht Wolffs über einen Brief der Frau Dr. Daniels, daß die Aussicht auf baldige Befreiung der Gefangenen geschwunden sei; sie wünscht 1500 Becker'sche Reden, die in Düsseldorf lagern, zu verkaufen.

— Vom 3. Juni . . . Verlesung eines Rundschreibens an alle Gemeinden. Discussion über einen einzuberufenden Congreß; wird aus finanziellen Gründen abgelehnt.

— Vom 22. Juli . . . Eccarius verliest einen Brief von Martens aus Hamburg, der ihm anzeigt, er habe eine Ladung vor die Assisen in Köln erhalten. Debatte darüber, ob Martens gehen solle.

— Vom 29. Juli . . . Marx referirt über einen Bericht aus Köln, daß der gesammte Assisenhof in größter Verlegenheit, weil kein einziges Factum feststehe. Auch die Staatsbehörde könne keinen geschlossenen Antrag stellen, weil alle Angeklagten in der Voruntersuchung ein System befolgt hätten. Es sei für Alle Aussicht da, freizukommen.

— Vom 5. August . . . Bericht aus Köln über Sistirung des Prozesses wegen Krankheit des Zeugen Schulze und der Furcht des Ober-Procurators, durchzufallen.

— Vom 19. August . . . Brief von Rense aus Hamburg. Der Verräther (Haupt) sei nach Brasilien spedirt.

— Vom 26. August . . . Marx verliest einen Brief aus Köln. Der Ober-Procurator wolle an Haupt's Stelle Petersen aus Hamburg kommen lassen; derselbe werde indessen nicht hingehen, im Nothfalle sogar flüchten. Bei Bürgers habe man alle Ueberredungskünste versucht; derselbe sei aber fest geblieben. In Aachen ist ein Emissär Willich's gewesen.

— Vom 22. September . . . Bericht des Arztes des Dr. Becker, daß dieser durch schlechte Behandlung erblinden dürfte. Brief der Frau Dr. Daniels, daß Bürgers schwach geworden sei und ganz fremde Dinge ausgesagt habe, die auf Anderer Schicksal wesentlich influiren könnten. Marx hält Bürgers für einen einfachen Denuncianten, Wolff vertheidigt denselben.

— Vom 30. September . . . Wolff berichtet über die Zeugen. Außer Haupt sei mittlerweile noch Schulze zum Teufel gegangen. Unter den Uebrigen bemerkt er als günstige die Zeugen Martens, Mensching, Streckfuß u. s. w. . . .

Zeuge Stieber bemerkt nach der Verlesung, daß, obgleich von Polizeiagenten herrührend, alle diese Documente wie die erläuternden Berichte vollkommen glaubwürdig seien, da er von der Wahrhaftigkeit Ersterer vollständig überzeugt sei. Die Frage des Advocaten Schneider, wann das Buch in London weggenommen worden sei, weiß Zeuge nicht genau zu beantworten.

Schneider wünscht sodann die Verlesung des jüngsten Briefes von Marx, geht aber davon ab, als die Staatsbehörde erklärt, daß sie ihrerseits noch keinen Antrag darüber nehmen werde, und giebt seinerseits, nachdem der Präsident gesagt, in dem Briefe sei von der Art, wie Becker vertheidigt werden müsse, die Rede, die Erklärung ab, daß der Brief in seinem Besitz sei, und er nur über dessen Inhalt das hören wollte, was der Präsident so eben gesagt habe.

Der Präs. befragt hierauf die Angeklagten, was sie zu den neuen Documenten zu sagen hätten.

Becker bezweifelt wegen der darin vorkommenden Unwahrheiten die Echtheit. So sei von seiner Erblindung die Rede, von der Behandlung eines Arztes; beides sei falsch. Auch habe er nie 1500 Reden gehabt, der Buchbinder Hartmann könne darüber Auskunft geben, daß nach seiner Verhaftung kein Stück mehr brochirt worden sei.

Goldheim: Er selbst habe bei Hartmann ganze Ballen saisirt.

Becker: Die aber nur aus je einem Bogen der Rede bestehen könnten. Das Ganze umfasse 4—5 Bogen.

Bürgers hält das Protokollbuch auch für gefälscht und mit Rücksicht auf Notizen, die hier während der Verhandlung gemacht worden, für künstlich zusammengestellt.

Nothjung und Daniels schließen sich dieser Erklärung an, Reiff will mit dem Ganzen schon so früh abgeschlossen haben, daß ihn das Vorliegende nicht berühren könne.

Ueber den Brief mit der Unterschrift „Bürgerin Marie" sagt Becker noch, daß dies keineswegs die Fürstin Lieven, sondern eine ihm wohlbekannte Dame sei, die ihm jenen Brief wahrscheinlich unter der Adresse eines Fräulein Dietz (Buchdrucker in Köln) zugeschickt habe. Er sehe den Brief heute zum ersten Male.

Ebenso wiederlegt Adv. Schneider die Behauptung Stiebers, als habe Bermbach Becker's geheimes Archiv besessen damit, daß es offenkundig sei, wie Bermbach Becker's Mandatar zum Ordnen seiner Geschäftsangelegenheiten wäre, es somit durchaus nicht auffallen könne, wenn man dort viele Papiere Becker's gefunden habe.

Nach der mittlerweile eingetretenen Pause bringt Goldheim ein Exemplar der bei Hartmann gefundenen Reden vor; es sind dies 4 Bogen und bilden, wie Zeuge sagt, den Anfang und das Ende der Rede.

Becker sieht die Bogen nach und zeigt sodann, daß die vorgebrachten Bogen den Anfang seiner ersten und den Schluß der zweiten Rede enthielten. (Gelächter.)

Durch die von Goldheim indeß beigeschafften Ballen ergiebt sich nach einer sorgfältigen Durchsicht, daß beide Reden vollständig und in bedeutender Anzahl vorgefunden worden sind. Becker weiß dem gegenüber nur sein Ehrenwort darauf abzugeben, daß er nicht anders gewußt, als die vorliegende (11te) bei Creteur gedruckte Auflage sei gänzlich vergriffen, was er dadurch zu bekräftigen sucht, daß nachher noch drei Auflagen bei Giudice gedruckt worden seien.

Es folgt hierauf die Vernehmung des Carl Gangloff, Buchdrucker aus Leipzig. Derselbe ist in Sachsen des gleichen Verbrechens angeklagt und darum unter Bewachung vorgeführt, wird auch nicht vereidet. Seine Aussagen sind größtentheils unbedeutend, oft mit einander im Widerspruche. Wir heben nur als den wesentlichsten Punkt hervor, daß Otto ihn in Leipzig besucht habe, bei dieser Gelegenheit über die Arbeitervereine in Sachsen Erkundigungen eingezogen und sich durch ein Papier, worauf zwei Namen, welche wisse er nicht mehr, bei ihm eingeführt habe.

Schluß der Sonnabends-Sitzung. — Am Montag ist keine Sitzung. — Nächste Sitzung am Dienstag den 26. October.

Zur Berliner Gewerbehalle.

Verbürgte Thatsachen der Uebertheuerung gerade der hochherzigsten Käufer und Bedrückung gerade der ärmsten Handwerker durch Zwischenhändler, wie die in den beiden letzten Nummern des Zuschauers mitgetheilten, sind eben der Bestimmungsgrund für die Errichtung der Gewerbehalle gewesen, und es ist nur zu wünschen, daß sie immer mehr und in immer weiteren bemittelten Kreisen Unterstützung finden möchte. Sie ist aus dem Gedanken hervorgegangen:

daß nur durch eine zweckmäßige Vermittelung zwischen den Bemittelten und Unbemittelten der gesellschaftliche Friede gefördert und erhalten werden kann,

und als bestes Mittel empfiehlt sich statt aller Almosen überall die Hülfe durch Arbeit.

Durch die vielfach widerrechtliche Entziehung der Arbeit sind sehr viele Arbeiter **arbeits- und besitzlos** und als nächste Folge davon auch vielfach schutz-, recht-, sitten- und zuchtlos geworden.

Viele arbeitslose Arbeiter trachten nun darnach, die Besitzenden **besitzlos** zu machen.

In diesen beiden Factoren charakterisiren sich die Alles gefährdenden Bewegungen der Zeit. Das kann, das darf nicht sein. Es muß das Medium, der Regulator für diese Bewegungen gefunden werden, und dies ist kein anderer, als die Hinwegräumung der widerrechtlichen Entziehung der Arbeit und des Verdienstes durch Wucherer und Schwindler. Wie weit dies geht, davon hat das größere Publicum gar keinen Begriff; das wissen nur die in diese Geheimnisse Eingeweihten, welche leider sich den Klauen derselben gar nicht mehr entwinden können. Die letzteren gehen jetzt so weit, allen Handwerkern, die sich, um sich aus der Noth und Bedrückung herauszuarbeiten und eine rechtliche und sittliche Existenz zu gewinnen streben, bei der Gewerbehalle betheiligen, kein Stück mehr abzukaufen und jeden Handwerker, der sich noch mit ihnen einzulassen gezwungen ist, vorweg zur Pflicht zu machen, durchaus nichts nach der Gewerbehalle zu liefern. Diese wird sich indeß nicht beirren lassen, auf dem betretenen Wege weiter vorzuschreiten. Es gilt: den aller Hoffnung entkleideten Handwerkern neuen Muth einzuflößen, damit sie den verlornen Glauben an die Liebe wieder gewinnen, die, Gott sei Dank — mit Freuden kann es die Gewerbehalle bekennen — gerade in den höheren Ständen immer noch vorhanden ist und sich so vielfach bewährt hat. O möge sie sich auch ferner bethätigen und einem Institute zuwenden, was in Ermangelung aller anderen, unter den jetzigen chaotischen Gewerbe-Verhältnissen auf dem Wege der Gesetzgebung gar nicht mehr möglichen Hülfe, durch die Nothwendigkeit erzeugt, dazu bestimmt ist, den bedürftigen aber geschickten und rechtschaffen vorwärts strebenden Bürgern durch directe Zuwendung des ihrer treuen Arbeit gebührenden Lohnes aufzuhelfen. Es gilt, überall, vorzüglich aber in diesem Stande Achtung des bestehenden Rechts und Besitzes herzustellen. Dies kann aber nur dadurch geschehen kann, daß sich alle Fürsorge und Pflege ihren leider bisher so sehr vernachlässigten Verhältnissen zuwendet, was unmittelbar auf die, leider nur noch zu oft rand- und bandlosen Arbeiter-Verhältnisse den günstigsten Einfluß üben wird.

Sehen diese, daß das Mitgefühl der Begüterten für die Unbegüterten noch nicht verstorben, daß vielmehr durch die Bethätigung desselben ihre Meister vorwärts kommen, dann werden auch sie sich bestreben redliche, brave, geschickte Meister zu werden. Müssen aber alle Meister wie Gesellen ewig und immer für den Wucherer sich abquälen und können sie bei allem Fleiße und Anstrengung doch nichts Rechts vor sich bringen, dann werden Alle entmuthigt, was zu allem Andern führt. Daher helfe und fördere Jeder, der es kann, zum allgemeinen Besten auch auf diesem Wege durch die kräftigste Unterstützung der Gewerbehalle.

Den 23. October 1852.

Die Direction der Gewerbehalle.
Falk.

Berliner Börse.

(Schluß.)

Ehe wir zu dem speciellen Theile unseres Berichts übergehen, müssen wir unsere dabei interessirten Leser auch noch darauf aufmerksam machen, daß eine der ersten Vorlagen, welche den Kammern gemacht werden, das Gesetz wegen der Eisenbahnsteuer sein wird, damit dieselbe noch für 1853 ins Leben treten kann; wir haben dieselbe schon früher besprochen.

Zu denjenigen Eisenbahnactien, welche in dieser Woche am meisten die Zielscheibe der Speculanten war und für die am meisten und selbst noch heute — trotz des gewichenen Courses — Propaganda gemacht wurde, gehören Rheinische Actien, welche von 83 auf 85 getrieben wurden und dann sich wieder, trotzdem man täglich neue Käufer zu gewinnen suchte, bis 83¼ drückten; wir haben schon zum Oeftern unsere Ansicht über diese Actien ausgesprochen und noch in unserem letzten Bericht vor Ankäufen darin gewarnt. Bei der ausgedehnten Speculation, welche in letzter Zeit darin stattgefunden und bei den vorübergehend gestiegenen Coursen müssen wir unsere Warnung nur noch nachdrücklicher wiederholen, um so mehr als man bereits wieder zu dem Gerüchte seine Zuflucht genommen, es wolle der Staat die Bahn übernehmen — bei der jetzigen Situation gewiß eben so unzeitig als lächerlich! —

Auch Freiburger Actien wurden von 105½ ferner auf 107 getrieben, gingen aber eben so schnell wieder auf 105¼ zurück; das Steigen wurde hauptsächlich durch das von einflußreicher Seite unterstützte Gerücht veranlaßt, daß die Bahn in d. J. 5½ % Dividende geben würde. Wir haben auch über diese Bahn uns genügend ausgesprochen und müssen unsere Ansicht trotz der anonymen Breslauer Angriffe vollständig wiederholen; übrigens spricht das schnelle Fallen des Courses wohl eher für als gegen unsre Ansicht.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn und Mecklenburger Actien, namentlich die ersteren, spielten ebenfalls bei dem dieswöchentlichen Manöver eine nicht unbedeutende Rolle. Bei Nordbahn-Actien, welche von 41¼ auf 42½ getrieben wurden, dann aber wieder auf 40¾ wichen, schien man diese Anstrengung nicht bloß deshalb für nothwendig zu halten, weil man dadurch das kleinere Publicum der Hausse zuzuwenden hoffte, sondern hauptsächlich weil, wie man sagt, die Direction nächstens mit Beschaffung der noch erforderlichen 1½, nach Andern 2 Millionen Prioritätsactien vorgehen will und dadurch, sofern dies eine Mehrausgabe von 110,000 Thlr. jährlich erfordert, trotz der abermaligen Mehreinnahme von 13,000 Thlrn. für September wohl für immer jede Aussicht auf irgend eine Dividende schwinden dürfte. Wir wiederholen, daß der Verkehr in diesen Actien nur noch durch früher entrirte Geschäfte erhalten wird, und wer daher diese Zeit nicht dazu benutzt, seiner Actien sich zu entäußern, später wohl sobald keine Gelegenheit dazu mehr finden dürfte. Eben so wurden Mecklenburger Actien von 35¾ bis 36⅝ bezahlt und fielen seitdem wieder auf 35; diese Actien dürften später ebenfalls das Schicksal der Nordbahn-Actien theilen und die Stücke, die jetzt noch künstlich zurückgehalten werden, dann leicht stärker an den Markt strömen, als dessen Bedürfnisse gestatten.

Auch Oberschlesische Actien, die auf die hohe Einnahme der vorigen Woche von resp. 172 auf 173¼ und von 148 auf 149½ gestiegen waren, fielen dann wieder auf 170¾ und 147⅞. Wie wir hören, soll man an geeigneter Stelle, mit Rücksicht auf die enormen Einnahmen dieser Bahn, eine wesentliche Tarifverminderung verlangen, was allerdings die sonst günstigen Aussichten derselben etwas trüben möchte. Kosel-Oderberger behaupteten sich auf 144, wurden sogar im Laufe der Woche vorübergehend bis 145½ bezahlt; das Geschäft in diesen Actien bleibt noch immer sehr gering, wiewohl bereits so mancher Besitzer derselben vorzieht, sich unter der Hand zu diesem sehr annehmbaren Course von seinen Actien loszumachen, als sich der Mühe der neuen Actienerwerbung und dem dann doch mindestens noch ungewissen Ergebniß derselben auszusetzen.

Anhalter Actien konnten trotz aller Anstrengungen nicht über 136½ von 135½ gesteigert werden und gingen dann — trotz der günstigen Aussicht für eine Terrainveräußerung zu einem Zollhause bei Röderau — schnell auf 133¼ zurück; Stettiner wurden von 144 a 145 a 143½, Köln-Mindener von 112 a 112½ a 111½, Hamburger von 107½ a 106½, Potsdam-Magdeburger von 82¼ a 83 a 81¾, Düsseldorf-Elberfelder von 87¾ a 87, und Thüringer von 90⅞ a 91⅛ a 90 a 90⅞ gehandelt. Garantirte und Niederschlesische Actien behaupteten sich gut; dagegen gingen Magdeburg-Wittenberger von 55 auf 54¼, Bergisch-Märkische von 50 auf 49 und Steele-Vohwinkel von 40 auf 39, nur Sagan-Glogauer waren des bevorstehenden Baues der Glogau-Posener Bahn wegen zu 41½, 42½ und 42 gefragt.

Von Prioritäts-Actien wichen Potsdamer Lit. C. von 102½ auf 102¼, und Niederschlesische 4½ % tragende von 102⅜ ferner auf 100⅞, waren aber heute wieder zu 100⅞ gefragt, da es noch sehr fraglich ist, ob das Finanzministerium jetzt die abermalige Zinsreduction — die uns übrigens auch ziemlich unzeitig erscheint — genehmigen wird; auch die 5procentigen fielen von 104 auf 103, und rheinische Preference von 94 auf 93¼.

Fonds behaupteten sich; Staatsschuldscheine waren durch neue Käufe wieder ⅛ % höher, und Bankantheile folgten der Bewegung der Eisenbahn-Actien, indem sie von 106⅛ à 107½ à 106⅞ verkauft wurden; Prämienscheine wurden von 146 bis 151 bezahlt. In Spanischen Fonds war geringerer Umgang als seither und die Stimmung dafür in den letzten Tagen weniger gut; wir notirten in dieser Woche 3% von 44½ à ¼ à 44, 1 % von 24⅛ à ¾ à ⅞, doch blieben die Schlußcourse Brief.

Von Wechseln ging Wien wieder um ⅞, kurz Amsterdam und lang Hamburg um ⅛ %, Frankfurt um 2 Sgr. zurück; lang Amsterdam, vorübergehend ⅛ % niedriger, bleibt nebst London, Augsburg und Petersburg wie vor 8 Tagen; kurz Hamburg, im Laufe der Woche ⅛ % gewichen, bleibt dennoch ⅛ % und Paris 1/12 % höher als vorigen Sonnabend; für Wien zeigt sich starke Speculation à la baisse, die wir auch bei der finanziellen und commerciellen Lage Oesterreichs für vollkommen begründet hatten.

Berliner Getreidebericht vom 22. Oct. 1852.

(M. T. Manheimer.) Bei mangelnder Frage und mehr Anerbietungen ist Roggen seit unserem letzten Freitagsbericht nicht unbedeutend im Preise gewichen, besonders zeichneten sich die letzten Tage durch eine außerordentliche Flaue aus. So gedrückt aber nun auch die Stimmung für diesen Augenblick hier ist, so hat sie doch nicht den Einfluß auf unsere Loco-Preise gemacht, welchen sie im Verhältniß zu den Verkäufen von Lieferungswaare hätte eigentlich haben müssen, da die Zufuhren schwach bleiben und die Meinung überhaupt nicht so erschüttert ist, um die sehr geringen Bestände ebenfalls loszuschlagen. Man zahlte gestern noch für 86 ℔. neuen Roggen 53 Rt., im Laufe der Woche für 83 9/16 ℔. 47¾ Rt. pr. 82 ℔., 87 ℔. neuen, abzuladen, 53 Rt., so wie vom Boden 47½ Rt. pr. 82 ℔., und auch heute erhielten sich die Preise in loco auf 46 a 52 Rt., obgleich der Markt mit noch größerer Muthlosigkeit einsetzte, und pr. October zu 45, October — November 44 — 43¾ Rt., Frühjahr 44—43¼ Rt. fortgegeben wurde. Diese Preise lockten vielmehr wieder Käufer an, und man bewilligte zuletzt pr. October bis 45½ Rt., pr. October—November 44¼ Rt., pr. Frühjahr bis 44 Rt.

In Weizen wurde nicht viel unter vorigen Coursen abgegeben, und da man nur billiger kaufen wollte, so hat sich dadurch der ohnehin schwache Umsatz noch mehr verringert. Verkauft: schwimmend 88⅞ ℔. weißbunt. Thorner zu 62 Rt., loco 88 ℔. 9 Loth hochbunt. Nakler 62 Rt., heute 2 Ladungen 90½ ℔. weißbunt. Bromberger schwimmend zu 63½ und 63 Rt.

Gerste blieb auf 39 — 42 Rt. nominell behauptet, da zur Consumtion nur Einiges, und im Ganzen sehr wenig umgeht.

Für Hafer haben sich die Preise mühsam gehalten; auf Frühjahr wurde zuletzt 29 Rt. bewilligt, wozu jetzt mehr angeboten bleibt. In loco bezahlt man 27—29 Rt. nach Qualität.

Erbsen 51—55 Rt.

Mehl ging träge ab. Weizen Nr. 0 4⅙ — 4⅜ Rt., Nr. 0 und 1 im Verbande 4 — 4⅙ Rt., Roggen Nr. 0 4 1/12 — 4¼ Rt., Nr. 0 und 1 3¾—3 11/12 Rt. per Ctr. unversteuert.

In Oelsaaten war das Geschäft sehr klein, wie es nach dem Stande der Preise und bei den wenigen Anerbietungen nicht anders sein kann. Außer Kleinigkeiten, die keiner besondern Erwähnung verdienen, ist, soviel bekannt, nur eine Partie reiner Winterrübsen zu circa 71 Thaler gehandelt; der genauere Preis war nicht zu erfahren. Für Sommerrübsen müssen wir ebenfalls die Notirungen auf 61—60 Rt. erhöhen.

In Rüböl hatten wir in der ersten Hälfte dieser Woche bei einem namhaften Umsatz einen angenehmen Markt, doch war gestern schon die Stimmung etwas ruhiger, und heute noch mehr. Loco 10¼ und 5/24 Rt. verk., 10¼ B., 10⅙ G., pr. Oct. und Oct. — November 10¼ Rt. B, 10⅙ G., pr. November — December 10¼ und 5/24 Rt. verk., 10¼ B., 10 5/24 G., pr. December — Januar 10⅜ B., 10⅓ verk., 10¼ G., pr. Januar — Februar 10 5/12 Rt. B., 10⅓ G., pr. Februar — März 10 5/12 Rt. B., 10⅓ G., pr. März — April und April — Mai 10⅙ Rt. B., 10 5/12 Rt. G.

Leinöl loco 11⅓ Rt., Lieferung 11¼ Rt. Mohnöl 16¾ — 18 Rt. Palmöl 11⅔ — 12 Rt. Südseethran 12½ — 13 Rt.

Spiritus wird unter Druck gehalten. Man sieht jetzt die früheren Käufer als Verkäufer auftreten, was natürlich einen übeln Eindruck auf die Speculation machen muß. Gestern war der Markt sehr verflaut, heute die Stimmung etwas fester, doch nur bei schwachem Geschäft. Loco ohne Faß 24 Rt. verk., mit Faß, pr. October 23¼ u. 23½ bez., 23½ B., 23¼ G., per October—November 22¼ u. 22½ bez., 22½ B., 22¼ G., per November—December 21½ à ¾ bez., 21¾ B., 21½ G., pro December—Januar bis März—April 21⅜ B., 21¼ G., per April—Mai 21¼ verk. u. B., 21 G. per 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 45 Wspl. 54 — 63 Rt., Roggen ca. 70 Wspl. 48—54 Rt., Gerste ca. 30 Wspl. 40—43 Rt., Hafer ca. 160 Wspl. 28—32 Rt., Erbsen 10 Wspl. 52—60 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 15. bis 21. d. M.:

Neustadt-Eberswalde: 341 Wspl. Weizen, 1184 Wspl. Roggen, 451 Wspl. Gerste, 60 Wspl. Hafer, 49 Wspl. Erbsen, 166 Wspl. Oelsaat, 5200 Ctr. Mehl, 2680 Ctr. Rüb-Oel, — Ctr. Leinöl, 200 Ctr. Thran, 23 Geb. Spiritus.

Brieskow: — Wspl. Weizen, — Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Wspl. Oelsaat, 1170 Ctr. Mehl, 400 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Summa: 341 Wspl. Weiz., 1184 Wspl. Roggen, 451 Wsp. Gerste, 60 Wspl. Hafer, 49 Wspl. Erbsen, 166 Wspl. Oelsaat, 6370 Ctr. Mehl, 3080 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, 200 Ctr. Thran, 23 Geb. Spiritus.

Vom 9. Januar bis 21. c.: 20,443 Wspl. Weizen, 54,159 Wspl. Roggen, 3929 Wspl. Gerste, 10,642 Wsp. Hafer, 1887 Wsp. Erbsen, 10,201 Wsp. Oelsaat, 140,658 Ctr. Mehl, 17,407 Ctr. Rüböl, 7002 Ctr. Leinöl, 650 Ctr. Thran, 3686 Geb. Spir.

Im vor. Jahre bis zu dieser Zeit: 14,590 Wspl. Weizen, 36,855 Wspl. Roggen, 2874 Wspl. Gerste, 13,362 Wspl. Hafer, 639 Wspl. Erbsen, 12,921 Wspl. Oelsaat, 93,844 Ctr. Mehl, 9995 Ctr. Rüböl, 3234 Ctr. Leinöl, 680 Ctr. Thran, 8800 Geb. Spiritus.

Das Wetter in dieser Woche hatte einen herbstlichen Charakter.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.